

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

48 (24.9.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadtsparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 48

Karlsruhe, Samstag, den 24. September 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Russen besitzen Atombomben Karlsruhe zur Aufnahme des Südfunks bereit

Atomfabriken in Estland

Explosion von amerikanischen Beobachtern festgestellt

WASHINGTON Eine Erklärung Präsident Trumans, wonach in der Sowjetunion Explosionen einer sowjetischen Atombombe nachgewiesen worden seien, hat in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. „New York Times“ erklärt, daß die amerikanische Vorherrschaft auf dem Gebiet der Atomwaffen praktisch vorüber sei. Die sowjetische Atomforschung ist nach Ansicht gut informierter schwedischer Militärstellen in Estland und auf der Insel Dagö vor der estnischen Küste und des gegenüberliegenden Küstenstreifens sei von den Sowjets evakuiert und durch Russen ersetzt worden. In Schweden eintreffende Flüchtlinge hätten wiederholt Berichte gegeben, aus denen man auf den Bau von Atomenergieanlagen in diesen Gebieten schließen müsse. Allerdings, so glauben schwedische Militärfachleute, dürften die Sowjets ihre Bomben weit nach Innerrußland gebracht haben, um dort Explosionsversuche vorzunehmen. (Reuter)

Die Erklärung Trumans

Vor Pressekorrespondenten gab Truman folgende Erklärung ab: „Wir haben Beweise dafür, daß in den letzten Wochen in der Sowjetunion eine Atomexplosion stattfand. Seitdem die Atomenergie zum erstenmal entfesselt wurde, war zu erwarten, daß diese neue Kraft von anderen Nationen entwickelt wurde. Diese Wahrscheinlichkeit ist stets von uns in Rechnung gesetzt worden. Schon vor fast vier Jahren wies ich darauf hin, daß die wissenschaftliche Ansicht praktisch einmütig dahingehet, daß die wesentlichen theoretischen Kenntnisse, auf die sich die Entdeckung gründet, bereits weit bekannt seien. Es besteht auch Übereinstimmung darüber, daß die Forschung des Auslandes in absehbarer Zeit unsere gegenwärtige theoretische Kenntnis einholen kann. In der gemeinsamen

Erklärung des USA-Präsidenten, des britischen Premierministers und des kanadischen Ministerpräsidenten vom 15. November 1945 wurde bereits unterstrichen, daß keine ein-

Von deutschen Forschern konstruiert

BERLIN (DPA). Die Atomexplosion steht am Samstag an erster Stelle der Berliner Zeitungen. Mit einem Hinweis darauf, daß man aus diesem Gebiet in den USA um etwa vier Jahre voraus sei, meint die amerikanische „Neue Zeitung“, daß das bisherige Verhältnis der beiderseitigen materiellen und militärischen Potentials sich nicht geändert hat. Das britisch lizenzierte „Volksblatt“ verweist auf die Deportation deutscher Atomforscher nach Sowjetrußland und erklärt, daß die deut-

zige Nation in der Tat ein Monopol in Atomwaffen haben könnte.“

Gleichzeitig mit Trumans Erklärung wurden in London und Ottawa Erklärungen gleichlautenden Inhalts veröffentlicht. Weder in Washington noch in London oder Ottawa wurde das Wort „Bombe“ verwendet. Die Erklärungen sprechen von Atomexplosionen.

Acheson: Keine Überraschung

NEW YORK. (dpa) Der amerikanische Außenminister Acheson erklärte, die Nachricht von einer Atomexplosion in der Sowjetunion dürfe niemanden überraschen. Bei den Atomenergiebesprechungen zwischen den USA, Großbritannien und Kanada sei man stets davon ausgegangen, daß andere Länder früher oder später in den Besitz der gleichen theoretischen und vielleicht auch praktischen Kenntnisse wie die USA gelangen würden.

Ein Mann fehlt

P.R. Die Architekten des Bonner Plenarsalles haben die Reichhaltigkeit ministerieller Aufgaben in Deutschland unterschätzt. Als die Kabinettsmitglieder ihre Plätze auf der Regierungsbank einnehmen wollten, mußten zwei von ihnen in der zweiten Reihe Platz nehmen. Und doch fehlte der Mann, der in jeder Regierung die Souveränität eines Staates am sichtbarsten verkörpert, der Außenminister. Einen Regierungschef, gleich, welche Bezeichnung er führt, pflegt selbst ein Protektorat zu haben, womit der jungen Deutschen Bundesrepublik nicht nachgesagt werden soll, sie stehe auf einer so niedrigen Stufe staatsrechtlicher Existenz. Aber das Fehlen desjenigen Ministers in der Regierung, der die Beziehungen zum Auslande leitet, illustriert be-

Heute in der AZ

- Entrümpelung bringt Geld
- Höllentotter und Äskulapsschlange
- Der Obst-Weltfeind Nr. 1
- Für die Frau: Kleine Mädchen — große Chancen / Kampf gegen den Schleier
- Film: Die Herzensbrecher von Hollywood
- Literatur: Der englische Roman / Was liest das deutsche Publikum?

Turmberg oder Schloßplatz?

Konkrete Verhandlungen zwischen Stadt und Rundfunkintendant

KARLSRUHE. (AZ) Als erste Zeitung gab die AZ am 16. September Kenntnis von der Aufforderung des Verwaltungsrates des Süddeutschen Rundfunks an die Städte Karlsruhe und Ludwigsburg, Angebote über die Möglichkeiten der Errichtung eines Funkhauses und die Unterbringung der etwa 650-köpfigen Belegschaft zu machen. Wie wir erfahren, hat Oberbürgermeister Töpfer dem Intendanten von Radio Stuttgart, Dr. Fritz Eberhard, zwei konkrete Vorschläge übermittelt und ihm mitgeteilt, daß die Stadt Karlsruhe jedem Wunsch des Süddeutschen Rundfunks großzügig entgegenkommen und auch die Wohnfrage im Sinne der Interessenten lösen werde. Ein mit allen Vollmachten versehener Vertreter der Stadt Karlsruhe verhandelt gegenwärtig mit dem Intendanten des Süddeutschen Rundfunks.

bringung des Landesmuseums vorgesehen. Oberbürgermeister Töpfer versichert, daß er und der Stadtrat alles tun werden, um dem Süddeutschen Rundfunk die Möglichkeit einer Übersiedlung in die Kulturstadt Karlsruhe zu geben. Er hofft, bereits in den nächsten Tagen die maßgebenden Herren des Süddeutschen Rundfunks in Karlsruhe begrüßen zu können.

Generaldirektor Alexander Möller bestätigte uns als Mitglied des Verwaltungsrates erneut die absolute Ernsthaftigkeit des Angebots von Radio Stuttgart. Schon im Juli ließ der Verwaltungsrat des Süddeutschen Rundfunks die Arbeiten an der Villa Berg in Stuttgart einstellen, weil ihm die dortige Stadtverwaltung für sein selbstfinanziertes Projekt nur einen fünfjährigen Mietvertrag zu bieten hatte. Der Auszug des Süddeutschen Rundfunks aus der Villa Berg sei daher ein unumstößlicher Beschluß. Was die Stadt Karlsruhe betreffe, läge es jetzt an ihr, manches Versäumnis der letzten Jahre wieder gutzumachen, die Chance wahrzunehmen und den schönen Worten eine beachtliche Tat folgen zu lassen. Das Beispiel des Süddeutschen Rundfunks Baden-Baden zeige, daß eine Radiozentrale nicht unbedingt am Sitze einer Regierung untergebracht werden muß.

Rayk zum Tode verurteilt

BUDAPEST. (dpa). Der frühere ungarische Außenminister Laszlo Rajk wurde am Samstag wegen Verrats zum Tode verurteilt.

zu geben. Er hofft, bereits in den nächsten Tagen die maßgebenden Herren des Süddeutschen Rundfunks in Karlsruhe begrüßen zu können.

Generaldirektor Alexander Möller bestätigte uns als Mitglied des Verwaltungsrates erneut die absolute Ernsthaftigkeit des Angebots von Radio Stuttgart. Schon im Juli ließ der Verwaltungsrat des Süddeutschen Rundfunks die Arbeiten an der Villa Berg in Stuttgart einstellen, weil ihm die dortige Stadtverwaltung für sein selbstfinanziertes Projekt nur einen fünfjährigen Mietvertrag zu bieten hatte. Der Auszug des Süddeutschen Rundfunks aus der Villa Berg sei daher ein unumstößlicher Beschluß. Was die Stadt Karlsruhe betreffe, läge es jetzt an ihr, manches Versäumnis der letzten Jahre wieder gutzumachen, die Chance wahrzunehmen und den schönen Worten eine beachtliche Tat folgen zu lassen. Das Beispiel des Süddeutschen Rundfunks Baden-Baden zeige, daß eine Radiozentrale nicht unbedingt am Sitze einer Regierung untergebracht werden muß.

schen Forscher den Hauptanteil an den sowjetischen Fortschritten auf diesem Gebiet haben.

Hahn: Krieg jetzt unmöglich!

BONN. (dpa). Deutsche Atomforscher, die gegenwärtig einer physikalischen Tagung in Bonn teilnehmen, zeigten sich von der Mitteilung Trumans überrascht, daß in der Sowjetunion eine erste Atomexplosion stattgefunden habe.

Nobelpreissträger Professor Dr. Hahn erklärte, daß es nunmehr „keinen Krieg mehr geben werde“, da die beiden Weltmächte, die vereinigten Staaten und die Sowjetunion, Atombomben besäßen.

Es werde nun ähnlich sein, wie nach dem ersten Weltkrieg, als man Giftgase auch nicht mehr als Kampfmittel verwandte.

Professor Hahn sprach die Hoffnung aus, daß die Atomforschung jetzt friedlichen Zwecken zugeführt werde.

Der führende französische Atomwissenschaftler Professor Auger meinte in Paris, die Nachricht von der sowjetischen Atomexplosion komme keineswegs überraschend, doch seien die Russen „äußerst rasch“ gewesen. Während des Krieges hätten die Alliierten zur Herstellung der ersten Bombe drei Jahre benötigt. Auf alliierter Seite habe man angenommen, daß die Russen mindestens zehn bis fünfzehn Jahre dafür brauchen würden.

Wyschinski schlägt Friedenspakt vor

NEW YORK. Der sowjetische Außenminister Wyschinski schlug in der Freitagmorgenmorgensitzung der UNO-Vollversammlung vor, daß die fünf Großmächte einen Pakt zur Erhaltung des Friedens schließen sollten. Er empfahl der Versammlung ferner, ein Verbot der Anwendung von Atomwaffen zu beschließen.

In seiner mit Spannung erwarteten Rede hatte Wyschinski sich zunächst gegen die am Donnerstag von dem chinesischen Delegierten Dr. Tsiang abgegebene Erklärung verwahrt, die er als verleumderisch bezeichnete.

Sprengkörper in Flugzeug geschmuggelt

Um Nebenbuhlerin zu vernichten — Sensationelle Aufklärung

QUEBEC. (dpa). Die Untersuchungen über den Absturz eines kanadischen Verkehrsflugzeuges am 9. September, bei dem 23 Personen ums Leben kamen, haben zu einem sensationellen Ergebnis geführt. Wie die kanadische Polizei am Freitag mitteilte, hat eine Frau, die sich zur Zeit in Haft befindet, Sprengkörper in das Flugzeug geschmuggelt, um eine Nebenbuhlerin zu beseitigen. Auch deren Gatte, ein junger Juwelier aus Quebec, wurde unter dem Verdacht verhaftet, daß er sich durch den Tod seiner Frau in den Besitz einer Versicherungssumme von zehntausend Dollar setzen wollte. Schon unmittelbar nach dem Absturz der Maschine hatte die Polizei eine Explosion im Gepäckraum als Ursache des Unglücks festgestellt. Später erhielt sie vertrauliche Mitteilungen, die zur Aufklärung des Verbrechens führten. (Reuter).

Entscheidung über Bundessitz soll nächste Woche erfolgen

BONN. Über die dem Bundestag vorgelegten Anträge, die Organe der Bundesregierung von Bonn nach Frankfurt zu verlegen, wird in der nächsten Woche entschieden werden. Falls der Antrag an einen Ausschuß verwiesen werden sollte, so würde ergänzend beantragt werden, daß dieser Ausschuß innerhalb von vierzehn Tagen darüber zu entscheiden habe. Die entscheidende Frage, die der Ausschuß des Bundesrats zu prüfen habe, sei festzustellen, was in Bonn oder Frankfurt für die sofortige Arbeitsaufnahme der Bundesregierung zur Verfügung stehe.

sonders deutlich woran es uns, neben vielem anderen, vor allem mangelt — an Selbständigkeit.

Da dieses Manko nun einmal der gegenwärtigen Situation Deutschlands entspricht, wäre es falsch, sich darüber zu erregen. Deutschland sei, so hat Dr. Adenauer erklärt, infolge der Besetzung des Ruhrgebietes und des Marshallplanes enger mit dem Auslande verflochten als je zuvor. In diesem Zusammenhang kündigte er ein beim Bundeskanzler zu errichtendes Staatssekretariat für alle diese Auslandsfragen an. Für diesen Posten soll sich Herr Dr. Pfeifer aus München bereithalten. Das stimmt sehr bedenklich. Holsteiner Naturen sind, besonders in dieser Zeit, gewiß nicht das, was Deutschland auf so einem Posten braucht. Sie pflegen Zwielt und Umwege zu bevorzugen, und heute und in Zukunft wird alles auf Klarheit und Gräßlichkeit ankommen, soweit das nur irgend das diplomatische Handwerk zuläßt.

Kürzlich hat der Chef der Deutschland-Abteilung in Washington, Robert Murphy, der demnächst als Botschafter seines Landes nach Brüssel gehen soll, davon gesprochen, „in absehbarer Zeit“ werde Deutschland wieder einen Außenminister haben, wenn er die schnelle Schaffung eines solchen Amtes „für den Augenblick“ selbst als nicht besonders verlockend bezeichnete. Als angemessenen Zeitpunkt nannte er den Eintritt der Bundesrepublik in den Europarat.

Zunächst sind die Besatzungsmächte Vertreter der deutschen auswärtigen Interessen. Das ist, nach Friedensmaßstäben, eine widersinnige, um nicht zu sagen, groteske Konstruktion, bezieht sich doch der wesentlichste Teil der ausländischen Beziehungen Deutschlands auf die Mächte, die nun also das deutsche Verhältnis zu sich selbst bestimmen. Aber auch — soweit es sich um Beziehungen zu dritten Staaten handelt — liegt darin die vollständige Ausschaltung des deutschen Willens und des ebenso vollkommenen Angewiesenseins Deutschlands auf den guten Willen seiner Vormünder. Deshalb ist es ganz natürlich, daß das deutsche Streben dahin geht, möglichst bald wieder auch außenpolitisch so selbständig zu werden, wie die Umstände es gestatten. Nun haben sich in den Jahren nach dem Zusammenbruch vielfache Beziehungen zum Auslande erneuert oder neu gebildet: Durch die Parteien, durch wirtschaftliche und kulturelle Organisationen, durch Interessengruppen und vor allem durch Einzelpersonalkei-



Ollenhauer fordert praktische Demokratie

Für Gleichberechtigung der Arbeitnehmer — Keine Lebensmittelpreiserhöhung

BONN. (AZ) Der schlechte Eindruck, den die turbulenten Szenen im Bundestag in der breitesten Öffentlichkeit hinterließen, wurde am Freitag in der weiteren Debatte über die Regierungserklärung durch die sachlichen Ausführungen des SPD-Abgeordneten Erich Ollenhauer wieder wettgemacht. Seiner ersten Verantwortung für die Demokratie entsprang die Mahnung an die Fraktionen, die parlamentarische Arbeit ohne Polemik und ohne die Schlagworte des Wahlkampfes zu leisten.

Da offensichtlich einem Teil der Abgeordneten die demokratische Erfahrung fehle, müsse er im Interesse der jungen deutschen Bundesrepublik darauf hinweisen, daß Freiheit der Demokratie nicht gleich Zugellosigkeit sei. Der SPD-Abgeordnete kündigte eine Reihe von Anträgen an, die den Schutz der Symbole und der verfassungsmäßigen Einrichtungen der Demokratie zum Ziele hätten. Erich Ollenhauer forderte den Präsidenten des Bundestages auf, in Zukunft ohne Zögern und sofort den Angriffen auf die Symbole der Bundesrepublik entgegenzutreten. Auf

schaften um einen Demontagestop in Westdeutschland hin.

Der rosaroten Einschätzung der sozialen Situation durch den CDU-Abgeordneten Blank hielt Erich Ollenhauer

die hoffnungslose Lage der Flüchtlinge und Vertriebenen

entgegen, neben deren Elendsquartieren täglich neue Luxusgeschäfte aus dem Boden wüchsen. „Lenken Sie die Produktion“, so rief der SPD-Abgeordnete aus, „nach den Bedürfnissen der breiten Masse, dann erfüllen Sie kein marxistisches Programm, sondern eine einfache nationale Notwendigkeit.“ Europa habe bis 1952 eine Frist, eine koordinierte und geplante Wirtschaft aufzubauen. Um so notwendiger sei es, daß mit der Schaffung einer neuen wirtschaftlichen Ordnung in Westdeutschland bereits morgen begonnen werde. Erich Ollenhauer sah ernste soziale Konflikte voraus, wenn die Regierung die durch die Abwertung der D-Mark und die Beseitigung der Bewirtschaftung sich ankündigende wirtschaftliche Entwicklung dem freien Spiel der Kräfte überlasse.

Gegen das Liebeswerben der KPD

um eine oppositionelle Gemeinsamkeit mit den Sozialdemokraten wandte sich Erich Ollenhauer mit der Feststellung, daß die SPD nicht bereit sei, den Kommunisten die ihnen fehlenden Massen zu stellen. Die SPD beurteile die Kommunisten nach dem, was sie in der Ostzone täten. Dort seien sie eine Staatspartei der Diktatur. Unter dem Gelächter des Hauses gab Erich Ollenhauer bekannt, daß im gleichen Augenblick, in dem Reimann der SPD im Bundestage sein Bündnisangebot gemacht habe, über den Leipziger Sender die Meldung verbreitet wurde, Dr. Schumacher habe Dr. Adenauer um einen Ministerposten gebeten. Da bisher als einzige Fraktion die Deutsche Partei ihre uneingeschränkte Zustimmung zur Regierungserklärung ausgesprochen habe, forderte der SPD-Sprecher den

ten. Alle diese Beziehungen können einer künftigen deutschen Außenpolitik wertvolle Dienste leisten, wobei es freilich notwendig sein wird, sie in irgend einer Form zu ordnen oder zu koordinieren.

Kernstück und übergeordnete Aufgabe einer künftigen deutschen Außenpolitik wird die Vorbereitung eines Friedensvertrages sein, denn es wäre geradezu widersinnig, wollte man diese Grundlage aller künftigen deutschen Politik ohne ein weitgehendes deutsches Mitspracherecht schaffen. Wortführer müßte ein deutscher Außenminister sein. Viele andere Einzelfragen kämen als zusätzliche Aufgabengebiete hinzu.

Bei der Umschau nach dem Mann, der diesen ungeheuer schwierigen Auftrag übernehmen könnte, gerät man in einige Verlegenheit. Die Weimarer Zeit weist, so viel man gegen sie sonst vorbringen mag, gerade auf diesem Gebiet Namen von vorzüglichem Klang und hohem internationalen Ansehen auf. Man kann nur hoffen, daß zu gegebener Zeit sich auch für die neue Deutsche Republik der richtige Mann findet, zumal er der Sprecher für ganz Deutschland sein müssen.

Westzonenpolizei hat keine Panzer

„Nicht militärisch ausgebildet“

HAMBURG. Von britischer Seite wurde am Freitag mit detaillierten Angaben die Behauptung der sowjetisch lizenzierten Presse widerlegt, daß die deutsche Polizei der Bundesrepublik militärischen Charakter habe.

Danach beträgt die Gesamtstärke der Polizei der britischen Zone einschließlich der Bahn- und Wasserpolizei 49 000 Mann. Diese Polizeiformationen seien weder mit Panzerwagen noch mit Maschinengewehren oder Geschützen ausgerüstet. Sie würden auch nicht militärisch ausgebildet und seien nur zu fünfzig Prozent mit Pistolen ausgerüstet. Darüber hinaus gebe es in der britischen Zone noch einen Grenzschutz, bei dem je zwei Mann über ein Gewehr verfügten. Auch diese Formationen seien nicht militärisch ausgebildet. Schließlich gebe es in der britischen Zone noch eine kleine Anzahl von „gemischten Wachmannschaften“, die der britischen Rheinarmee unterstellt sind und militärische Einrichtungen bewachen. Diese setzten sich aus Heimatlosen Ausländern zusammen, trügen zwar Gewehre, hätten aber keinerlei Polizeibefugnisse. Die deutsche Polizei der Westsektoren Berlins mit einer Gesamtstärke von rund neuntausend Mann sei gleichfalls nicht mit Panzern, Panzerwagen oder Maschinengewehren bewaffnet.

Wie wird das Wetter?

Übersicht: Die Luftzufuhr aus Süd bis Südwest hält an. Dabei bleibt es noch ziemlich warm. In der feuchten Luft kommt es zum Teil zu stärkerer Bewölkung und vereinzelt können sich gewitzige Schauer ausbilden.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Wolbig bis heiter, vereinzelt gewitzige Schauer möglich. Schwül, Höchsttemperaturen zwischen 24 bis 28 Grad, Tiefsttemperaturen 13—16 Grad. Schwache Winde um Süd.

AZ, Badische Abendzeitung Verlagort Karlsruhe, Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 1190-33, Verlagsleiter: Wilhelm Nixodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schönbauer, Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 1190-33.



Kriminalroman von Bigg Toddy Alle Rechte Prometheus-Verlag, Gröbenzell

51. Fortsetzung

Nun, ehrlich gestanden, durfte überhaupt kein amtlich verzeichnetes Gewerbe den guten Mister zu den Seinen rechnen, denn er hatte etwas unruhige Beine geerbt. Sie trugen ihn gerne in die Ferne, was verbunden mit einem lästigen und immer wiederkehrenden Durstgefühl, ihn leider nicht befähigt hatte, sich an eine bestimmte Tätigkeit zu binden. Er war also lediglich Mitglied der alten Landstreichergilde und seine Gefährten hatten ihm nicht nur aus Gründen des Gleichlautes den schönen und appetitlichen Namen Cherry Brandy verliehen.

Beagter Cherry Brandy hatte sich also mit Einbruch der Dunkelheit im Dorfgasthaus Mister Rush's, zu welchem ihn eine untrügliche Witterung hingezogen hatte, eingefunden. Dort war er eben in das Abendessen der Journalisten hineingeplatzt, die seine Erscheinung mit einem lauten Hallo empfingen.

Der faule Sam Stillingworth, der jede Gelegenheit benutzte, sich eine Arbeit zu ersparen, knipste Mister Brandy sogar, weil er der nicht unbegründeten Meinung war, daß er dieses Bild beim nächsten Raubmord, der etwa in Schottland passieren würde, sogleich verwenden könnte.

Man fand also Spaß an Mister Cherry Brandy und bezahlte ihm einige größere Kognaks, was diesem nicht ungeliegt kam. Er lehnte sogar eine angebotene Beteiligung

am Abendessen, zugunsten weiterer Spenden in der ursprünglich angedeuteten Richtung ab und kam rasch in aufgeräumte Stimmung.

Etwas später erschien auch der Polizist Fletcher, der nur schnell etwas Warmes in den Magen kriegen wollte, da er den ganzen Tag Dienst gemacht hatte und außerdem ein lästiges Gefühl im Halse empfand.

Cherry Brandy und Fletcher verstanden sich gut, da Fletcher als eine durchaus leutselige Natur den Londoner Presseleuten zeigen wollte, daß nichts an der angeblich angeborenen Feindschaft zwischen Vagabund und Gendarm wäre. Aus der anfänglichen Geste wurde im Verlauf mehrerer, von den Reportern gestifteter Kognaks, eine echte Sympathie, welche die beiden Männer Interesse für einander gewinnen ließ. Und so kam es, daß Mister Cherry Brandy, entgegen seiner Gewohnheit und wohl auch durch den reichlich genossenen Alkohol geschwächt, zu erzählen begann.

Er war gekommen, um den berühmten Captain Griffins von Scotland Yard zu befragen. Tatsächlich! Ehrenwort! Cherry steuerte zu seinem Freunde Griffins, den er anlässlich einer kleineren Sache in Eastend, in die er ganz unachuldig verwickelt worden war, kennengelernt hatte.

Selbstverständlich lachte der ehrenwerte Polizeikommissar Guthals, als es der Vagabund versuchte, ihn auf solche Weise auf den Arm

zu nehmen, aber Mister Brandy gab nochmals sein ganz großes Ehrenwort, und das war freilich eine ernsthafte Sache.

„Polyp“, sagte Cherry, ein wenig schwankend, zu Fletcher, „du brauchst gar nicht zu grinsen. Ich habe meinen Grund und will einmal eine bescheidene Anfrage an den Greifer richten. So wird der Captain nämlich von seinen Freunden genannt.“

Nun wurde auch in Fletcher der Ehrgeiz rege und er gab eine kleine Schilderung seines eigenen Verhältnisses zu seinem Kollegen Griffins. Cherry Brandy beeindruckte das fast gar nicht.

„Ihr Hundeseder habt gar keine Ursache, mit Eurer Polypenzucht groß zu tun“, meinte er wegwerfend. „Ihr könnt höchstens einen armen Wanderer einsperren, weil er mal irgendwo einen Hasen in der Schlinge gefunden hat oder sich in einem Keller schlafenlegte, aber die ganz großen Burschen laßt ihr laufen. Wieviel Morde habt ihr denn so im Durchchnitt die Woche?“

Das konnte Fletcher unmöglich auf sich sitzen lassen. Er vorbereitete sich ziemlich lange über die komplizierten Arbeitsmethoden der Polizei und erklärte Cherry Brandy zum Beispiel den Begriff „Initiative“, wies unter anderem, mit vielsagendem Lächeln ein paar alte Knöpfe vor, die er persönlich am Tatort gefunden hatte und die den Täter überführen konnten. Cherry Brandy's Achtung vor der einheimischen Polizei wollte trotzdem nicht steigen. Er trank kaltblütig unterdes Fletchers noch volles Kognakglas aus und tat, als wäre es der Polizist selbst gewesen.

Lange schon waren die Journalisten auf ihre Zimmer gegangen, die Zeit verstrich und plötzlich fanden sich die beiden neuen Freunde als die letzten Gäste vor.

Es war fast elf Uhr geworden, da fielen Fletcher seine Dienstpflichten ein und er gebot Mister Brandy Polizeistunde. Dann wollte

Kurz gemeldet

Amsterdam. Eine Gruppe russischer Journalisten in Holland hat die Aufforderung der Sowjetzenschaft in den Haag, in die Sowjetunion zurückzukehren, abgelehnt. Sie erklärt, die Aufforderung sei „eine Beleidigung“.

Amsterdam. Etwa 10 000 politische Gefangene werden im kommenden Jahr noch in Gefängnissen und Lagern in Holland interniert sein, geht aus dem Haushaltsplan des holländischen Justizministeriums für 1950 hervor. Anfang dieses Jahres betrug die Zahl etwa 175 000.

Rom. Der sizilianische Banditenführer Giuliano und seine Leute sind spurlos verschwunden, berichten in Sizilien weilende italienische und ausländische Journalisten, die aus diesem Grunde die Insel wieder verlassen. Nach Ansicht der einheimischen Bevölkerung dürfte Giuliano jedoch demnächst seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Wien. Die Einziehung sämtlicher Vermögenswerte des ehemaligen Reichstatthalters in Oesterreich, Arthur Seif-Inquart, wurde am Freitag von einem Wiener Volkstribunal angeordnet. Die Witwe Seif-Inquarts, der in Nürnberg verurteilt und hingerichtet wurde, wird demnächst unter der Anklage widerrechtlicher Bereicherung vor Gericht gestellt werden.

Rom. Die streikenden Friseurgehilfen von Bologna sind mit Basismessern und Scheren bewaffnet auf die Straße gezogen. An allen Straßenecken der Stadt kann man sich nunmehr für ein Viertel des normalen Tarifs rasieren und frisieren lassen.

Bundeskanzler auf, vom Bundestag eine Entscheidung über seine Regierungserklärung zu verlangen.

Bundeskanzler Dr. Adenauer gab im Namen der Bundesregierung vor dem Bundestag bekannt,

daß die Preise für bewirtschaftete Lebensmittel, wie Getreide, Mehl, Mehlzerzeugnisse, Fette und Öle, durch die Abwertung der D-Mark keine Erhöhung erfahren würden.

Diese Erklärung basiert, wie aus parlamentarischen Kreisen bekannt wird, auf der Tatsache, daß zum derzeitigen Preis Vorräte an Brotgetreide für drei Monate und Vorräte an Fett für sechs Monate beschafft werden könnten. Zu einem späteren Zeitpunkt soll eine Subventionierung der Lebensmittelpreise aus anfallenden Steuergeldern erfolgen.

Dr. Adenauer richtet an den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. h. c. Böckler, ein Schreiben mit der Einladung, den Bundeskanzler nach der erfolgten Kursangleichung zu einer Aussprache über die wirtschaftspolitische Situation zu besuchen.

Bettinger fährt in Urlaub

SED-Greuelmärschen um Lager Ulm — Ein spätes Dementi

STUTTGART (AZ). Wie wir erfahren, wird der Landesbeauftragte für das Flüchtlingswesen, Bettinger, ab sofort in Urlaub fahren. Wie weiter bekannt wird, soll dieser Urlaub ab sofort und auf drei Monate erfolgen. Als Grund wird angegeben, daß Bettinger sich in „ärztliche Behandlung“ begeben mußte. Der wahre Grund der Beurlaubung liegt jedoch in der merkwürdigen Haltung des Landesbeauftragten gegenüber den unglaublichen Berichten der Ostzonenpresse über „die Zustände in dem Lager Ulm“.

Direktor Bettinger hat erst jetzt, auf Aufforderung, die Berichterstattung der Ostzone über das Heimkehrerlager Ulm-Kienlesberg als von A bis Z erlögen bezeichnet. Eine peinliche Angelegenheit, wenn man so etwas tun muß, während man andererseits doch alles, was aus der von der SED beherrschten Ostzone kommt, sonst anpreist. In den Ostzonenzeitungen wurde behauptet, daß das Heimkehrerlager Ulm-Kienlesberg ein Konzentrationslager sei. Die Kriegsgefangenen, die aus Rußland kämen, würden dort als Häftlinge bezeichnet, amerikanische Militärpolizei bewache sie, natürlich mit Maschinengewehren und was für Unsinn noch weiter fabriziert wurde. Die Sache hat natürlich einen Zweck. Hunderttausende dieser Zeitungen gehen in die Sowjetunion zu den dort völkerrightswidrig verbliebenen deutschen Kriegs-

gefangenen. Was man in vier Jahren nicht erreicht hat, will man nun mit gefälschten Berichten über die westdeutschen Verhältnisse versuchen.

Bettinger, der der KPD angehört, betonte jetzt, daß keiner der durch das Lager geschleusten Rußlandheimkehrer jemals zurückgehalten oder in seiner Bewegungsfreiheit beschränkt worden sei. Auch gebe es in dem Lager weder eine deutsche noch eine amerikanische Bewachung. Die amerikanische Kommission, die die Heimkehrer während ihres durchschnittlich zwölfstündigen Aufenthaltes befrage, übe keinerlei Druck aus. Jeder Heimkehrer könne seine Angehörigen telefonisch oder telegraphisch benachrichtigen und das Lager jederzeit verlassen. Er werde ausreichend verpflegt und erhalte Ersatz für unbrauchbare Schuhe oder Kleidung.

er schleunigst zum Schloß davon. Bei dem Versuch, in die finstere Nacht hinauszufliehen, strauchelte er und, da ihm der standfestere Cherry Brandy wieder auf die Beine half, beschloß man, den Weg zum Schloß gemeinsam zurückzulegen. Der Sicherheit halber umschlangen sich die späten Wanderer an den Schultern und, da Cherry wie ein Luchs auch bei Nacht sehen konnte, gab es keinen weiteren Unfall.

„Was suchst du eigentlich in Hundstead?“ lallte Fletcher. „Ich gebe dir einen guten Rat, geh morgen zeitig weg, ehe mein Dienst beginnt. Ich nehme nämlich alle Obdachlosen fest. In diesem Augenblick spreche ich bloß privat mit dir.“

Und nun gestand Cherry Brandy ein, daß er sich vor Wochen schon mit einem seiner besten Freunde, dem Bicycle Charles, hier verabredet habe, weil sie allmählich von Hundstead aus ihre Fahrt gegen Suffolk anzutreten pflegten. Aber Bicycle Charles schien vom Erdboden verschwunden.

Mister Cherry Brandy war in derartigen Dingen genau. Und da nirgends bekannt geworden war, daß man einen Mann wie Bicycle Charles im Umkreis von zehn Meilen eingesperrt habe und außerdem die vielen Morde hier geschehen waren, hatte Cherry eben gedacht, er wolle das Augenmerk des großen Scotland-Yard-Mannes auf das Verschwinden seines Freundes lenken. Außerdem hatte ihm der Greifer schon einmal einen ganzen Schilling geschenkt.

Diese Erzählung vergaß Fletcher, noch während sie der Landstreicher stückweise vorbrachte. Der Genuß des Kognaks hatte ihn etwas mitgenommen und so brummte er andauernd wieder vor sich hin, daß es seine Dienstpflicht wäre, seinen Freund Brandy morgen früh zu verhaften, wenn dieser nicht in der Lage sei, eine feste Unterkunft nachzuweisen. Da wurde es diesem endlich zu dumm.

Fortsetzung folgt

KARLSRUHE

Muß das sein?

Es sind keine allzu freundlichen Meinungen, die jeden Morgen in aller Frühe am Abtahnbahnhof geäußert werden. Noch bei stockdunkler Nacht kommt ein Zug an, das vollgepackt ist mit Leuten, denen der Schlaf noch aus den Augen schaut.

5.50 Uhr trudelt besagtes „Bähnle“, wie es im Volksmund heißt, in Karlsruhe ein, und weit und breit ist noch keine Straßenbahn zu hören, geschweige denn zu sehen. Zugegeben, die meisten gehen die kurze Strecke zum Hauptbahnhof zu Fuß. Aber es bleiben immerhin noch etwa 30 Personen übrig, deren Arbeitsplätze in „Richtung Stadt“ liegen, und die 10 Minuten warten müssen, bis die erste Straßenbahn auftaucht.

Wenn die Herren mit den dicken Aktentaschen auf die Straßenbahn angewiesen wären, dann würde sie schon dastehen, wenn's Bähnle ankommt, ist der tägliche Spruch der Wartenden.

Jetzt, da das Wetter noch einigermaßen schön ist, kann man während der 10 Minuten einen kleinen Bummel machen, obwohl jeder die verdrödelte Zeit ärgert, aber später, wenn die Herbststürme durch den Mantel hindurchpfeifen, oder wenn der Winter mit seinen kalten Ostwind die Ohren steckensteif macht, dann wird diese unnötige Wartezeit zur Qual. Die Lösung, die dreißig Menschen, die sowieso nicht zu beneiden sind, hochbefriedigend würde, wäre einfach zu finden: 5.55 Uhr kommt nämlich aus Richtung Karlstraße eine Straßenbahn. Wäre es nicht möglich, daß die erste Bahn, die das Depot verläßt, über den Hauptbahnhof führt und diese 30 Menschen aufnimmt, daß sie nicht warten und — schimpfen müssen?

Es sind zwar nur Arbeiter — aber wie gesagt, sie gehören zu denjenigen, die am wenigsten zu beneiden sind. Heiko.

Sonntagsdienst der Ärzte

Karlsruhe-Stadt: Dr. Fehring, Wiedlandstr. 2, Tel. 3989; Dr. Ufer, Klauereckstr. 35, Tel. 3789; Dr. Huffer, Bunsenstr. 16, Tel. 4104; Dr. Bittmann, Schubertstr. 5, Tel. 9369; Ruppurr: Dr. Zufall, Lebrechtstr. 41, Tel. 2782; Durlach: Dr. Cuny, Hengstplatz 7.
Apotheken: Friedrich-Apotheke, Ostendstr. 2, Tel. 2762; Städt.-Apotheke, Karlstr. 19, Tel. 177; Marien-Apotheke, Marienstr. 43, Tel. 1245; Charolien-Apotheke, Ostendorfplatz 4, Tel. 4492; Sophien-Apotheke, Umlandstr. 38, Telefon 1180.

Karlsruher Filmschau

Kurbel: „Das Haus der sieben Sünden“

Gesündigt wird zwar nicht allzu viel, dafür aber mehr geschlagen und von Kronleuchter zu Kronleuchter gesprungen. Marlene Dietrich kann man aber in ein noch schlechteres Drehbuch stecken, sie wird den Streifen dennoch zu einem Erfolg führen, weniger wegen ihren wirklich aufreizend schönen Beinen, die zu zeigen sie reichlich Gelegenheit hatte, es new-lookte damals, als der Film gedreht wurde, noch nicht — als vielmehr wegen ihres einmaligen Wissens um die Schauspielkunst. Marlene erreicht mit einem leichten Augenzwinkern mehr, als andere mit dem tiefgründigen Tiefseeaugen-aufschlag. Eine kleine Handbewegung, bei der sie ihre schlanken Finger nur ein wenig spielen läßt, sagt mehr, als andere mit der dramatischsten Bewegung nur anzudeuten vermögen. Bei der Dietrich ist alles gekonnt — fast zu stark gekonnt...

Eine Sünde fiel zwar auf — unangenehm sogar: Der deutsche Militarismus wurde demontiert, daß uns das Verständnis für Szenen, wie sie sich auf dem amerikanischen Kreuzer abspielen, völlig abhandeln gekommen ist. Oder sollte man uns damit wieder Geschmack beibringen wollen? Ein entmilitarisierte Marlene-Dietrich-Film wäre uns lieber gewesen... -6-

Schauburg: „Ein Walzer für dich...“

Tausend rote Rosen blühen... und tausendmal wird das Happy-end verhindert. Ist ja auch einigermaßen schwierig für eine regierende Herzogin von Palamo, die ganz herbe Hoheit ist, in einem Weinkeller eine würdige Verlobung zustande zu bringen. Noch dazu mit einem Operettentenor. Merkwürdig, daß zwischen Operettentenen und Fantassie-Herzogen eine zwangsläufige Ähnlichkeit besteht. Aber beide Rollen spielt Louis Graeur mit der nötigen Sentimentalität und der entsprechend guten Figur.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Wieder Quartiere gesucht. Der Verein für Deutsche Schäferhunde sucht für die Nächte vom 1. bis 3. Oktober möglichst zentral (auch in der Oststadt) gelegene Quartiere zur Unterbringung der Teilnehmer an der am 2. Oktober auf dem Hochschulstadion stattfindenden internationalen Hauptzuchtschau 1949. Quartiermeldungen an das Quartierbüro des Vereins für Deutsche Schäferhunde, Wilhelmstr. 22 (Gasthaus Bayerischer Hof) erbeten.

„Aus den Sammlungen der Stadt Karlsruhe.“ Auf die Eröffnung der großen städtischen Kunstausstellung im Bad. Kunstverein, Waldstraße 3, am Sonntag, den 25. September, vorm. 11 Uhr, sei nochmals hingewiesen. Die Ausstellung dauert vom 25. 9. bis einsch. 23. 10. 49. Eintritt — 59 DM, Schüler u. Studenten — 30 DM.

Wochenprogramm der Falken. Montag, den 26. 9. 20.00 Amerikahaus, Jugendgruppen. Wir hören: Wandlungen der amerikanischen Arbeiterbewegung. Dienstag, den 27. 9. 19.30 Weinbrennerstr. 33, Musikgruppe. 20.00 Rheingoldstr. 3, Literat.-Gruppe. Mittwoch, den 28. 9., 19.30

Entrümpelung bringt Geld

Verkäufer und Käufer helfen sich gegenseitig

Arm am Beutel, krank am Herzen — das Monatsende naht. Die Kinder brauchen Wintersachen. Der Schrank hängt voll mit zu kurzen Kleidern. Was tun? Die Pfandleihe ist den Bomben zum Opfer gefallen. Dort läge ja eigentlich auch keine Lösung. Doch halt: Durlacher Allee 60, der Notstandsverkauf, dort fand doch Frau Meier neulich den schönen Wintermantel für 25 DM und erzählte von einem jungen Paar, das sich dort von Kopf bis Fuß einkleidete.

Hoffentlich wird alles recht schnell verkauft, damit man das Geld abholen kann,

spottbilligen Sachen, von denen manch reizendes Stück aus amerikanischen Liebesgabenpaketen stammt. Die Taxatorin hat es beim Ankauf nicht leicht. Sie sucht den gerechten, noch tragbaren Preis; oft rät sie: „Versuchen Sie, ob Sie im eigenen Bekanntenkreis nicht mehr erzielen als bei unserm nicht zahlungskräftigen Publikum“. Sie nimmt nur tadellose Sachen — das Publikum ist wieder sehr anspruchsvoll, selbst bei Kleidern für 8 DM. Am schwierigsten ist die ältere Generation zu befriedigen, die gewöhnt ist, mit dem Pfennig zu rechnen.



Aus jedem Blick: Bekomme ich den erwarteten Betrag dafür?

Bild: AZ-Archiv.

denn die Sachen werden ja nur in Kommission genommen. Wie hoch mag der Umsatz sein? Vor Weihnachten stieg er bis zu 2000 DM an einem Vormittag. Aber damals stand auch jedesmal eine hundertköpfige Menge vor der Tür und riß einem fast die Kleider vom Leibe. Inzwischen hat sich die Stelle auf zwei Stockwerken ausgebreitet, mit Kasse, Möbel- und Hausratskartell, Herrenkleidern, Damenkonfektion, Schuhzentrale, Kleinkinder- und Haushaltstextilien-Abteilung. Man wird schnell abgefertigt — wenn einem die Wahl nicht selber schwer fällt unter all den

Die größten Chancen, einen Schlager zu finden, haben Backfische, denen nicht nur amerikanische Eleganz paßt, sondern an denen auch die zu kurz gewordenen Kleider der Erwachsenen noch wie „new look“ wirken. Das Geschäft ist saisonbedingt: Zu Fastnacht gingen die komischsten Kleidungsstücke reißend. Je schreiender, desto besser. Kostüme waren in diesem heißen Sommer nicht einmal für 10 DM abzusetzen. Die Verkäuferinnen brauchen überhaupt kein Thermometer oder Wetterhäuschen: „Wenn Regenmäntel gefragt werden, regnet es, und wenn der Mantelverkauf einsetzt, wird es Herbst!“

Der Notstandsverkauf ist aus der Währungsreform geboren. In der „Überparteilichen Frauengruppe“ hatte man die Not der Alten und Rentner erörtert und dabei ursprünglich alte „Damen“ vor Augen, die aus anderen Zeiten schönes Porzellan, Tischwäsche, Tafelsilber besitzen, oder Möbel, die sie nie wieder stellen können. Man stellte sich vor, daß zwei Frauen eine Verkaufsvermittlung übernehmen würden. Stadträtin Walch griff die Idee auf, setzte ihre ganze charitative und geschäftliche Erfahrung ein und zauberte mit Hilfe des Oberbürgermeisters das schier Unmögliche: Zwei Räume. Das



Nach wie vor ist der Andrang groß

Rote Kreuz wurde Träger der Organisation. 30 Frauen aus der Frauengruppe und dem St. Bernhardus-Chor der Oststadt arbeiten ehrenamtlich, manche darunter dreimal wöchentlich seit einem Jahr. Handelt es sich doch um eine gemeinnützige Einrichtung, die ohne Profit arbeitet. Die Sorgen reißend natürlich nicht ab, die Unkosten sind trotzdem recht hoch: Umsatzsteuer, Versicherung, Mieta, Heizung, Beleuchtung, die Gehälter für Putzfrau, Buchhalter und Taxatorin. Für dies alles müssen die 10 Prozent, die Käufern wie Verkäufern abgezogen werden, reichen. Trotzdem konnte in Zeiten eines sehr hohen Umsatzes gelegentlich einem Heimkehrer, Studenten oder Pflüchtling ein Stück auf Kosten der Stelle geschenkt werden, ebenso wie die Wohlfahrtsverbände und vor allem die vom Wohlfahrtsamt hingewiesenen Unterstützung finden.

Die Eröffnung hatte als Riesenüberraschung einen lebensgefährlichen Andrang von Käufern aller Schichten gebracht. Die wildentschlossene Menschheit konnte schließlich nur noch von einem kräftigen Türsteher in Bündeln hereingelassen werden. Man erwartete aber mit Ansetzen des allgemeinen Warenangebots ein Abflauen des Geschäfts, das die Stelle überflüssig machen würde. Auch hierin erwies sich die Voraussicht als falsch. Flüchtlinge, Heimkehrer, Ausgebombte, Arbeitslose sind auch heute kaum in der Lage, zu regulären Preisen etwas zu kaufen, und die auswandernden DP's sind froh, Sachen, die sie nicht mitnehmen können, in Geld umzuwandeln. Im Maße wie unsere Armut zunimmt, ist solch eine gemeinnützige Stelle notwendig, bei der nicht noch die Not der Aermsten der Mitbürger durch üble Profitgier unlauterer Elemente ausgebeutet wird. A.S.

Höllentotter und Aeskulapschlange

Eine mythologische Studie im Vivarium

Von dem efeubewachsenen Ast, der quer über der kleinen Sandkühle liegt, huscht eine Waldmaus auf den Boden. Verspielt rennt sie herum, sichert, putzt sich und verhält unverschämte. In der schmalen Ritze zwischen Holz und Sand raschelt es leise, ein keilförmiger, breiter Kopf züngelt in der Öffnung. Dann schiebt sich der gedrungene, kupferfarbene Schlangenleib über den Sand, das feuerrote, lidlose Auge mit dem senkrecht geschlitzten Stern starr auf die Maus gerichtet. Wenige Zentimeter vor dem arglosen Tierchen fährt der Kopf der Kreuzotter hoch — gleich wird sich ihr Giftbiss in das blutwarme Fell schlagen. Da — völlig unerwartet entspannt sich der gebogene Hals und sinkt zurück, der schlaff gewordene Körper, das Zackenband auf dem Rücken, verfällt mit breitgespreizten Rippen einer übergangslosen, trägen Ruhe. Noch einmal hat der kriechende Tod den possierlichen Nager verschont, der unbeschwert seine lustigen Klettereien im gefährvollen Bereich des drohenden Schuppenpanzers fortsetzt.

Das glasstarre Auge in seiner bannenden Kraft, die auf die unbewegliche Pupille zurückzuführen ist, die gespaltene Zunge, die gewaltige Schnelligkeit ohne Beihilfe eines besonderen Gliedes, ihr langes Leben, das Abstreifen der Haut, all diese geheimnisvollen Fähigkeiten machen die Schlange zum Mittelpunkt unzähliger Fabeln und Märchen. — Schon dem ersten Menschenpaar wird der Teufel in Schlangengestalt zum Verhängnis. In Hellas und Rom ebenso wie bei den Germanen waren die „Kinder der Erde“ teils gefürchtet, teils wurden sie in den heiligen Hainen und Tempeln als Götter verehrt, oder nicht selten gezähmt als Haustier gehalten. So sah Alexander der Große im Traum die Hauschlange seiner Mutter mit einem Kräuterbüschel im Maul einer ihm bekannten Stelle zuweilen, wo ein Wunderkraut für seinen schwerverwundeten Feldherrn Ptolemäus wuchs, den er bereits aufgegeben hatte.

Die glänzend braune, seitlich weißgetüpfelte gut kletternde Aeskulapnatter, von den Alten früh als Tiergöttheit ver-

ehrt, dann im Zeichen des griechischen und römischen Schlangenkultes zum Heilgott Aasklepios oder Aeskulap selbst erhoben, tritt später hinter die Gottheit zurück, ihr nur als Symbol weiterdienend, als sich um einen Stab windende Natter. Die römischen Legionen führten die Tiere als Talisman auf ihren Siegeszügen mit sich; nach Ansicht mancher Forscher läßt sich ihr heutiges Vorkommen in den Tephelruinen und zerfallenen Thermen des Taunus (Schlangenbad) durch jene frühen Invasionen erklären. Der Glaube an die Verbindung der Schlangen zu Gottheiten ist uralte, er stammt aus der Vorstellung des Volkes, wie sich z. B. nach nordischem Glauben Odin jederzeit in eine Schlange verwandeln konnte. — Der Aberglauben der Menschen spaltete die vielfältigen Erscheinungsformen der heimischen Schlangengwelt in Schutzgeister des Hauses und des Herdes und übelwollende Dämonen auf. In der sich auf einem Grabstein sonnenden Ringelnatter — von der Brehm so treffend sagt „Schlange der Schlangen für unser Volk, der Gegenstand seiner alten Sagen und neuen Wundernarrn, seiner Furcht, seines Hasses, seines Vernichtungseifers“ — lebt die Seele des Verstorbenern weiter; als Bewahrerin des Grabes werden ihr Spenden in Form von Milch und Brot dargebracht. An anderer Stelle hütet sie große Schätze, abgeschiedene Seele, die keine Ruhe findet, bis der Erlösende als Dank den Schatz heben darf. Von der Schwelle des Hauses vertrieben, wo sie ihre Heimstätte hat, rächt sie sich, indem sie das Vieh verhext und den Kühen die Milch absaugt — Schlangennamulette werden gegen den bösen Blick um den Hals getragen, Schlangenrinne sollen ihrem Träger Glück bringen und Schlangensteine helfen durch Auflegung bei Krankheiten. Die Verwendung des Reptils als Symbol und Wappentier erscheint geradezu unerschöpflich!

In den Terrarien des Karlsruher Vivariums am Nymphengarten haussen die hier behandelten Vertreter der Ottern- und Natternsippe, gemäß ihrer heimlichen Lebensweise in Behältnissen untergebracht, die ihnen in getreuer Nachbildung ihren früheren Lebensbereich zu ersetzen suchen. H.W.F.

BRUCHSAL und Umgebung

Warum wurde die Frau nicht aufgenommen?

Zu dem Artikel „Warum wurde die Frau nicht aufgenommen?“ berichtet der Chefarzt des Bruchsaler Krankenhauses, Dr. A. Kaefer, daß die Frau, die vor einigen Tagen im Wald von einer Fehlgeburt überrascht wurde, angeblich einen verbotenen Eingriff vorgenommen habe. Da ihr Zustand zu keinerlei Besorgnis Anlaß gab, und sich die Leitung des Krankenhauses im Interesse einer objektiven Aufklärung solcher Fälle zu derartigen Handlungen verpflichtet fühlte, wurde die Frau in eine der großen Kliniken nach Karlsruhe überwiesen. Andere Gründe seien für diese Maßnahme nicht maßgebend gewesen.

Untergrombach. Der erste Punkt in der Gemeinderatsitzung behandelte die Kassen- und Dienstprüfung der Gemeindekasse, bei der keinerlei Beanstandungen vorgetragen wurden. Bei der Diskussion über die Einführung einer Musterfriedhofordnung kam zum Ausdruck, daß Ordnung nur dann herrschen könne, wenn die Dorfgemeinschaft selbst darauf achtet. Der Vorschlag wurde zugestimmt. Während dem Ausbau eines Raumes im Schulhaus zum Zwecke einer Kochschule zugestimmt wurde, mußte die Kanalisierung der rechten Seite der Obargrombacher Straße zurückgestellt werden, da hierfür zur Zeit keine Mittel bereitstehen. Dem Gesuch von Karl Arnold wegen Baugenehmigung wurde stattgegeben. Weiter wurde verhandelt, daß die Schafweide nicht mehr verpachtet wird. — In der Nacht zum 22. 9. wurde im Siedlungsgelände das Endeck der neu verlegten Wasserleitung herausgerissen, so daß sich der 150 Meter lange Graben vollständig mit Wasser füllte. Ob ein technischer Fehler, ein Racheakt oder ein Laubbrennstreich vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Gutgelungenes Forum in Neudorf

Es lag etwas in der Luft. Vor einem Jahr war schon einmal ein Forum in Neudorf veranstaltet worden, und die Bevölkerung hatte damals einiges gelernt. Man konnte nämlich in den vergangenen Tagen hier und da kleine Gruppen zusammensetzen sehen und ab und zu konnte man hören: „Also, du wirst das fragen, ich frage dieses — wir müssen die Wahrheit herauskriegen“.

Dann ging es los. Bürgermeister Notheis eröffnete die Versammlung und den Vorsitz nahm Ludwig Brecht ein. Nach einer kurzen humorvollen Ansprache von Landrat Weiß, kamen auch schon die ersten Fragen. Wie üblich waren es Flüchtlingsfragen. Aus ihren Fragen spürte man die ewige Sehnsucht nach der alten Heimat — jenseits der Oder-Neiße-Linie. Mr. Feick von der Militärregierung gab nichternte, aber trotz allem von Verständnis zeugende Antworten. Eine Frage löste die andere ab, und man sah daraus, daß die Neudorfer den Sinn und Zweck einer derartigen Veranstaltung erkannt haben. Alle Probleme des kleinen Dorfes wurden durch treffende Fragen aufgeleitet: Wohnungsnot, Friedensgerichtsbefugnisse, Milchpreis und Mäuseschaden, Kartoffelabgabepflicht und Tanzbelästigungssteuer. Auch das Notopfer Berlin und die Wildschweinplage sowie die Soforthilfe und die allgemeine Teuerung wurden ausgiebig behandelt.

Aus den Antworten der Beamten ging hervor, daß sie schon Übung hatten heikle Fragen zu beantworten. Auch Landrat Weiß bewies seine diplomatischen Fähigkeiten, als er

Fernsprechverbesserungen in Forchheim

In Forchheim werden zur Zeit durch einen 15 Mann starken Bauraup der Post umfangreiche Arbeiten zur Verbesserung des Fernsprechnetzes durchgeführt. In der Hauptstraße werden bis zur Rosenstraße die Telefondrähte „verkabelt“, d. h. ein 20paariges Kabel wird in einen 70 cm tiefen und 30 cm breiten Graben verlegt und durch Backsteine geschützt. Ein Kabel mit mehr als 30 Anschlüssen zu legen, ist deshalb nicht möglich, weil auch der Hauptstrang nach Karlsruhe nur 20 „Adern“ enthält. Diese Erdverkabelung soll Betriebsstörungen durch äußere Einflüsse, wie Wind, Schnee und Bäume, ausschalten und Kreuzungen mit Starkstromleitungen beseitigen.

Das örtliche Fernsprechnetz hat nur 28 Anschlüsse aufzuweisen, wovon 12 auf Neuforchheim entfallen, so daß in Altforchheim auf je 300 seiner 3400 Einwohner nur ein Fernsprecher kommt, während in Karlsruhe z. B. jeder 20. Bewohner an das Fernsprechnetz angeschlossen ist.

Streiter ohne Furcht und Tadel

Söllingen. Am Montag, den 26. 9. vollendet das älteste Mitglied und Mitgründer des Ortsvereins der SPD Söllingen sein 80. Lebensjahr. Ernst Wenz von Beruf Zigarrenmacher, war schon in seiner Jugend ein eifriger Agitator für die Ziele der SPD. Mit einigen Gesinnungsgenossen aus Söllingen und dem oberen Pfinztal — nur wenige von ihnen sind noch am Leben — gründete er im Jahre 1896 den sozialdemokratischen Wahlverein für Singen und Umgebung, aus dem später die einzelnen Ortsvereine der SPD hervorgingen.

Jahrzehntelang gehörte Ernst Wenz dem Bürgerausschuß und Gemeinderat von Söllingen an. Ausgestattet mit reichem Wissen wirkte er hier zum Wohle der Gemeinde und für den ärmsten Teil der Bevölkerung. Mancher harten Strauß hat er dabei ausgefochten und mit Humor und, wenn nötig auch mit großer Schärfe erfolgreich bestanden.

Bruchsals neues Straßenbild

Alte Namen geben neuen Straßen das Gepräge

Die Straßen, Wege, Gassen, Plätze und Brücken unserer Stadt erhielten im Laufe der Jahre teils ein anderes Gesicht, teils fanden sie sich in neuen Namen wieder. Dabei versteckte sich so viel Interessantes und historisch Wertvolles in den alten Namen. Mancher wird sich wundern, wie wenig er die Heimatstadt kennt, und mancher wird sich fragen, was für Zukunftspläne die Stadtverwaltung in straßenbaulicher Hinsicht hat.

Es werden Straßennamen aufgeführt, die als Straßen noch garrnisch bestehen, sondern nur geplant sind. Es werden aber auch Straßen genannt, die eine Verlängerung erfahren haben. Nicht zu vergessen, die Umtaufe von bisher geläufigen alten Namen in neue Namen. Alles in Allem für den heimatstreu Menschen eine herrliche Auffrischung alter Bruchsaler geschichtlicher Traditionen.

Die Straßennamen stammen zum größten Teil aus früheren Jahrhunderten, andere wurden seit der Jahrhundertwende bis 1945 durch den Stadtrat gegeben. Die neueren sind infolge des Wiederaufbaues nach der Zerstörung am 1. März 1945 und der starken Zunahme des motorisierten Verkehrs sowie der Stadterweiterungen nötig geworden und beruhen in der Hauptsache auf den Gemeinderatsbeschlüssen vom 29. 10. 1945, 3. 5. 1948 und vom 25. 7. 1949.

Die Brücken wurden nach den über sie führenden Straßen bezeichnet, mit Ausnahme der Schwabenbrücke, der Großen Brücke, dem „Haffensbrücke“ und dem „Löwenbrücke“.

Die „Adlerstraße“ erhielt ihren Namen nach dem früheren Gasthaus „Zum Adler“, hinter dem die Straße vorbelzog. Ueber den Namen „Alte Straße“ ist nichts bekannt. Er läßt sich aber aus dem Stadtbild selbst erklären, da sich in ihrer Gegend ein großer Teil der Altstadt befand. Die nächsten beiden Namen im

Alphabet der Bruchsaler Straßennamen „Alter Unteröwiselmer Weg“ und „Am alten Schloß“ bedürfen keine weiteren Deutungen, da sie sich selbst erklären. Nur soviel: „Am alten Schloß“ ist die Bezeichnung für die Stelle, in der das sogenannte alte Schloß, das um 1358 erbaut wurde, stand und dem Bischof Gerhard von Ehrenberg als Wohnsitz diente. Noch heute — nach 600 Jahren — sind die Ueberreste dieses alten Bischofsitzes zu sehen. Die „Amalienstraße“ ist für die Bewohner unserer Stadt schon eher ein Begriff, da sie zum Gedächtnis an die Markgräfin Amalie von Baden, die von 1803 bis 1832 das Bruchsaler Schloß bewohnte, benannt wurde. Die Fürstin hat in dieser Zeit viel für den Aufbau des Schlosses getan, das damals ziemlich erneuerungsbedürftig war. Die Namen „Am Schloßgarten“ und „Am Stadtgarten“ geben keine sonderlichen Rätsel auf, während die „Artickerstraße“ und die „Asamstraße“ näher erläutert werden müssen. Bereits im Jahre 1824 wurde die Gegend der Artickerstraße mit „Ardecker“ aufgeführt und bezeichnet also einen sehr alten Gewannamen. Auch die Asamstraße führt weit in die Geschichte, allerdings in die Kunstgeschichte zurück. Cosmas Damlan Asam ist der Schöpfer der unvergleichlich schönen Decke der leider zerstörten Hofkirche. Er hat dieses Werk im Jahre 1729 geschaffen. Die „Augartenstraße“ liegt auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, und auch hier ist die Geschichte bei der Namensgebung Pate gestanden. Wer weiß noch, daß hier vor Jahrhunderten Gärten des Johanniterordens angelegt waren, nach denen die Straße benannt wurde? Nun geht es mit einem raschen Sprung in die Höhe „zum Augsteiner“, dem gefährlichen Rodelschlittenparadies. Das nahegelegene Gewann „Augsteiner“, das eine reiche Tradition aufweisen kann und bereits vor 400 Jahren bekannt war, hat diesen Namen gegeben. Bei der „Austaffel“ handelt es sich wirklich um eine Treppenreihe. Der Name kommt von „auf der Auwe“ und reicht, wenn nicht alles trügt, 500 Jahre zurück. Von dem gleichen Wort ist der „Auweg“ abgeleitet, der an der Mündung zur Austaffel vorbeiführt. Dieser Name war schon bekannt, noch ehe hier ein Weg war.

A. B.

Rund um Karlsruhe

Ettlingen. Am vergangenen Montag stattete Erzbischof Dr. Wendelin Rauch den beiden hiesigen katholischen Pfarreien einen Besuch ab. — Die 3. Sitzung des Friedensgerichts findet erst am Dienstag, den 27. September, um 17 Uhr im kleinen Rathaussaal statt. — Der bekannte Tiefseeforscher und Unterwasserjäger Hans Haß hält am Dienstagabend einen Lichtbildvortrag. Näheres ist den Anschlägen zu entnehmen. — Der Jugendring Ettlingen beschloß in seiner 2. Sitzung, der Einladung zum Jugendforum nach Malsch am kommenden Dienstag mit etwa 40 Jugendlichen Folge zu leisten. — Der Bezirks-Obstbauverein Albgau veranstaltet am kommenden Wochenende im Gasthaus „Engel“ eine große Obstschau, bei der alle Kern- und Steinobstsorten gezeigt werden. Die in den hiesigen Anbaugebieten gedeihen. Auch der Unterschied zwischen gespritztem und nicht gespritztem Obst sowie die richtige Obstverpackung soll veranschaulicht werden. Die Schau ist am Samstag von 17–30 Uhr und am Sonntag von 9–30 Uhr geöffnet.

Pfaffenroth. Die Tuberkulose-Schutzimpfung für Kinder findet voraussichtlich am 13. Oktober statt. — Die Versteigerung des Gemeindeobstes brachte einen sehr geringen Ertrag. —

Der Siedlungsbau macht Fortschritte. Ein Haus ist bereits im Rohbau fertiggestellt, während beim zweiten demnächst das Richtfest gefeiert wird. Im Ortsteil Marxzell wurde das in den letzten Kriegstagen durch Bomben zerstörte Haus Arno wieder aufgebaut.

Liedolsheim. Die Ein- und Verkaufsgenossenschaft hielt am 21. 9. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Vorstand und Aufsichtsrat konnte Entlastung erteilt werden, der vorgelegte Geschäftsbericht wurde genehmigt und für das auscheidende Mitglied Ludwig Hörner kam Karl Seith in den Aufsichtsrat. Als Hauptthema stand die Erstellung eines den gesteigerten Ansprüchen gewachsenen Lagerhauses zur Diskussion, dabei wurden verschiedene Ansichten über die Platzfrage geltend gemacht. Schließlich wurde diese Angelegenheit der Genossenschaftsleitung zur Erledigung übertragen. Wie der Rechner bekanntgab, mußte die Gebühr für das Beizen des Getreides infolge zwei- bis dreifacher Verteuerung der Beizmittel erhöht werden, so daß nunmehr jeweils 50 Pfg. pro Zentner Getreide für putze oder beizen bar zu bezahlen ist. Unter Leitung von Ludwig Roth können diese Arbeiten jeweils in den frühen Morgenstunden im Keller der Milchhalle vorgenommen werden; die Anlagen sind überholt und arbeiten neuwertig. L.Bi.

Neue Rußlandheimkehrer

Gestern trafen 90 Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft für die amerikanische Zorse ein. Davon wurden entlassen nach:

Karlsruhe: Müller Friedrich, 21. 8. 10, Lager 7242/3; Lutzke Gerhard, 23. 10. 08, Lager 7242/13; nach Durlach: Peterhans Karl, 31. 10. 09, Lager 7242/5; nach Jöhlingen: Schiffrer Arthur, 8. 1. 21, Lager 7242/16; nach Grötzingen: Veitel Ferdinand, 14. 3. 25, Lager 7242/10.

Kreis Bruchsal: Fuchs Hans, 9. 8. 27, Lager 7242/5; nach Hüttenheim: Götz Erwin, 20. 5. 27, Lager 7242/5; nach Bahnbücken: Winter Arthur, 8. 3. 27, Lager 7242/5.

Die Heimkehrer kommen aus den Lagern Grolowska, Krematorsk.

Aus der Gemeinderatsitzung

Bretten. Noch einmal waren die unzulänglichen Schulraumverhältnisse Gegenstand der Beratungen der Stadtväter. Vor allem sind die Volksschule und die Handelsschulen in großen Schwierigkeiten, ihre Schüler unterzubringen, da sich immer 2 oder gar 3 Klassen in einen Lehrsaal teilen müssen. Der Bürgermeister teilte mit, daß nun die Volksschule an die Handelsschule einen Unterrichtsraum abgetreten habe. Außerdem werden die beiden Säle der Landwirtschaftsschule zunächst mitbenutzt, bis diese ihre Winterkurse beginnt. Auch das ist also nur eine Notlösung, die kurz befristet ist. Eine Schulkommission des Landkreises wird in Kürze die hiesigen Schulen besichtigen, um sich über die Notwendigkeit einer durchgreifenden Abhilfe der Schulraumnot zu informieren. — Die israelitische Gemeinde hat durch ihre Vertretung auf Grund des Rückerstattungsgesetzes Antrag auf Entschädigung für den Synagogenplatz gestellt. Nach wiederholten Verhandlungen wurde über diese Angelegenheit jetzt ein Vergleich abgeschlossen. — Vom Landratsamt ist die Genehmigung für die Durchführung der geplanten Notstandsarbeiten erteilt worden. Mit den Verarbeiten zur Verlegung des Brühlgrabens bei der Herdfabrik Lämle

BRUNNEN um BRETTE

Vom Brettener Amtsgericht

Bretten. Vor dem Amtsgericht hatte sich Frau J. aus Münzesheim zu verantworten, der zur Last gelegt wurde, ein Dienstmädchen zum Diebstahl von 25 Pfd. Mehl verleitet zu haben. Während der Staatsanwalt 15 Tage Gefängnis für angebracht hielt, erkannte das Gericht auf Bestätigung des Strafbefehls: 45 DM Geldstrafe. — Um einen gefundenen Motorradrahmen ging es in einer Verhandlung gegen den H. F. aus Bretten. Angeblich sollten daran die Räder gefeilt haben, doch in Wirklichkeit soll es sich nur um die Bereifung gehandelt haben. Der Flander wurde deshalb des Betrugs für schuldig befunden und hat nun 50 DM Strafe zu zahlen. — Zwei Jungen aus Flehingen hatten beizeiten angefangen, auf ihre Art Geld zu verdienen, um dieses dann vernaschen zu können. Im Schutz der Dunkelheit hatten sie mehrfach Häsen aus Ställen gestohlen und verkauft. Vier Wochen Jugendarrest werden ihnen hoffentlich zu bedenken geben, daß sie künftig lieber solch dunklen Geschäfte bleiben lassen.

Im „Capitol“ läuft zur Zeit der Film „Der Kampf um Jimmy“, der den Kampf zweier Frauen um ein Kind zum Gegenstand hat, dessen Vater wegen Bigamie verhaftet worden ist.

Bretten. Unter Leitung des Vorstandes Wilhelm Brutzer hielt der Homöopathische Verein in der „Linde“ eine gut besuchte Versammlung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Chiropraktikers Döring stand, dessen Art der Heilbehandlung, besonders in Amerika, weite Verbreitung gefunden hat. Seine Ausführungen regten eine lebhaftige Aussprache an. — Der Weg zum VfB-Station und zu den städtischen Kleingärten östlich der Diedelsheimer Straße ist kürzlich instandgesetzt, neu befestigt und mit Steinplitz befestigt worden.

Diedelsheim. Der Maler Dittus von hier, der vor einiger Zeit, in Ausübung seines Berufs, in Maulbronn von einer Leiter gestürzt war, verstarb an den Folgen dieses Unfalls im Krankenhaus Karlsruhe. Da der Verstorbene Kriegsverwundeter war und noch Granatsplitter im Kopf hatte, so daß er ab und zu unter Gleichgewichtsstörungen litt, liegt die Vermutung nahe, daß der bedauerliche Unglücksfall damit in Zusammenhang zu bringen ist.

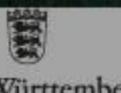
Diedelsheim. Am Dienstag, den 27. September, 20 Uhr, findet im Saal des Gasthauses „zum Grünen Hof“ in Diedelsheim ein Forum für die Gemeinden Diedelsheim und Rinklingen statt.

Zaisenhausen. Die im Rohbau seit Jahren vorhandenen Häuser, die von einer inzwischen eingegangenen Strohschuhfabrik zu bauen begonnen wurden, hat die Gemeinde übernommen und sie vor kurzem bezugsfertig gemacht.

Zaisenhausen. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser zu sichern, wurde eine weitere Quelle gefaßt. Durch die dadurch entstehenden Wasserleitungsarbeiten mußten von der Gemeinde 15 000 DM aufgebracht werden.

Rinklingen. Dieser Tage fand eine Ueberprüfung der Obstbaumbestände statt, die den Zweck hatte, eventuellen Befall durch die San-José-Läus festzustellen. Die Kontrolle ergab jedoch erfreulicherweise einen negativen Befund. — Die kürzlich durchgeführte Zählung stellte im Ort 142 Schweine fest. — In der letzten Gemeinderatsitzung wurden die Gebühren für Wasserzins und Gemeindesteuern in der gleichen Höhe wie im Vorjahr festgesetzt.

Küttlingen. Mit einem Kostenaufwand von 80 000 DM hat die Stadt an der Straße nach Durlach einen Wasserhochbehälter mit 300 cbm Fassungsvermögen einschließlich der damit verbundenen Anschlußleistungen errichtet. Diese Arbeiten waren notwendig, um den erhöhten Ansprüchen des Wasserverbrauchs und vor allem der Sicherstellung der höheren Wohnlagen Rechnung zu tragen. Im Siedlungsgelände in Richtung Maulbronn und im Baugelände zwischen Wetterkreuz- und Bahnhofstraße wurden die Straßen an das Leitungsnetz angeschlossen und befestigt. An der Bahnhofstraße bzw. deren unmittelbarer Nähe sind vier Wohnhäuser im Bau. Ihre Finanzierung wurde mit Hilfe der Landeskreditanstalt ermöglicht. In wenigen Wochen hoffen hier die glücklichen neuen Hausbesitzer und Mieter in ihr Heim einzuziehen zu können. An der Maulbronner Straße hatte die Gemeinde ein Sechsfamilien-Wohnhaus zum Ausbau übernommen und hat dieses vor kurzem bezugsfertig gemacht. Auf weitem Gelände oberhalb des „Bahnhofs“ sind die Anlagen der „Neuen Molkerei-Technik“, einer Fabrikationsstätte moderner Molkereimaschinen und -Einrichtungsgegenstände so weit im Neubau fortgeschritten, daß die Erzeugung anlaufen konnte. Nach erfolgtem Abschluß der Bauarbeiten weiterer halbfertiger Gebäudeteile wird es möglich sein, auch Neueinstellungen von Arbeitskräften vorzunehmen. Neben dieser Produktionsstätte entsteht eine neue große Süßmolkerei, die jetzt so weit gedeihen ist, daß der Richtschmuck angebracht werden konnte.



Was tut der Kleingärtner im Herbst?

Während der heißen Sommermonate bestand die Hauptarbeit im Kleingarten darin, daß die Pflanzen ordentlich gegossen wurden. Der September brachte eine merkliche Abkühlung besonders in der Nachtzeit, und spendete soviel Feuchtigkeit, daß, abgesehen von einigen Gruppierpflanzen, ein Gießen nicht mehr erforderlich ist. Anstelle der Bewässerung tritt nun ein flaches Hacken, das den krustigen, oft harten Boden auflockert und wieder atmen läßt. Gleichzeitig mit der Luft dringt auch die Wärme in den Boden ein und temperiert zum Nutzen der Pflanzen die sich im Herbst stark abkühlende Erde.

Das Düngen im Garten ist jetzt in ein ruhigeres Stadium getreten. Die meisten Gewächse reifen der Ernte zu und benötigen keine weiteren Nährstoffe mehr, ausgenommen die Wintergemüse, die mit geringen Mengen von Am-Sup-Kali, Mairöl oder Nitrophoska in flüssiger Form gedüngt werden können.

Auf frei gewordenen Beeten kann noch Winterspinat, in Reihen mit 20 cm Abstand, gesät werden. Die meisten Kleingärtner bevorzugen „Matador“ als eine gute Überwinterungsorte. Wer Liebhaber von Ackersalat ist, hat jetzt gerade noch Zeit, ihn zu säen. Bei der Aussaat ist zu beachten, daß der Samen nur wenig mit Erde bedeckt, diese aber möglichst festgedrückt wird. Auch Radleschen liefern noch eine gute Ernte. Gegebenenfalls finden sie zwischen den Spinatreihen Platz. Sie können aber auch breitwürfig für sich gesät werden. Mit gutem Erfolg kann man noch Grünkohl, Blätterkohl, Endivien oder Kohlrabi pflanzen. Vor allem aber ist jetzt die Pflanzzeit für Rhabarber. Der Boden muß gut vorbereitet werden, weil diese Pflanze einen besonders nahrhaften Grund benötigt. Es ist erforderlich, daß die nötigen Abstände — mindestens 1 bis 1,2 Meter eingehalten werden. Für den Winterkopfsalat ist es am besten, wenn man die geschützten Lagen im Garten aussucht.

Wenn bis jetzt der Boden bei den Beerenkulturen noch nicht aufgelockert und vom Unkraut befreit ist, so ist es dafür höchste Zeit. Es ist wichtig, daß besonders die Stachelbeersträucher nachgesehen werden, ob nicht an den Triebspitzen ein Mehltau-Befall vorhanden ist. Kranke Spitzen sind abzuschneiden und zu verbrennen.

Über die weiteren Pläne der Herbstpflanzung von Bäumchen und Sträuchern zu berichten, wird Aufgabe eines besonderen Artikels sein. W. K.

Die Kosten zur Bekämpfung der San José Schildlaus belaufen sich in Deutschland auf 8 Millionen DM

Von der San José Schildlaus, dem gefährlichsten Obstschädling, ist auch der Bezirk von Karlsruhe stark befallen. Die Gefahr der Weiterverbreitung verlangt die Aufmerksamkeit aller Obstanbauer.

Die San José Schildlaus wurde im Jahre 1873 in Kalifornien entdeckt, wo man sie in

den ausgedehnten Obstanlagen des Ortes San José feststellte. Als ursprüngliche Heimat gilt China, wo sie heute noch an wilden Rosenbüschen und Apfel- und Birnengehölzen heimisch ist. Von dort hat sie ihren Weg über die ganze Erde angetreten. Dr. K. Heide, Heidelberg, berichtet, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika jährlich den Riesenbetrag von 10 Millionen Dollar ausschütten müssen, um diesen Schädling wirksam zu bekämpfen. Von Nordamerika aus wurde der Schädling in viele Länder verschleppt und tauchte im Jahre 1923 zum erstenmal in Ungarn auf. Bald drang er in alle Balkanländer ein, und anschließend wurden Italien, Spanien, Portugal und Frankreich befallen. Nachdem nun Deutschland von diesen Schädlingen im wahrsten Sinne des Wortes eingekreist war, verwundert es nicht, daß sie vor einigen Jahren auch in unser Land — zunächst in Oberbaden und in der Rheinpfalz — eingefallen sind. Von hier aus verbreiteten sie sich rasch das Maintal hoch bis nach Würzburg und traten bald danach auch im Ostbaugebiet am Bodensee auf.



Jeder Kleingarten hat irgendwo ein lausiges Eekchen, das von großen gelben Sonnenblumen überdacht ist.

Bild: Schlotter.

Die Kreisobstbauinspektion für Karlsruhe schätzt den Schaden durch San-José-Befall von Rulheim bis Malsch — also vom nördlichsten bis zum südlichsten Punkt des Landkreises — auf etwa 5 Mill. DM. Die Bergstraße wurde bis jetzt am stärksten heimgesucht. Dort werden rund 50 000 Apfelbäume durch diese Pest an ihrem Ertrag gemindert. Die Gemeinde Dossenheim bei Heidelberg hat eine besonders traurige Bilanz zu melden. Im Jahre 1939 hat Dossenheim rund 20 000 Zentner Obst abgeliefert, während 1947 nur noch 4000 Zentner aufgebracht werden konnten (vor der Währungsreform). Am schlimmsten wurden die Johannisbeeren betroffen. Dossenheim hatte 1939 einen Ertrag von 4000 Zentnern Johannisbeeren, 1947 waren es nur noch 130 Zentner.

Alle Johannisbeerkulturen waren durch die San José Schildlaus über 90prozentig zerstört.

Der Schädling bevorzugt vor allem Apfelbäume und Johannisbeersträucher, jedoch verschmäht er keineswegs auch andere Obstgehölze. Sogar an Zierpflanzen oder anderen Nutzhölzern macht er sich heran. So hat man zum Beispiel die Schildlaus an Pappeln im Rheinwald festgestellt, sowie an Linden, Birken, Nußbäumen, Ulmen oder Weißdorn. Der

Schädling — darin besteht seine verheerende Tätigkeit — saugt den Saft aus der Pflanze und scheidet gleichzeitig seinen scharfen und giftigen Speichel aus. Schon nach wenigen Wochen sterben stark befallene Äste und Zweige ab. An den Saugstellen befinden sich jeweils rote Ringe. Mit dem bloßen Auge ist dieser gefährliche Schädling kaum zu erkennen, da er nur im Höchstfall 1,5 mm und seine Larven 1,4 mm groß sind. Interessant ist, daß sich die lebend geborenen Larven nur wenige Zentimeter von ihrer Geburtsstelle entfernen und sofort zu saugen beginnen. Oft sitzen Generationen von Läusen übereinander und bilden eine ganze Kruste. Da die San-José Schildlaus im Wandern sehr träge ist, kann sie sich nur durch Verschleppung von Früchten und Pflanzen verbreiten. Ein einziges San José Schildlaus-Weibchen hinterläßt in einer Vegetationszeit 80 000 bis 100 000 Nachkommen.

Wer an seinen Sträuchern oder Bäumen diesen Schädling feststellt, muß unter allen Umständen sofort den Organisationen des Obst- und Gartenbaues Meldung machen, damit der eingerichtete Abwehr- oder Erkennungsdienst in Tätigkeit treten kann. Der Schädling wird sowohl im Winter als auch im Sommer bekämpft. Wirksame Winterbekämpfungsmittel sind Mineralöl 4%, Diodendrin 6%, Schweröl 8%, Raranciol 4%, während die Sommerbekämpfung mit dem bestbewährten Insektizid E 805 durchgeführt wird.

Die Kosten der Bekämpfung beliefen sich im Jahr 1948

im deutschen Befallsgebiet auf rund 8 Millionen DM.

Jeder Baumbesitzer muß sich darüber klar sein, daß eine Schädlingsbekämpfung dringend erforderlich ist, wenn wir nicht für Generationen empfindlichen Schaden erleiden wollen. WK

Wissen Sie schon, daß . . .

- . . . ein Meisenpaar in einem Sommer über 1 1/2 Ztr. Insekten vertilgt?
- . . . zur Winterbekämpfung der San-José-Schildlaus über 400 Motorspritzen mit 10 km Hochdruckschlauch aus ganz Deutschland in den Befallsgebieten zusammengezogen sind?
- . . . in Karlsruher Kleingärten in diesem Jahr Tomatenpflanzen mit über 100 Früchten gezo-gen wurden?
- . . . die Maulwurfsgrille, ein gefürchteter Gartenschädling, vom April bis Oktober etwa 250 Eier legt?
- . . . in Mülheim a. Rh. im Jahr 1877 die ersten Kartoffelkäfer in Deutschland gefunden wurden?
- . . . Laubholzasche 10 Proz. Kali und 3,5 Proz. Phosphor enthält?
- . . . schwarze Johannisbeeren und Sauerkir-schen die meisten Vitamine unserer Garten-früchte enthalten?
- . . . der Samen von Akazien noch nach 80 Jahren, dagegen der von Weiden nur 6-8 Tage keimfähig ist?
- . . . Fruchtmümpfen in der Hauptsache die Ver-breiter des gefürchteten Moniliapilzes sind, der jedes Jahr unsere Obsternte schmälert?
- . . . am 15. September 1949 ein Karlsruher Kleingärtner mit einer Schwing'schen Spatzenfalle 27 lebende Spatzen gefangen hat?
- . . . die Bezirksgruppe der Siedler und Klein-gärtner Karlsruhe nahezu 10 000 Mitglieder zählt?
- . . . durch zeitweiliges Drehen das einseitige Wachsen der Zimmerpflanzen vermieden wird?

Fünftausend Mark für eine Tulpenzwiebel

„Semper Augustus“ brachte Tausende an den Bettelstab — Aus der Geschichte der Tulpenzucht Hollands

Tulpen in Gärten und Vasen, wir freuen uns an ihrer zarten Schönheit, ihrem milden Duft und doch was könnten die sanften Blumenkeiche erzählen von Not und Leid, Kampf und Elend, die sie einst fast über eine ganze Nation brachten.

Aus Persien, dem Lande kultivierten Geschmacks und hochgezüchteter Blumenkultur, kamen die ersten Tulpen durch abenteuerliche Reisende nach Europa, zum ersten Male 1582 nach England. Doch Frankreich war es vorbehalten, die Tulpe zur Modeblume werden zu lassen. Der französische Adel wetteiferte miteinander, die ersten kostbaren Zwiebeln der Tulpe zu erhalten. Man bezahlte damals aus Eitelkeit, die schönsten Tulpen zu haben, im heutigen Gelde rund tausend Mark für eine seltene Zwiebel. Und doch muß man diese Summe heute mehrfach multiplizieren, um einen Begriff davon zu bekommen, was sie Ende des 16. Jahrhunderts bedeutete.

Die Tulpenkrankheit greift um sich Aber nicht in Frankreich gelangten die Tulpen zu ihrer schicksalhaften Bedeutung für die Wirtschaft eines ganzen Volkes, sondern im benachbarten Holland, dessen Sinn für geschäftliche und industrielle Möglichkeiten in der Tulpenzucht eine einmalige Gelegenheit und die große Chance eines neuen Wirtschaftszweiges sah.

Der berühmte Botaniker Dr. Clusius brachte im Jahre 1593 die ersten der kostbaren Zwiebeln nach Holland, als er Professor der Botanik an der Universität Leiden wurde. Vor-erst schien es nicht so, als ob die Menschen bereits um diese Zeit das „Tulpenfieber“, von dem die Historiker später sprechen, ergriffen hätte. Doch 30 Jahre später, 1623, waren die ersten Anzeichen einer Hausse in Tulpenzwiebeln zu erkennen, die bald das ganze Volk ergreifen sollte.

Im Jahre 1623 wurde berichtet, daß die Sorte des Jahres, die Tulpe mit dem Namen „Semper Augustus“ des Dr. Clusius, ihr mehr-faches Gewicht in Gold einbrachte. Ein Jahr später waren einem Besitzer fast 10 000 Mark in heutigem Gelde nicht genug für nur zwei Zwiebeln, da er mit Recht behaupten konnte,

die einzigen dieser Art zu haben. Es handelte sich um eine Tulpe mit langen, schmalen Blättern, scharlachrot gestreift auf weißem Grunde.

Das Monopol der Zwiebelzucht lag bisher in den Händen des Dr. Clusius. Er konnte für seine Zwiebel fordern, was er wollte.

„Fleißige Hände besorgen den Garten, Ier schwerlich als Wildnis Deine Wohnung romantisch und feucht zu umgeben bestimmt ist. Sondern in zierliche Beete geteilt als Vorhof der Küche nützliche Kräuter erndre und jugendbegehrte Früchte.“ Goethe.

„Weit und schön ist die Welt! Doch o wie dank ich dem Himmel, Daß ein Gärtchen beschränkt Zierlich mir eigen gehört, Bringt mich wieder nach Haus! Was hat ein Gärtner zu reisen? Ehre bringt's ihm und Glück, Wenn er sein Gärtchen betreut.“ Goethe.

Doch auch ihn ereilte das Schicksal. War er, was wir heute einen Horter nennen? Jedenfalls wurden Pläne von seinen Gegnern ausgearbeitet, die ihn über Nacht um sein bestes Besitztum brachten. Man stahl ihm 1625 den größten Teil seiner kostbarsten Tulpenpflanzen und zögerte keinen Augenblick, den erhaltenen Samen auszusäen, so daß, wie der Chronist schreibt: „17 Provinzen Hollands gut versorgt waren.“

Der große Zusammenbruch In den Jahren 1634-35 stieg das Tulpenfieber auf seinen Höhepunkt und hatte bereits begonnen, das wirtschaftliche Leben des Staates zu unterminieren, da jedermann nur noch mit Tulpen handelte. Das ungesunde Verhältnis des wahren Wertes einer Tulpenzwiebel gegenüber den realen wirtschaftlichen Werten mußte zum Zusammenbruch führen, der dann auch erfolgte, als vorsichtige Spekulant und zahlreiche kleine Händler eines Tages Wagenladungen voll Tulpenzwiebeln auf den Markt warfen. Nur durch strengste Preisregulierungsmaßnahmen der Regierung konnte größtes Unheil vermieden werden. Aber Tausende hatte die kleine Tulpenzwiebel an den Bettelstab gebracht. Bald kehrten normale Zeiten wieder, die Holland zu dem Land werden ließen, was es heute ist: Eines der größten Blumenzüchterländer Europas. Vor allem von Tulpen und anderen Zwiebelblumen.

Veranstaltungen der Südwestdeutschen Gartenbau-Ausstellung Landau

- 24. 9.—17. 10.: Industrieschau III. Teil; Weinbaubedarfsartikel und -Geräte
- 24. 9.—5. 10.: Weinbau-Sonderausstellung mit Weinproben (Festhalle).
- 8. 10.—10. 10.: Winterobstschau (Große Ausstellungshalle).
- 15. 10.—17. 10.: Schlußausstellung: Chrysanthemenschau.

Auf den Mist kommt es an

Der Kompost im Kleingarten

Der Boden im Kleingarten hat durch seine intensive Bewirtschaftung einen sehr großen Abbau an organischen Substanzen und wird im allgemeinen als humusarm bezeichnet. Die Folge ist eine Erschöpfung des Bodens. Eine Humuszufuhr ist also unerlässlich, ganz gleich in welcher Form das geschieht. Der Stallmist ist beim Kleingärtner ein rarer Artikel geworden und die im Handel angebotenen Humusdünger sind recht teuer. So greift der Kleingärtner zu einer billigsten und nabeliegendersten Humusquelle, dem Kompost, zurück. Ein richtiger Kleingarten ist ohne Kompost nicht denkbar. In früheren Zeiten war das Kompostieren sorgfältiger betrieben worden. Dazu müssen wir heute auch wieder kommen. Dabei interessieren uns zwei wichtige Fragen:

1. Was gehört auf den Kompost?
2. Wie wird er aufgebaut und behandelt?

Der Kompost ist eine Zusammensetzung von pflanzlichen und tierischen Abfallstoffen, Asche, Kehrriht und vieles andere mehr. Zunächst werden betriebseigene Pflanzenreste, soweit sie gesund sind, verwendet: Alle Abfälle wie Laub, Gemüseblätter, Unkräuter (möglichst vor der Samenbildung), Kartoffelkraut, Erbsen- und Bohnenstroh usw. werden kompostiert. Krankhafte Blätter oder Pflanzenteile gehören nicht auf den Kompost, sondern werden zweckmäßig verbrannt. Die Asche selber kann zugesetzt werden. Mit Herie befallene Kohlstücken haben ebenfalls keinen Platz auf dem Kompost. Recht angenehm sind Kehrriht und Müll sowie Holzasche, die viel Mineralstoffe erhält, besonders Kali. Steinkohlenasche oder Koksasche sind dagegen von sehr geringem Wert und kaum zu empfehlen. Küchenabfälle, soweit sie nicht bei Kleintieren Verwendung finden, kommen ebenfalls auf den Kompost. Der frische, unabgebaute Stalldünger sollte ebenfalls wie Jauche und Latrine

zuerst den Weg durch den Kompost gehen. Wir bereichern dadurch unsere Humusquelle erheblich im Stickstoffgehalt und verhindern größere Gesundheitsschädigungen, als wenn die Latrine oder Jauche direkt unseren Kulturen zugesetzt wird. Der häufige Askaridenbefall wird auf die frische Verwendung besagter Stoffe zurückgeführt, und eine Verbreitung von vielen anderen Krankheitskeimen ist außer Zweifel. Latrine und Jauche gibt man am besten zum Kompost, wenn dieser zwei Drittel seiner Entwicklung hinter sich hat und eine gewisse Vererdung feststeht, spätestens jedoch drei Monate vor der Verwendung der Komposterde. Wer Straßenputz, Erde von Wegrändern, Rasen, Abschlammen, Torf usw., zusetzen kann, wird einen besonders guten Kompost bekommen.

Zu all diesen organischen Stoffen gehören nun auch Mineralstoffe, vor allem Kalk. Am besten ist der Branntkalk oder Aetzkalk. Eine Kompostbereitung ohne Kalkzusatz ist nach den heutigen Erfahrungen undenkbar. Man rechnet auf einen Kubikmeter Kompost a. 15-20 kg Aetzkalk. Bei anderen Kalkarten ist das doppelte Quantum zu empfehlen.

Wer verschiedenen Kunstdünger beisetzen will, kann Kalkstickstoff allen anderen Stickstoffen vorziehen. Die Zugabe von Torf oder neuzeitlichen Fischhumusdünger ist ratsam. Es wird besonders die Bodenbakterienbelebung durch solche Beimischungen gefördert. Im Fischhumus sind in einem Gramm über 200 Millionen Bodenbakterien (Kleinlebewesen) enthalten. Einige Schichten eingebaut im Kompost, verkürzen das Reifen zum Dauerhumus des Kompostes sehr erheblich. In 4-5 Monaten ist der Prozeß abzuschließen. Auch ist eine neuzeitliche Schnellkompostbereitung möglich, die allerdings nicht auf Abfallstoffe aufgebaut ist und nicht in den Rahmen dieser Abhandlung paßt. K.

Der Sieg des Dollars

R. D. Die Pfundabwertung hat einen langen zähen Kampf zu Gunsten des Dollars entschieden. Es ging hier nicht um Verrechnungskunststücke, sondern einfach darum, wie die Kriegslasten auf die Länder und in ihnen auf die Klassen verteilt werden sollen.

Die Pfundabwertung war nicht der einzig mögliche Weg, dem Mangel an Dollar in fast allen Ländern der Welt und besonders in England zu entgegen. England hat zur die unangenehme Aufgabe erfüllt, Vorkämpfer in einer Währungsfrage zu sein, die früher oder später auch andere Länder zur Kapitulation vor dem Dollar gezwungen hätte. Nicht umsonst haben sich so viele Länder in Anlehnung an den gegebenen Anlaß mit der Abwertung ihrer Währung dem Pfunde angeschlossen, ohne die günstige Gelegenheit zu benutzen, das „billige“ Albion zumindest zeitweilig auszuverkaufen. Die Gleichartigkeit ihrer eigenen Situation zwang sie zur Beteiligung.

Sir Stafford Cripps und die britische Regierung haben lange und heftig gekämpft. Sie schlugen im Gegensatz zur USA eine Goldpreiserhöhung vor, was praktisch einer Dollarabwertung gleichkommen wäre. Bekanntlich ist das britische Commonwealth der weitaus größte Goldproduzent der Welt (73%, wenn man Rußland ausschließt). Damit wäre die britische Kaufkraft gestiegen und die Dollarschulden hätten sich vermindert. Das Wesentliche aber wäre gewesen, daß England nicht nötig gehabt hätte, die Struktur seiner Binnenwirtschaft zu verändern, auf welche die Pfundabwertung nun einen so einschneidenden Einfluß nimmt.

Auf den einfachsten Nenner reduziert hat die Währungsabwertung der Nicht-Dollar-Länder dem Dollar in diesen Ländern eine Kaufkraftsteigerung gebracht und nur der Dollarmangel zwang alle zur Währungsangleichung. Englands Konkurrenten konnten der englischen Wirtschaft den Vorsprung auf dem Weltmarkt, entstehend durch die zwanzigjährige Verbilligung der britischen Waren, nicht überlassen. Gerade das sollte aber der Sinn der Pfundabwertung sein. Die verstärkte Ausfuhr britischer Erzeugnisse nach den Dollarländern sollte die Dollareinnahmen erhöhen. Das wird nun weitgehend illusorisch. Zwar liegt England nun preisgünstiger in den Dollarländern, nicht jedoch gegenüber der ebenfalls abgewerteten industriellen Konkurrenz. Aber schon vorher waren die Absatzschwierigkeiten britischer Waren in den Dollarzonen, und hier vor allem in den USA, weniger eine Frage des Preises als der Aufnahmefähigkeit und Aufnahmewilligkeit der nur-dollar-orientierten Märkte. Wenn sich diese produktions- und handelspolitische Situation nicht ändert, und das müssen die weiteren Auswirkungen der Washingtoner Abmachungen zeigen, ist die ganze Pfundabwertung keine Hilfe für England und die übrigen abwertenden Länder, sondern einfach eine Rückzahlung der Marshall-Hilfszettel auf kaltem Wege geworden, ohne gleichzeitig von der moralischen und pekuniären Belastung der Marshall-Hilfe zu befreien.

Die durch die Abwertung zwangsläufigen Dollar-Einbußen bei Exporten und die erhöhten Ausgaben für Importe schmälern das Volkseinkommen dieser Länder und führen zu Einschränkungen in der Lebenshaltung. Diese Einschränkungen steigern die Preise für importabhängige Güter, reduzieren die soziale Leistungsfähigkeit der gesamten Volkswirtschaft und mindern den Verbrauch zu Gunsten des Exports. Sie sind weiter mit dem Zwang zur gesteigerten Leistung der gesamten Wirtschaft und jedes einzelnen Beteiligten verbunden, nötigen zur Kostensenkung und Rationalisierung in der Produktion, zu Einsparungen in der Verwaltung und nicht unmittelbaren produktiven Wirtschaft und weiter zur weitestmöglichen Abwälzung des sozialen Betriebsrisikos der privaten Unternehmen auf die Öffentlichkeit.

Wenn der Abwertungszwang gerade den währungsschwachen Ländern einen erhöhten Anteil an den Kriegsfolgekosten der Welt zuschob, dann sind es gerade die sozial schwächsten Schichten dieser Völker, die allein diese Last zu tragen haben. Hier liegt die ganze nationalpolitische, aber noch mehr klassenpolitische Bedeutung des Abwertungsproblems und der Schlüssel der Krise, die England am schwersten traf — ein Dollarsieg über Labour.

Kein Berufsschutz für arbeitslose Facharbeiter

Die Schutzfrist von 1927 besteht nicht mehr

Unter Berufsschutz versteht man die Berechtigung des Arbeitslosen, eine ihm außerhalb seines Berufes angebotene Arbeit abzulehnen, ohne daß eine Unterstützungssperre eintritt. In dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. 7. 27 war der Berufsschutz in der Vorschritt verankert, daß eine Sperrfrist in den ersten neun Wochen nach Unterstützungsbeginn nicht verhängt werden durfte, wenn der Arbeitslose eine Arbeit ablehnte, die ihm nach seiner Vorbildung oder früheren Tätigkeit oder mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen nicht zugemutet werden konnte. Nach Ablauf der Schutzfrist von neun Wochen oder während einer beruflichen Arbeitslosigkeit konnte eine Arbeit nur noch abgelehnt werden, wenn ihre Ausübung mit erheblichen Nachteilen für das spätere Fortkommen verbunden war.

Mit dem Fortfall des Versicherungsprinzips in der Arbeitslosenversicherung durch die Ablösung durch das Fürsorge- und Bedürftigkeitsprinzip bei 1939 auch der Berufsschutz, was von weiten Kreisen nicht zur Kenntnis genommen

wurde, weil wir bis zum letzten Winter keine größere Arbeitslosigkeit hatten. So erlebten viele Facharbeiter in der gegenwärtigen Krise beim Arbeitsamt eine unangenehme Überraschung, wenn sie erfuhren, daß auch bei der Wiedereinführung der versicherungsmäßigen Arbeitslosenhilfe im Herbst 1947 in den Westzonen der Berufsschutz weder in der Militärregierungsverordnung Nr. 111 der britischen Zone, noch in den Landesgesetzen der beiden anderen Zonen wieder vorgesehen ist. Nur in Rheinland-Pfalz besteht eine Schutzfrist von vier Wochen.

Der Berufsschutz in der Arbeitslosenversicherung wird bald erneut zur Diskussion stehen, wenn die gegenwärtig gültigen landesgesetzlichen Bestimmungen für die Arbeitslosenhilfe durch Bundesgesetz vereinheitlicht werden sollen. Dabei wird sich die Frage darum drehen, ob unsere wirtschaftliche Lage und die finanzielle Lage der Arbeitslosenversicherung es zulassen, den berechtigten und verständlichen Interessen des Facharbeiters entgegenzukommen und ihm wieder den Berufsschutz zu gewähren.

Leistungssteigerung ohne Mehrarbeit

Der nachfolgende Artikel aus der Feder eines anerkannten Arbeitspsychologen stellt ein Problem zur Diskussion, das angesichts der Frage, wie wir wieder zu einem erträglichen Dasein kommen können, erhöhtes Interesse beanspruchen darf.

Der amerikanische Arbeiter mußte im Jahre 1929 für ein Pfund Butter 58 Minuten arbeiten, heute wendet er nur 34 Minuten dafür auf; ein Kinobillet forderte damals 30 Minuten Arbeitszeit von ihm, heute benötigt er 18 Minuten; 3 Stunden 24 Minuten brauchte er damals für ein Paar Seidenstrümpfe, heute erhält er Nylons schon für 82 Minuten Arbeitszeit. Dieser erhöhte Lebensstandard ist eine Folge der erhöhten Gütererzeugung.

Nun war Amerika immer das Land „unbegrenzter Möglichkeiten“. Aber haben Reichtum an Rohstoffen, Kapital und Kraftreserven und technischer Fortschritt allein diese ungewöhnliche Produktionshöhe bewirkt? Die Amerikaner sind die besseren Psychologen, die alles das für den Erfolg einsetzen, was ihnen für den Fortschritt nützlich und zweckmäßig erscheint. Der Gewinn durch solche Maßnahmen beläuft sich im Durchschnitt auf eine Leistungssteigerung von 30 Prozent und zwar — das ist das Erstaunliche — ohne Mehrarbeit!

Im Telefonraum einer amerikanischen Telegrafengesellschaft wurden durch Aenderung der akustischen Verhältnisse die Geräusche um 25 Prozent reduziert; die Zahl der Fehler sank um 42 Prozent. In den Schreib- und Rechenräumen einer Versicherungsgesellschaft stieg die Gesamtleistung um 15 Prozent, nachdem der Arbeitsraum um 10 Prozent geräuschloser gemacht worden war. Ein anderes Beispiel: Ausreichendes Licht ist für das körperliche Wohlbefinden und für die seelische Stimmung ebenso erforderlich, wie für die Arbeitsleistung selbst und die Betriebssicherheit. Allein durch richtige Beleuchtung konnten amerikanische Betriebe ihre Produktion um 25 Prozent erhöhen. Englische Statistiken auf diesem Gebiet ergaben ein Sinken der Unfallziffer um 71 Prozent und eine dreijährige Beobachtung in 80.000 New Yorker Fabriken stellte fest, daß das Maximum der Unfälle in dem lichtarmen Januar lag, das Minimum in den Sommermonaten.

In Großbetrieben wurden an Hand vielseitiger Untersuchungen folgende Leistungsunterschiede bei Aenderung der Temperaturverhältnisse im Arbeitsraum festgestellt:

Temperatur Celsius: 12 14 16 18 19 20 24 28 30
Arbeitsleistung: 90 92 97 99 100 98 92 86 70

Entsprechende Kühlungsfuhr hielt die Arbeitsleistung ziemlich konstant auf annähernd 100 Prozent.

Menschenführung statt Leistungspeitsche
Vor Jahren schon hat der belgische Sozialistenführer Hendrik de Man eine Untersuchung über die Arbeitsfreude bei Bergarbeitern angestellt und dabei gefunden, daß von 5040 Bergarbeitern nur 14,02 mit Lust, 62,56 aber mit Unlust arbeiteten. Die Steigerung der Arbeitsfreude als des hauptsächlichsten Faktors, des eigentlichen Motors menschlicher Schaffenskraft ist das Kernstück der amerikanischen Forschungen. Nicht Anreizmethoden („Leistungspeitsche“), sondern Menschenführung und Menschenbehandlung stehen im Mittelpunkt der amerikanischen Bemühungen.

Die Arbeit des Industriearbeiters vollzieht sich ja in den meisten Fällen in der Gruppe, d. h. seelisch verschiedenartige Menschen sind durch die Art ihrer Arbeitsverrichtungen eng aufeinander angewiesen. Die Menschen unterschiedlichsten Charakters, mehr oder weniger intelligente, flinke und langsame, schweigsame und geschwätzige, ernste und heitere sind oft ohne ihr eigenes Zutun, einfach durch den Zwang der Fabrikationsverhältnisse, aufeinander angewiesen. Hier gibt es Reibungen und Spannungen, auch Zank und Streitigkeiten. Kann man nicht die Gruppen aufeinander abstimmen, die Temperamente einander anpassen? Nicht nur die Leistung wurde erheblich erhöht, auch die Fluktuation (das Kommen und Gehen durch Kündigung und Neubesetzung) wurde auf ein Minimum herabgedrückt.

Der amerikanische Psychologe Dr. Humm hat in mehrjähriger Arbeit sogenannte „Temperamentsprüfungen“ entwickelt, in denen durch ein System von Fragen Aufschlüsse

über die Temperamente gewonnen werden. Mehr als 100 Industriewerke haben an über 1000.000 Arbeitern, Angestellten und Lehrlingen Temperamentsuntersuchungen mit ausdrücklicher Unterstützung durch die Gewerkschaften durchgeführt und mit der richtigen Zuordnung von Mensch zu Gruppe, Gruppe zu Gruppe usw. („den richtigen Mann an den richtigen Platz“) Leistungssteigerungen von über 30 Prozent erzielt.

Wertvolle deutsche Forschung bleibt ungenützt

Warum geht man in Deutschland nicht auch solche Wege? Fehlen die wissenschaftlichen Voraussetzungen für derartige Untersuchungen? Keineswegs. Die deutsche Forschung hat eine Reihe wertvoller Verfahren entwickelt, die vielleicht noch schneller zum Ziel führen. Auch fehlt es nicht an wissenschaftlichen Instituten oder Kräften (in Stuttgart beispielsweise das Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie). Es scheint einfach daran zu liegen, daß wir Deutschen zu konservativ zu wenig wahrhaft fortschrittlich sind, wahrscheinlich auch zu überheblich, um von andern etwas lernen zu wollen. Oder denken wir zu sehr an die Kosten, die solche Maßnahmen erfordern?

Entscheidend für die freie Persönlichkeit

Alex Möller spricht zur jungen Generation

Mit einem überaus gut besuchten Vortrag ihres Generaldirektors Alex Möller über „Grundgesetz und Lebensversicherung“ eröffnete gestern die betriebliche Arbeitsgemeinschaft „Junge Generation“ der Karlsruher Lebensversicherungs AG. ihr umfangreiches Winterprogramm.

Im Bonner Grundgesetz finden wir das Wort „Lebensversicherung“ nicht. Auch die Versicherung allgemein ist nur gelegentlich erwähnt. Und trotzdem wirft das Bonner Grundgesetz eine Fülle von Fragen für das Versicherungswesen und die deutsche Lebensversicherung auf. Ein Beweis für die enge Verbundenheit zwischen Individualversicherung bzw. privatrechtlichem Versicherungswesen und dem öffentlichen und privaten Leben. Neben all den vielfältigen juristischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Versicherung und Grundgesetz dürfen wir einen Faktor von allgemeiner politischer Bedeutung nicht übersehen: Für die freie Entfaltung der Persönlichkeit, von der im Artikel 2 des Grundgesetzes gesprochen wird, ist die Risikoversicherung, wie sie durch eine Versicherung entsteht, von entscheidender Bedeutung. Minister Strickrodt sagte in seinem Referat auf der Tagung des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen in Bad Neuenahr: „Die größte Bedeutung der Lebensversicherung liegt in den fördernden und sichernden Elementen, das sie im Kräftefeld der Wirtschaft und des Lebens überhaupt darstellt.“

Das Interesse des Staates an der Individualversicherung entspringt zwei Richtungen, erklärte Generaldirektor Möller. Das ist einmal die Risikoübernahme zwecks Schutzgewährung vor Schäden und zum anderen die Kapitalbildung in Form von Deckungs- und Sicherheitsrücklagen zwecks Sicherstellung der Versicherungsansprüche. Der Staat schützt so die Interessen der Versicherungsnehmer und verhindert den Mißbrauch bei der Verwendung des angesammelten Kapitals.

Die Versicherungsaufsicht entwickelte sich nach der Kapitulation in den vier Zonen unterschiedlich. Im Bonner Grundgesetz sollte das Versicherungswesen ursprünglich zur Vorrangsetzung des Bundes gehören. Für den Bund dürfte die Rechtslage jetzt so sein, daß er die Gesetzgebung über das privatrechtliche Versicherungswesen übernehmen kann, wenn er das will. Das privatrechtliche Versicherungswesen würde die Gesetzgebung über alle Versicherungsverträge, die privatrechtlichen Charakter haben (Vertragsrecht) und die Regelung der Aufsicht über alle Unternehmen, bei denen Versicherungsverhältnisse auf privatrechtlicher Grundlage bestehen (Aufsichtsrecht), betreffen. Bei dieser Auslegung würden die Zwangs- und Monopolanstalten und die durch sie getätigten Versicherungen (z. B. die Gebäude-Zwangsversicherung in Württemberg-Baden) nicht unter die Zuständigkeit des Bundes fallen. In nächster Zeit muß auf der Bundesebene geregelt werden, ob und inwieweit ein Bundesaufsichtsamt für alle in den Westzonen tätigen privatrechtlichen Versicherungsunternehmen geschaffen werden kann und welche Befugnisse es erhält. Die Länderaufsicht wird in begrenztem Umfang weiter bestehen müssen; sie war schon früher notwendig für alle kleineren Versicherungsunternehmen mit örtlichem und bezirklichem Bereich, wie dies zum Beispiel bei den Versicherungsvereinen gegeben ist. Die Bundesaufsicht hat in diesen Fällen nur noch für einheitliche Richtlinien zu sorgen. Da die Privatversicherungen ein Hilfsweg der Wirtschaft sind, der in unmittelbarem lebendigen Zusammenhang mit der Wirtschaft steht, muß als letzte Ueberwachungsinstanz der Wirtschaftsminister und nicht, wie in den Ländern der amerikanischen Besatzungszone der Finanzminister zuständig sein. In den nächsten Wochen werden die Versicherungsgesellschaften einen entsprechenden Gesetzentwurf ausarbeiten und allen Fraktionen des Bundestages zuleiten.

Nachdem Generaldirektor Möller eingehend unterwacht hatte, was im Grundgesetz über die Sozialisierung der Privatversicherungen steht, mußte jedem klar werden, daß die manchmal gehörten Aeußerungen der Lastenausgleich sei nicht durchführbar ohne die So-

Die Soeben von der Wirtschaftskommission der Vereinigten Staaten in Genf veröffentlichte Statistik über den Lebensstandard der einzelnen Nationen ergibt folgende Übersicht:

	Einkommen pro Kopf der Bevölkerung	
	1938	1948
Amerika	521 Dollar	683 Dollar
Großbritannien	378 "	401 "
Schweiz	367 "	441 "
Schweden	367 "	413 "
Deutschland	337 "	180 "

Deutschland stand 1938, wie wir vor kurzem schon einmal feststellten, in Europa an vierter Stelle und ist heute auf die zwölfte Stelle gesunken. Sollten wir nicht alles versuchen, durch erhöhte Gütererzeugung unseren Standard zu verbessern und dabei Wege beschreiten, die andere Nationen, mit Erfolg angewendet haben? Aber was wichtiger ist: der Mensch wird wieder in seine vollen Rechte eingesetzt; wissend, daß seine inneren Werte den Sinn des Lebens ausmachen, arbeitet er mit erhöhter Arbeitsfreude. Die Hebung der Arbeitsfreude aber bedeutet zugleich ein Ineinanderrutschen von Mensch und Betrieb zu einer echten Betriebsgemeinschaft.

Dr. Sch.

zialisierung der Privatversicherung, eine völlige Verkennerung der Tatsachen bedeuten. Denn die Versicherungswirtschaft hat bereits alles, was für einen Lastenausgleich in Frage kommen kann, durch die Währungsreform vorweggeleistet. Sie hat, da sie nur mit Geld und nicht mit Sachwerten arbeitet, hundertprozentig Opfer gebracht. Jede neue Belastung des Vermögens der Lebensversicherungsunternehmen würde eine Erhöhung der Ausgleichsforderungen bedingen, die 1,4 Milliarden D-Mark gegenüber 2 Milliarden D-Mark Schuldnergewinnen der Länder betragen. Die Lebensversicherer und die Lebensversicherungsunternehmen sind durch das Währungsrecht am stärksten betroffen worden. Der Sinn des Lastenausgleichs ist, das Währungsrecht zu korrigieren und nicht die Auswirkungen zu verstärken. Deshalb sind die Lebensversicherungsunternehmen nicht nur aus dem Lastenausgleich auszunehmen, sondern sie haben bei ihrer sozialen Bedeutung besonders begründeten Anspruch als Währungsgeschädigte. Für die Bezieher von privaten Versicherungsrenten, zum mindesten für alle deren Renten vor dem Tage X fällig wurden, sollte eine Umstellung im Verhältnis 1:1 erwirkt werden, genau so wie bei den Beamtenpensionen und den Sozialversicherungsrenten.

Anhand der Statistik konnte Generaldirektor Möller beweisen, daß auch nach der Währungsreform vollstes Vertrauen zu den Lebensversicherungen herrscht, sind doch im ersten Jahr der D-Mark 2.459.882 Neuabschlüsse mit einer Versicherungssumme von rund 2,6 Milliarden DM bei den Versicherungsgesellschaften der Westzonen getätigt worden. Sie haben seit dem Tage X bis zum August d. Js. 216.098.000 DM Schadenszahlungen geleistet und eine Anlage von 224,5 Millionen D-Mark geschaffen, die als Kapital der Mitglieder treuhänderisch verwaltet wird.

Zunehmender Interzonenhandel

Die Geschäfte mit Berlin und der Ostzone gewannen weiterhin an Bedeutung. Württembergisch-badische Firmen haben im August und in der ersten Septemberdekade insgesamt 13,2 Millionen DM gegenüber 18,5 Millionen DM in den seit der Blockadeaufhebung vorausgegangenem zweieinhalb Monaten geliefert, hauptsächlich wurden Lederwaren, Textilien und Erzeugnisse des Maschinen- und Fahrzeugbaus sowie der elektrotechnischen Industrie geliefert. Württemberg-Baden erhielt aus Berlin und aus der Ostzone hauptsächlich Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie, des Maschinenbaus und der Glasindustrie. Insgesamt betragen die Bezüge vom 1. August bis 10. September aus Berlin und der Ostzone 5,9 Millionen DM gegen 3,4 Millionen DM in den Monaten Juni und Juli. Die Ausfuhr hat nach Angaben der JEIA mit 6,1 Millionen Dollar im August den bisherigen Juni-Rekord um 800.000 Dollar überschritten. Die Zahl der Ausfuhranträge nimmt weiter zu.

Im August wurden 3825 neue Gewerbebetriebe gemeldet, das bedeutet im Vergleich zum Juli eine weitere Abnahme des Neuzugangs um 6 Prozent.

Arbeitslose Körperbeschädigte

Wie das Landesarbeitsamt mitteilt, haben sich die Fälle der ungerechtfertigten Entlassungen schwerbeschädigter Betriebsangehöriger in den letzten Monaten sehr gesteigert. Der Schwerbeschädigten-Ausschuß beim Landesarbeitsamt, der sonst alle sechs Wochen etwa 10 bis 12 Fälle zu behandeln hatte, hält schon längere Zeit wöchentlich eine Sitzung zur Ueberprüfung der eingelaufenen Beschwerden ab. Trotzdem die Prozentzahl der arbeitslosen Schwerbeschädigten nicht proportional mit den allgemeinen Entlassungen mitging, sondern sehr günstig liegt, ist doch die absolute Zahl der arbeitslosen Schwerbeschädigten erheblich angestiegen. Wie das Landesarbeitsamt mitteilt, wird diese Tatsache auf erhebliche Neuzugänge zurückgeführt, die aus dem Kreis der bisher nicht Erwerbstätigen kommen.

Kleine Mädchen — große Chancen

Eine Berufsberaterin erzählt aus ihrem Alltag — Welche Berufe bevorzugt das moderne junge Mädchen?

„...und daß Du mir auch weißt, was Du zu sagen hast“, schürfte Frau M. der kleinen, vierzehnjährigen Ruth noch einmal ein, als sie beide die langen, nüchternen Korridore des Arbeitsamtes durchschritten und schließlich zur Berufsberatung eine Treppe hochkletterten. „Ja, ja... ich werd's schon tun“ entgegnete die zierliche Kleine lustlos — und dabei grub sich fast unmerklich eine dünne, feine Falte zwischen den Augenbrauen ein. Für einen Moment schloß Ruth die Augen. — Ein ganzes Leben zwischen Akten, Kontoauszügen und Mahnbriefen... Sie sah die Welt in diesem Augenblick grau in Grau, voller Staub und Büroleim. Dann schluckte sie tapfer einen dicken Kloß die Kehle hinunter... „geht alles vorbei, geht alles vorbei“, murmelte sie dabei unhörbar.

Zwei Minuten später: „...und nun sehen Sie sich bitte diese ausgezeichneten Zeugnisse an!“, Frau M. strahlte vor Stolz. Ruth war wirklich die beste Schülerin der Klasse gewesen. Nicht übermäßig pünktlich — aber sehr beweglich und intelligent. Die schlanke, dunkelhaarige, sehr sympathische Berufsberaterin warf einen raschen Blick auf das Mädchen. Wirklich: ein feines, schmales Gesichtchen, dunkle Augen... „sehr sensibel, fantasievoll“ taxierte sie in Sekundenschnelle für sich. Und dann „...gewiß, gewiß... aber — meinen Sie denn tatsächlich, daß dieser Beruf für Ihre Tochter der richtige ist? — Mit einer kleinen Drehung wandte sie sich der Vierzehnjährigen zu: „Na, Ruth — und was möchtest Du denn werden?“

Ruth schluckte erneut. Dann — die Augen auf unendlich eingestellt, zum Fenster hinausstarrend — nach einem winzigen Sekundenbruchteil des Zögerns: „Ich soll kaufmännische Angestellte werden!“

Die Berufsberaterin, die diese ganze Szene erzählt, lächelt leise: „Schon damals, in jener Sekunde, habe ich gewußt, was kommen würde — und was auch kam: Mit Mühe und Not verschaffte ich auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern der Schulentlassenen eine kaufmännische Lehrstelle. Gewiß, ihre Zeugnisse waren ausgezeichnet und schienen diese Zuweisung zu rechtfertigen — aber meine Erfahrung sagte mir eindeutig, daß selbst die besten Zeugnisse noch keine Prädikation für einen Beruf bedeuten, der einem Menschen eben wesensfremd ist.“

„Und wie ging es weiter?“

„Nun, natürlich kam alles wie es kommen mußte.“

Nach einem halben Jahr stand Ruthchen wieder hier, Hinausgeflogen! „Und ich hab' mir doch so viel Mühe gegeben“, schluchte sie, während die Mutter über ihre ungeratene Tochter die Hände rang „...daß mir das mit den Ellbriefen passiert ist und ich erst vier Wochen später gemerkt habe, daß ich sie noch in der Tasche hatte — ich kann wirklich nichts dafür!“

Die Berufsberaterin fährt fort: „Glauben Sie mir, es war schon ein ganz gewaltiges Stückchen Arbeit, der vollkommen verstörten Mutter klarzumachen, daß diese Entwicklung zwangsläufig kommen mußte und vorherzusehen war. Zwar setzte es zuerst fast eine Familientragödie mit Verstoßung der Tochter und ähnlichem... aber dann sahen die Eltern eben doch ein: Die Arbeit der Kostümbildnerin, das Schaffen mit bunten Stoffen und farbenfrohen Entwürfen — der Beruf, den sich die Vierzehnjährige im tiefsten Grund des Herzens gewünscht hatte — eignet sich auch tatsächlich viel besser für sie.“

Ruthchen, die herausgeflogene, verhinderte kaufmännische Angestellte ist selbige dabei und sieht die Welt seither in lauter bunten lustigen Farben, aus denen sie später einmal ihre Kostüme komponieren will.“

„Ja, es ist wirklich oft nicht leicht, in unserer Haut zu stecken — und dabei gilt unsere ganze Arbeit doch allein dem jungen Menschen“ erläutert die Berufsberaterin. „Schen Sie, nur zum Beispiel das Kunststück, den Eltern klarzumachen, daß der Beruf, den sie seit dem Wickelkissen für ihren Sprößling bestimmten, jetzt überhaupt nicht für ihn paßt. Wie schwer sind sie davon zu überzeugen — manchmal gelingt es — und zuweilen geht es eben so wie in dem angeführten Beispiel: sie müssen sich zuerst die Finger verbrennen, bevor sie einsehen, daß man einen Beruf einfach nicht diktieren kann...!“

„Ich kann mir vorstellen, daß die Eltern manchmal schwer zu beraten sind — dafür lassen sich doch aber die jungen Mädchen besser überzeugen!“

Die Berufsberaterin schaut lächelnd durch das Gewirr der grüngelben Zimmerlände zum Fenster hinaus: „Schon wieder ein Irrtum!... Sie glauben ja gar nicht, wie fantasieelos diese junge Generation heutzutage ist! Von hundert Mädchen, die zu mir kommen, wollen mit tödlicher Sicherheit 99 Prozent entweder kaufmännische Angestellte, Friseurin oder Schneiderin werden. Daß es daneben noch eine ganze Menge schöner, interessanter und vor allem zukunftsreicher, krisenfester Frauenberufe gibt, daran denken diese geistig uniformierten Geschöpfe überhaupt nicht.“

„Und gibt es nicht doch irgendwelche Ausnahmen?“

„Selbstverständlich gibt es Ausnahmen — aber die sind so selten, daß wir uns jedesmal

freuen, wenn uns eine begegnet. — Wie bezeichnend sind dabei diese jungen Mädchen, die so ganz auf eigene Faust, mit viel Mut und Selbstverständlichkeit sich zum Beispiel Berufe „erobern“, die bisher den Männern vorbehalten waren, obgleich sie keinerlei oder nur ganz geringe körperliche Anstrengungen stellen.“

„Vielleicht haben die jungen Mädchen noch nichts davon gehört?“ wage ich schüchtern einzuwerfen.

„Und dabei gibt es des Aufzählens kaum ein Ende: da lockt der herrliche Beruf der Gärtnerin — welcher Frau läge er nicht? — dann wird man immer wieder die Frau auch als Optikerin oder Uhrmacherin finden — denn wenn auch die Männer, die eifersüchtig ihre Domäne zu behaupten versuchen, der Frau technische Unbegabtheit vorwerfen — so sind die manuellen Fähigkeiten des Mädchens doch wesentlich größer als die des jungen Mannes — ein Plus, das wirklich nicht zu verachten ist. Im graphischen Gewerbe, als Kürschnerin, als Färberin, als Konditorin, Fotografin — überall findet ein tüchtiges junges Mädchen einen interessanten Beruf, lohnende Aufgaben... und, wenn sie mit der nötigen inneren Einstellung an ihn herangeht viel, viel Freude!“ Die Berufsberaterin läßt einen Moment inne, läßt den Blick gedankenschwer durchs freundliche,

helle, ganz unbürokratische Zimmer schweifen und runzelt dann die Stirn... „Sicher“ so meine ich „sind dann in diesen Berufen auch leichter Lehrstellen zu finden, als anderswo — bei den Schneiderinnen, Friseurinnen und auf den Büros...?“

„Schen Sie, das ist es ja gerade was mir Kummer macht! Leider ist es eben nicht so: Sie fragen nach dem Grund? — Noch immer bringt man der Frau in diesen Berufen, die eigentlich nur noch traditionsgemäß von Männern behauptet werden, ein starkes Mißtrauen entgegen. Die Meister meinen gewöhnlich sich etwas zu vergeben, wenn sie weibliche Lehrlinge annehmen — und eine Zunft — (die der Konditoren) hat sich ganz gegen weibliche Lehrlinge gesperrt! Nur ganz, ganz langsam beginnt das Mißtrauen zu weichen: Die Mädchen nämlich, die meist mit bestem Erfolg ihre Lehrzeit in solchen „Pseudo-Männerberufen“ absolviert haben, werden übereinstimmend als fleißiger als ihre männlichen Kollegen bezeichnet — und all die Meister, die Mädchen als Lehrlinge hatten, und mit denen ich bisher gesprochen habe, würden sofort wieder weibliche Lehrlinge annehmen: die erste Bresche, die wir Frauen in diese geschlossene männliche Abwehrphalanx geschlagen haben: hoffentlich folgt bald der große Einbruch!“ J. B.

Die Frau von der man spricht: Carmen Franco

Franco's Stolz und Vaterfreude — ist seine bildschöne Tochter Carmen Franco. Sie wird ohne Neid als das schönste junge Mädchen Spaniens anerkannt. Hinter den düsteren Mauern des Prado, wo ein ziemlich steifes und drückendes „Hofzeremoniell“ herrscht, lebt Franco die Existenz eines Diktators, den alle kommandierten Massenbulldoggen nicht darüber hinwegtäuschen können, daß das stolze spanische Volk ihn und sein byzantinisches Regime nicht liebt. Durch diese Schatten strahlt ein Freudestrahl in Francos umdüstertes Dasein: seine Tochter Carmen, die er, wie die meisten Väter ihr einziges Kind, liebevoll verhätschelt, und die er einmal „meine Augenweide und mein einziges Labsal“ genannt hat.

Die heute zwanzigjährige Carmen Franco ist in der Tat eine Augenweide. Sie ist groß und bildschön, von tadellosem Wuchs, das Kastanienbraun ihrer seidigen Haare und edel geschwungenen Augenbrauen harmonisiert auf das angenehmste mit dem schimmernden Smaragdgrün ihrer ausdrucksvollen Augen. Sie kleidet sich mit großem Geschmack und hat viele brillante Eigenschaften. Sie betreibt Sport, verläßt nie ein Nachtlokal nach Mitternacht, und ist eine hervorragende Köchin. Wenn ihr Vater Gäste zu Tisch hat, die er besonders ehren will, etwa einen amerikanischen Senator oder einen englischen Lord, so läßt er das eine oder andere Gericht eigenhändig von seiner Tochter zubereiten.

Carmen, die sehr kokett ist, hat eine panische Angst davor, daß sie wie sehr häufig der südländische Frauenschlag, in mittleren Jahren korpulent werden wird. Um dieser biologischen Fatalität zu entgehen, betreibt sie jeden Morgen noch vor dem Frühstück mit spartanischem Pflichter, eine Stunde Sport, meist Reiten oder Schwimmen.

Die Liebe Carmen Francos ist der beliebteste Gesprächsstoff der Madrider Damen-zirkel. Es handelt sich um die sogenannte „große Liebe“, und man könnte sie auch als eine glückliche Liebe bezeichnen, wenn nicht gewisse politische Überlegungen Francos die Herzensneigungen seiner Tochter durchkreuzen würden. Carmen liebt einen Mann, der in der Diplomatie keine Rolle spielt, jedoch trotzdem angesehen ist. Einen bekannten Chirurgen. Der junge Mann entstammt einer der traditionsreichsten Familien der Aristokratie. Er ist der Sohn des Grafen von Argillo und ist selber berechtigt den Titel eines Marquis von Villaverde zu führen, obwohl er mit Vorliebe seinen bürgerlichen Namen, Christobal Martinez Bordin — trägt. Die politischen Überzeugungen des jungen Mannes gelten als „zuverlässig“ und wenn er auch kein fanatischer Falangist ist, so wird er bestimmt nicht versuchen, Carmen gegen ihren Vater oder dessen Regime aufzuwiegen.

Franco würde am liebsten sehen, wenn seine Tochter ein Mitglied aus der Königsfamilie heiraten würde. Das würde viele Probleme mit einem Schlag lösen. Doch dazu sind die Nachkommen aus dem Königshause noch zu jung.

Franco hätte natürlich die Möglichkeit seine Tochter mit einem Granden seines Regimes, etwa einem Chef der „Falange“ zu verheiraten, aber er hat sich bisher nicht dazu entschließen können, da er ja sein autoritäres Regime gradweise in eine konstitutionelle Monarchie überleiten und deshalb die Falangisten-Kreise nicht weiter stärken will. Er hat überdies bereits einmal schlechte Erfahrungen mit verwandtschaftlichen Bindungen zur Falange gemacht. Sein Schwager Serano Suner hat ihm zu der Zeit, da er Außenminister war, und auch noch nachher nur Ungelegenheiten bereitet.

Vor einiger Zeit wurde ein fantastisches Gerücht verbreitet: Carmen Franco stehe im Begriff, sich mit einem prominenten amerikanischen Finanzmagnaten zu verloben. Man verstieg sich sogar zu kühnen Spekulationen über die wirtschaftspolitischen Hintergründe einer solchen „Dollar-Heirat“. Doch dieses Gerücht war kurzlebig.

Doch Franco hat sich vorläufig einmal für jene Abwartetaktik entschieden, die ihm auf politischem und militärischem Gebiet bereits so reiche Dividenden eingebracht hat. Er hat verkündet, daß er Carmen erst verheiraten wolle, wenn das spanische Königreich wieder hergestellt und er selber zum Regenten der „Monarchie ohne Monarchen“ gewählt sein werde. Die Hochzeitsfeierlichkeiten würden dann umso prunkvoller verlaufen. Sicher geht man nicht fehl in der Annahme, daß Franco dabei einen Hintergedanken hat: Gewiß rechnet er damit, daß bis zu diesem Tage noch allerhand Wasser den Ebro und Tajo hinunterfließen wird, und daß nichts unbeständiger ist, als das Herz eines schönen und vielbewunderten wie vielumworbene, jungen Mädchens. P.-E. A.

Für kühlere Tage



Kampf gegen den Schleier

Arabische Frauen zwischen Polygamie und Fortschritt

Die Frauen der gesamten mohammedanischen Welt, von Casablanca über Kairo und Damaskus bis nach Pakistan, sind von einer großen Emanzipationsbewegung erfaßt. In Marokko ist es die Sultanstochter Prinzessin Lala Aïcha, die geradezu eine soziale Umwälzung durch die Befreiung der Frauen aus Harem- und Schleierzwang herbeiführt. Aber die wirtschaftliche Krisenlage zwingt auch die Männer in Tunis und Marokko auf den Ein-Frauen-Kurs. Die ersten Familien des Landes kleiden sich längst nach Pariser Mode, spielen Tennis und lachen über die Schleier der Mütter. Die Frauen aus dem Volke lauschen begeistert der Sendboten der Emanzipation.

„Nil-Frauen“ als treibende Kraft

Aegypten hat die stärkste Frauenbewegung der mohammedanischen Welt. Die ebenso schöne wie geschäftstüchtige Daria Shafik hat schon vor vierzehn Jahren ihre Gruppe der „Bint el Nil“, der „Nil-Frauen“, gegründet. Hebung der Volksgesundheit, Wahlrecht und Beteiligung am politischen Leben sind ihre Forderungen. Die Scheidungsgesetze der arabischen Welt, die dem Mann allein alles Recht zugestehen und so viele Frauen mittleren Alters in schwerste materielle Sorgen stoßen, sollen reformiert werden. Sogar einsichtige Männer sind für dieses Programm gewonnen worden.

Nicht weniger wichtig ist der Kampf gegen die mohammedanische Polygamie. Der Koran sagt: „Ein Mann darf vier Frauen haben unter der Bedingung, daß er gerecht zu ihnen ist.“ Daria Shafik und ihre Mitkämpferinnen suchen zu beweisen, daß es unmöglich ist, allen vier Frauen gleichzeitig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Damit, so sagt sie, ist die Vielehe schon durch die Religion verboten.

Rückschritt in Syrien

In den 133 Tagen der Regierung Husni Zaima bahnte sich in Syrien eine fortschrittlich-soziale Entwicklung an, die ohne Uebergang war. Die Schleier fielen von einem Tag auf den andern. Das Wahlrecht stand vor der

Tür, obwohl nur ein ganz geringer Prozentsatz der syrischen Frauen überhaupt des Lesens und Schreibens kundig ist.

Anders im Libanon. Die Vielfalt von religiösen Sekten und Bekenntnissen, die welt-offene Hafenstadt Beirut und der geistige Anschluß an Frankreich haben seit Jahren eine Situation entstehen lassen, in der die Frauen nur noch ganz geringen sozialen und rechtlichen Einschränkungen unterliegen. Zusammen mit denen der Türkei gehören die Frauen der Republik Libanon zu den meistemanzipierten des Orients. Die Frauenbewegung Syriens hat mit der Rückkehr des alten Feudalregimes, das nach außen die demokratische Fassade wahr, viel Wind aus den Segeln verloren.

Iran kämpft um den „Chador“

Am härtesten ist im Iran gegenwärtig der Kampf um den Schleier entbrannt. Nachdem Reza Schah Palevi, der Vater des jetzigen Schahs, schon 1936 die Frauen-Emanzipation und den Kampf gegen den schwarzen Chador, den persischen Schleier, predigte, meldet sich jetzt die klerikale Reaktion fanatisch zu Wort. Die Mädchen-Hochschule in Teheran ringt um ihren Bestand. Frauen ohne Schleier wurden kürzlich in einigen großen Verkaufsläden nicht mehr bedient. Selbst die weiblichen Mitglieder des Königshauses stehen im harten Kampf gegen den Schleier.

KLEINE WINKE

Vasen reinigt man Innen mit Essigwasser, dem man eine Handvoll Salz beifügt. Gut durchschütteln und nachspülen.

Nußbaummöbel werden wieder hell und frisch, wenn man sie nach dem Abstauben mit frischer Milch bearbeitet. Mit weichem Lappen gut nachpolieren.

Linoleum behandelt man richtig: Warm vorwaschen, kalt nachwaschen, schwach bohnen.

Hartigewordene Farbenpinsel: Man klopft die Borsten mit einem Hammer locker, reibt dann tüchtig mit Schmierseife ein, läßt 24

Stunden liegen und reibt den Pinsel mit warmem Sodawasser aus.

Obstflecken an den Händen besonders zur Einmachzeit, verschwinden durch Waschen der Hände in Buttermilch.

Angebrannte Kartoffeln verlieren den Brandgeschmack, wenn sie noch einmal mit kaltem Wasser aufgesetzt werden, das nach dem ersten Aufwallen wieder abgossen wird.

Feuchtigkeit in Schränken und Kommoden verschwindet nach Einlegen eines Kampfersäckchens.

Wiedersehen mit Bert Brecht

Der einstige Mitschöpfer der „Dreigroschenoper“ hat in den Jahren seiner erzwungenen Abwesenheit von Deutschland sich in mannigfacher Weise betätigt. Wir haben noch nicht allzu viele seiner Werke kennengelernt, immerhin dürften seine Theaterstücke auch auf der deutschen Bühne ihren Weg machen, wie vereinzelte Aufführungen in wagemutigen Städten schon bewiesen haben. Von seiner Prosa und Poesie legt jetzt der Berliner Verlag Gebrüder Weiß ein Bändchen vor, in der unter dem Titel „Kalendergeschichten“, „Auszüge aus größeren Veröffentlichungen in handlicher Form gebracht werden. Es sind einige von den Svendborger Gedichten“ aufgenommen, dann aus den „Versuchen“ die „Geschichten vom Herrn Kenner“, die so typisch für die Brechtsche Lebensauffassung sind. Beispielsweise folgende: „Einer fragte Herrn K., ob es einen Gott gäbe. Herr K. sagte: Ich rate Dir, nachzudenken, ob Dein Verhalten je nach der Antwort auf diese Frage sich ändern würde. Würde es sich nicht ändern, dann können wir die Frage fallen lassen. Würde es sich ändern, dann kann ich Dir wenigstens noch so weit behilflich sein, daß ich Dir sage, du hast dich schon entschieden: Du brauchst einen Gott.“ — Der Augsburger Kreidekreis, Cäsar und der Legionär, Der Mantel des Ketzers... sind weitere Geschichten. Von den Gedichten eine kleine Probe:

Mein Bruder war ein Flieger
Eines Tags bekam er eine Kart
Er hat seine Kiste eingepackt
Und südwärts ging die Fahrt.
Mein Bruder ist ein Eroberer
Unserm Volke fehlt's an Raum
Und Grund und Boden zu kriegen, ist
Bei uns ein alter Traum.

Der Raum, den mein Bruder eroberte,
Liegt im Quadaramassiv
Er ist lang einen Meter achtzig
Und einen Meter fünfzig tief.

Europäische Dichterprofile

Adolf von Grolmans Vorträge in Buchform

Viele unserer Leser werden sich sicher noch dankbar jener Vortragsreihe erinnern, in der im Rahmen der katholisch-evangelischen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe der Literaturhistoriker A. v. Grolman uns mit Menschen und Werken der Weltliteratur bekannt machte. Grolmans enormes literarisches Wissen paarte sich in seinen Würdigungen mit einer oft recht subjektiv-eigenwilligen, aber stets reizvollen Auffassung und da er bewußt die Betonung auf die Bezeichnung „Dichter-Profil“ legt, beschränkt er sich selbst auf eine Teilricht, die aber mitunter tiefere und charakteristischere Kenntnisse und Erkenntnisse vermittelt als die Betrachtung en face. Eigenartig mag manchen die Form anmuten, in der jeder Dichter anhand eines einzigen, freilich wohl des charakteristischsten seiner Werke gewürdigt wird. Aber gerade diese Subjektivität der Darstellung hebt Grolmans Betrachtungen über den Rahmen der reinen Literaturgeschichte hinaus in die Sphäre des Essays. Es kann daher begrüßt werden, daß der Bastion-Verlag in Düsseldorf jetzt diese Vorträge gesammelt in drei schlichten Bändchen vorlegt. Zwei Dutzend Dichterprofile, weit gespannt der Bogen: von Racine bis Balzac und Maeterlinck, von J. P. Hebel bis Daniel Defoe, von Byron, Ibsen bis Manzoni. Eine Lektüre für besinnliche Stunden, die uns den Mut gibt, inmitten der Wirren dieser Tage wieder an das ewige und unvergängliche Europa zu glauben, das in seinen Dichtern lebt und leben wird...

Der Maler Paul Gauguin

Eine biographische Studie aus der Feder seines Sohnes

Eine der fesselndsten Gestalten der modernen Kunst: Paul Gauguin, der Kaufmannssohn, Bankangestellter, Amateurmalersohn und brave Familienvater, den eines Tages eine wilde Sehnsucht hinaustribt in die Ferne, zurück zu den primitiven Menschen der Südsee und der fern der europäischen Zivilisation zum Vorkämpfer und Kämpfer einer neuen Kunstform wird, um als Mensch schließlich selbst an der geliebten Ferne zu zerbrechen... Mit der liebend-ehrfürchtigen Hand des Sohnes, der seinen Vater ehrt, hat Pola Gauguin aus bisher unbekanntem Briefen des Malers und aus dem eigenen persönlichen Erleben der Familie das Bild gestaltet. Die verschlungenen Pfade eines an Kämpfen reichen Lebens lassen sich an Hand dieser eingehenden Schilderung in bisher kaum möglicher Klarheit verfolgen: die Freundschaft Gauguins mit van Gogh, die Krise der Ehe mit der verstandeskühlen Skandinavierin Mette, die Erlebnisse auf Tahiti, die große Einsamkeit dieser zwiespältigen Seele. Da das Buch zum weitaus größten Teil aus Gauguins eigenen Aufzeichnungen besteht, die mit liebevoll ordnender Hand aneinandergesetzt sind, kann man fast von einer posthumen Selbstbiographie sprechen, die allen Freunden und Verehrern dieses großen Meisters kostbar sein wird, da sie ihnen das Verständnis des Künstlers und Menschen erst völlig erschließt. (Pola Gauguin: Mein Vater Paul Gauguin. Im Paul List-Verlag, mit 8 Bildtafeln).

Der englische Roman / Von Egon Walter

In England hat der Roman — denken wir nur an die Elisabethische Epoche — eine viel ältere Tradition als in Deutschland aufzuweisen und hat demgemäß auch ein viel höheres Niveau und eine größere Breite erlangt. Die auf diesem Gebiete der Literatur tätigen Kräfte sind heute in England — im Gegensatz zu Deutschland, wo man seit dem Kriege eine Unmasse belangloser Lyrik produzierte — so zahlreich, daß hier nur auf die wesentlichsten der jüngeren Autoren eingegangen werden kann. Während des Krieges sind eine ganze Reihe neuer Namen aufgetaucht, die Autoren wie Aldous Huxley und E. M. Forster immer mehr in den Hintergrund gedrängt haben.

Diese jüngeren englischen Romanciers lassen sich nicht ohne weiteres in eine Literaturklasse einstufen, wiewohl der größte Teil von ihnen mit „individuellen Realisten“ bezeichnet werden könnte. Bei genauer Betrachtung fällt jedoch auf, daß der englische Roman von zwei wesentlichen Tendenzen beherrscht wird, deren eine metaphysischer, die andere realistischer Art ist, die indessen niemals scharf voneinander getrennt sind und daher eine Gliederung erschweren. Uebrigens hat die englische Romanliteratur beständig zwischen Zeitnahe und Ueberzeitlichem, Realem und Transzendentelem geschwankt, obschon sie sich heute nach einer ausgesprochenen materialistischen Periode, deren

Hauptvertreter E. G. Wells war, wieder mehr der Religion zuwendet, in der Form jedoch vorwiegend realistisch bleibt.

Die Schriftsteller, die dem Religiösen verhaftet sind, kommen entweder wie Eliot und Graham Greene aus dem katholischen Christentum, oder haben sich wie Aldous Huxley und Christopher Isherwood der indischen Yoga zugewandt.

Auf der Höhe ihres Ruhms stehen zurzeit die beiden Konvertiten Graham Greene und Evelyn Waugh, die gleich den Franzosen Bernanos und Mauriac mit einem unerbittlichen Realismus religiöse Probleme behandeln. Graham Greene schildert in seinem Roman „Die Macht und die Herrlichkeit“ (in deutscher Uebersetzung im Zoalny-Verlag, Wien, erschienen) die Geschichte eines Priesters in Mexiko während der Christenverfolgungen unter Präsident Calles. Graham Greene mag vielen in formaler Hinsicht nicht gefallen, denn er schreibt einen recht schludrigen Stil, aber er weiß auf jeden Fall unter Anwendung von sparsamen Mitteln spannend, und ohne dabei substanzlos zu werden zu erzählen.

Der englische Leser will vorerst gut unterhalten werden, daher konnte ein literarischer Aesthet, wie der in Deutschland so sehr geschätzte Charles Morgan, in England nur wenig Anerkennung finden, eben weil er nicht spontan und lebensecht erzählen kann, sondern nur eine Fabel in einem recht kunstvollen literarischen Bau zu konstruieren weiß.

Evelyn Waugh, dessen Werk bei Classen und Goverts in Hamburg erschienen ist, gilt als der große Satiriker unter den englischen Autoren. Sein jüngster Roman „The loved One“ ist eine groteske Satire auf Hollywood und die englisch-amerikanischen Sitten und zeigt uns, daß auch vollkommen unreligiöse Menschen Tröstung durch die Religion empfangen können.

Zu der Gruppe der Realisten gehören in erster Linie Joyce Cary und P. H. Newby. Joyce Cary, der im Alter von 38 Jahren seinen ersten Roman schrieb, wird von vielen Kritikern als der talentierteste der englischen Romanschreiber betrachtet. Auf jeden Fall ist er einer der Originellsten und Vielseitigsten; denn seine Romane „Mr. Johnson“ und „The horse mouth“ unterscheiden sich nicht bloß in Thema und Anlage, sondern auch in Stil und Temperament. In „The horse mouth“ demonstriert er in dem Porträt des verkommenen Malers Gully den ewigen Zwiespalt von Künstler und Gesellschaft. Unvergleichlich ist seine Gabe, sich in seine Charaktere und deren Milieu zu versenken. Der 30jährige P. H. Newby errang mit seinen beiden exotischen, in der Tradition von Josef Conrad geschriebenen Romanen „Agents and Witnesses“ und „The journey into the interior“ einen beachtlichen Erfolg. P. H. Newby betrachtet es als Aufgabe des guten Schriftstellers, im Roman fortwährend Stil und Aufbau zu ändern. Wenn seine ersten Romane manchmal an Kafka, teilweise aber auch an D. H. Lawrence erinnerten, so ist indes sein jüngster Roman „Snow Pastures“, der das Schicksal eines jungen Arztes in einer wallisischen Kohlenstadt zum Vorwurf hat ausgesprochen realistisch und bleibt um seiner moralischen Haltung willen zu loben.

Zu den Realisten, wenn auch mehr von beschreibender Art, muß man E. Bates zählen, der in seinem „Uncle Silas“ und in den Romanen „Fair stood the wind for France“ und „The Jacaranda Tree“ auf eine etwas robuste rabeliaische Weise erzählt.

In die Gruppe der metaphysischen Schriftsteller gehören in erster Linie Dylan Thomas und William Samson. Dylan Thomas hat als Dichter in England und Amerika Ansehen erlangt. In seinen Kurzgeschichten „The map of love“ beschäftigten ihn die gleichen emotionalen Probleme und gebraucht er die gleiche allegorische Form der Darstellung, wie William Samson, nur daß er noch hintergründiger als dieser und in einem apokalyptischen Christentum verankert ist. Sein Roman „The portrait of a young artist as a dog“ erscheint demnächst bei Gerd Hatje in Stuttgart.

William Samsons „short-stories“ in „Something lovely, something terrible“ zeigen eine starke Beeinflussung durch James Joyce. Er beschäftigt sich vorwiegend mit physischen Sensationen und emotionalen Krisen, die er mit ganz besonderer Spannung darzustellen weiß, wobei er neue Worte entdeckt und mit diesen dann geschickt jongliert.

Eine Gruppe von jüngeren Schriftstellern geht jetzt, unter dem in England immer nachhaltiger werdenden Einfluß von Franz Kafka, zur sozialen und politischen Allegorie über. Unter ihnen sind besonders Rex Warner und Elisabeth Bowers zu nennen, die gerade einen neuen Roman „The heat of the day“ veröffentlicht hat.

Warner führt in dem Roman „The Aerodrome“ seinen Helden von der Anerkennung der Werte in der Gemeinschaft zur alleinigen Achtung vor den individuellen Werten, deren Substanz er in Liebe und Mitleid zu sehen glaubt. In seinem jüngsten Roman „Why was I killed“ spricht auch Warner dem sogenannten guten Krieg jegliche Berechtigung ab. Zum Schluß sei noch zwei vielversprechenden jungen Talenten Erwähnung getan: Howard Clewes und Alex Comfort. Alex Comfort stellt sich uns in seinen beiden Romanen „The Power house“ und „This side nothing“ als ein romantischer Anarchist vor.

Ziehen wir zum Schluß die Bilanz des englischen Nachkriegsromanes, so stellen wir fest, daß mit dem erneuten Einbruch der Metaphysik eine zumindest resignierte Annahme der vorgefundenen Wirklichkeit einhergeht.

Was liest das deutsche Publikum?

Ein Buchhändler erzählt — Bekannte Namen bevorzugt

Der schmale, intelligente junge Buchhändler streift mit einem bekümmerten Blick die bunten Bücherrücken. „Sehen Sie, der Bücherkauf setzt ein ganz gewisses Vertrauensverhältnis zwischen Käufer und Verkäufer voraus. Der Käufer muß das Gefühl besitzen, daß er verstanden wird, daß der Buchhändler seine Wünsche und Sehnsüchte — oder realer ausgedrückt, eben seinen Geschmack kennt und ihm das vorliegt, was gerade für ihn und genau für ihn paßt. Leider ist es nun im Moment so, daß viele dieser Vertrauensverhältnisse, deren es vor dem Kriege zahlreiche gab, neu geknüpft werden müssen.“

„Und was ist augenblicklich Ihr größter Kummer?“ wage ich einzuwerfen.

„Fast möchte ich sagen: die Anspruchslosigkeit unseres Publikums. Die Schwierigkeit, unsere Käufer zu Experimenten zu bewegen. Es ist immer wieder verblüffend festzustellen, daß in der breiten Käufermasse der Wunsch besteht, alte Namen zu erstehen, Namen, die schon seit Jahrzehnten Ruf und Klang besitzen: da ziehen die Heers und Ganghofer, die Muschler, Gulbransons, Corsari und wie sie heißen. Das wäre an sich gar nicht bedauerlich, wenn nicht das moderne Schrifttum und unsere jungen Schriftsteller leider dabei zu kurz kämen. Nur ganz, ganz wenige haben sich in einer bestimmten Schicht durchsetzen können — und selbst das sind eigentlich nicht mehr jung zu nennende Autoren. Was an Nachkriegsneuerscheinungen verlangt wird, sind in der schöpferischen Literatur höchstensfalls „Das unauflöbliche Siegel“ der Langgässer und Hermann Kassacks aufwühlende „Stadt am Strom“ — daneben weiß sich Borchert als einziger wirklicher Junger noch zu behaupten. Das etwas anspruchsvollere Publikum wählt dagegen Deeping, Bromfield und Cronin, um die Lücken, die die vergangenen Jahre hinterlassen haben, möglichst irgendwie rasch aufzufüllen.“

„Haben sich nun eigentlich die Verlage auf die Wünsche des Publikums eingestellt?“ „Selbstverständlich bestehen nur wenig Divergenzen mehr zwischen den Leserwünschen und den Verlagsprogrammen — das ist ja auch eine der wesentlichen Aufgaben unseres Be-

rufes, die Mittlerrolle zwischen beiden einzunehmen und zu versuchen, Wünsche und Angebot so gut wie irgendmöglich aufeinander abzustimmen — und in den allermeisten Fällen gelingt das auch. Gerade seit der Währungsreform machen unsere deutschen Verlage die allergrößten Anstrengungen, um das in den vergangenen Jahren Versäumte wieder aufzuholen. Schon in der Frage der Volksausgaben ist viel, sehr viel geleistet worden. Es ist heute möglich, eine schöne Volksausgabe zum Teil sogar schon in Ganzleinen in den Preislagen zwischen 2.85 und 5.80 ins Schaufenster zu legen, eine Leistung, die bei den heutigen Preisverhältnissen schon wirklich beachtlich ist und nur durch eine unbestechlich scharfe Kalkulation der Verlage, eine entsprechende Massenaufgabe und minimale Aufschläge der Groß- und Kleinhändler erreicht werden konnte. Immerhin ist es damit jedem Lesehungrigen möglich gemacht worden, mag sein Geldbeutel auch noch so achmal sein, sich mindestens einmal im Monat ein Buch zu kaufen und sich so nach und nach eine kleine Bibliothek anzulegen.“

„Und wie reagiert das deutsche Publikum nun auf die Schweizer Bücher, die in letzter Zeit eingeführt wurden?“ — Der junge Buchhändler steht auf und greift rasch aus einem der Schäfte einen schmalen Band: „Sehen Sie, es ist, neben den Namen natürlich, die bei den Schweizern ziehen, vor allem die vollendete Ausstattung, die dem Schweizer Buch so viele Sympathien eingebracht hat: Im Preis ausgedrückt scheint es natürlich billiger als das deutsche zu sein — wenn man aber die Ausstattung betrachtet und mit dem deutschen vergleicht, ist es wirklich verhältnismäßig viel preiswerter. Das deutsche Publikum hat in den letzten Jahren bis zur Währungsreform die Broschüren gründlich satt bekommen und sehnt sich nach dem Buch auch als Besitz...“ Es gibt nur wenige Ausgaben, die auch broschüriert dem Leser ansprechen — und hier sind es vor allem die vorbildlich billigen, geschmackvollen Bände des Bormann-Fischer-Verlages, der mit seinen Zweig-, Mann- und Hemingway-Ausgaben großes Echo unter der literarisch interessierten Käuferschaft findet.“

Der Krieg mit den Augen der Anderen

Eisenhower und Montgomery über ihre Feldzüge

Von den zahllosen Büchern, die auf allierter Seite über den zweiten Weltkrieg geschrieben wurden, stehen an rein militärischer Literatur naturgemäß die Aufzeichnungen dieser beiden Heerführer im Mittelpunkt des Interesses, obwohl sie an Unmittelbarkeit der Schilderung wie auch an interessanten Entstellungen von einigen anderen, in Deutschland nicht veröffentlichten Memoirenwerken übertroffen werden. Eisenhowers „Invasion“ ist ein außerordentlich nüchternen und klaren Bericht über die größte militärische Unternehmung der Gegenseite. Aus der geradezu protokollarischen Darstellung des amerikanischen Generals gewinnt der deutsche Leser erst den richtigen Eindruck von der mathematischen Präzision, mit der die USA ihre Feldzüge vorbereiteten und dadurch auch gewannen. Weit umfangreicher noch und spannender ist das in einem Band von über 500 Seiten zusammengefaßte Erinnerungswerk des englischen Heerführers Montgomery. Der Bericht über den Afrikafeldzug beginnt bei der großen Schlacht von El Alamein, die Rommels Siegeszug in Afrika stoppte und eine der entscheidendsten dieses Krieges war. Die Eroberung Siziliens, die Landung in Italien sind die weiteren Etappen. Der zweite Teil ist dem Weg der englischen Armeegruppe von der Normandie zur Ostsee gewidmet. Auch hier die kühle Sachlichkeit des Angelsachsen, der einen fast minutiösen Bericht der jeweiligen Lage gibt und seine eigenen Erfolge ebenso sachlich und leidenschaftlos betrachtet wie die Niederlagen des Gegners. Wir stehen den Ereignissen noch zu nahe, um eine kritische Analyse des Feldzuges vornehmen zu können. Darum begnüge ich mich, einen Tatsachenbericht vorzulegen, schreibt Montgomery selbst in der Einleitung. Daß gerade diese dokumentarische Sachlichkeit die Erinnerungen der beiden alliierten Chefs auch für den deutschen Leser so wertvoll macht, ist sicher. Es ist ein großes Verdienst des J. P. Toth-Verlages Hamburg, diese beiden umfangreichen Berichte dem deutschen Publikum zugänglich gemacht zu haben. Nicht jeder wird sie sich kaufen können, denn die Preise — 12.80 DM für Eisenhower, 17.50 DM für Montgomery — sind naturgemäß etwas hoch.

Ein badischer Gewerbehygieniker

Friedrich Holtzmann: „Gewerbehygiene und Berufskrankheiten. Einführung für Betriebe, Aerzte und Studierende. Mit zahlreichen Abbildungen und Anhang mit den wichtigsten Gesetzen und Merkblättern auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes. (Lizenzausgabe mit Genehmigung der Julius Klinkhardt-Verlagsbuchhandlung Leipzig. Verlag G. Braun, Karlsruhe, 1949, Halbb. geb. 9.—)

Seit der Einrichtung der ersten Fabrikinspektionen hat Baden auch auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes und der Gewerbehygiene das Prädikat „Musterländle“ durch eine wachsende Aktivität im betrieblichen Gesundheitsschutz erworben. Zahlreiche wissenschaftliche und praktische Impulse, die in dieser Hinsicht von Karlsruhe aus weit über die Grenzen des Landes betrachtend gewirkt haben, sind mit dem Namen und der Lebensleistung des vor einiger Zeit verstorbenen Landesgewerbearztes, Professor Dr. Friedrich Holtzmann verbunden. Diesem Karlsruher Gelehrten und Sozialpolitiker verdankt die Arbeiterschaft manche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, der gesundheitlichen Schutzmaßnahmen und der betrieblichen Unfallverhütung.

Daß diese seine reiche — vier Jahrzehnte umspannende — arbeitsmedizinische und gewerbehygienische Erfahrung den nach ihm Schaffenden zum dauernden Besitz gesichert werden müsse, hat Holtzmann wohl selbst als Verpflichtung empfunden. Und so wird sein vom Verlag G. Braun, Karlsruhe, nunmehr nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten herausgebrachtes Lehrbuch nicht nur zu einem Erfahrungsbericht und Spiegelbild einer verdienstvollen Lebensarbeit, sondern auch zum Wegweiser für alle an der Arbeitsmedizin interessierten Kreise — Aerzte, Studierende, Gewerkschaftler, Betriebsärzte und Betriebsleiter, Versicherungsfachleute usw. Durch die übersichtliche und leicht verständliche Darstellung aller arbeitshygienischen Grundsätze kommt das Lehrbuch allen praktischen Bedürfnissen entgegen. 38 demonstrative Abbildungen unterstützen die anschaulichen Ausführungen. Gerade beim Wiederaufbau zerstörter Fabrikanlagen leistet die vorliegende Arbeit Holtzmanns — insbesondere was die Darstellung der modernen Hygiene in Raumgestaltung, Beleuchtung, Beheizung und Belüftung des neuzeitlichen Fabrikbetriebes anlangt — wertvolle Dienste.

Besonderer Dank gebührt dem Landesgewerbearzt Dr. Mager und der sozialpolitisch recht aktiven Witwe des Verfassers für die endgültige Drucklegung dieses Werkes. Sie haben es zu einem wohltunwirkenden Vermächtnis Friedrich Holtzmanns gemacht. Fabius.

Die Herzensbrecher von Hollywood

Männer, die die Welt eroberten — Von Millionen Frauen umschwärmt

Der Hollywood-Film lebt von seinen Stars. Es ist eines seiner größten Geheimnisse, wie er immer wieder Frauen und Männer hervorbringt, die nicht nur die Millionen Kinobesucher in den USA selbst in ihren Bann ziehen, sondern sich das Publikum in der ganzen Welt immer aufs neue erobern, in Australien so gut wie auf Island, in den Luxus-Palästen von London und Paris wie in den primitivsten Kintoppa der Fidschinseln. Woher kommen eigentlich diese Weltstars? Wie kamen sie zum Film und wie werden sie berühmt?

Betrachten wir heute einmal die männlichen Koryphäen, die sogenannten Herzensbrecher der Leinwand in ihren verschiedenen Schattierungen. Da ist zunächst Tyrone Power, der Vielumschwärmt. Nun, er stammt tatsächlich aus einer Schauspielerefamilie, ist also erblich belastet. Zunächst war das gar kein Vorteil für ihn, denn viele Direktoren mißtrauten dem Talent des Enkels eines berühmten Bühnendarstellers. Da sein Vater, selbst ein guter Filmregisseur, früh starb, mußte der junge Tyrone sich sein Studium mühsam als Laufbursche und Platzanweiser verdienen, bis eines Tages Hollywood einen „Romeo“ in dem bekannten Shakespearefilm suchte und in dem theaterbedürftigen jungen Darsteller auch fand. Mit einem Schlag war er der berühmte Liebhaber und als seine Partnerin Annabella, mit der zusammen er „Suez“ drehte, sich wirklich in ihn verliebte

nichts mehr davon, daß hier ein kleiner Junge aus einer siebenköpfigen, blutarmen Familie sich als Zeitungsjunge, Gemüseverkäufer und Schubputzer durchschlagen mußte. Er hatte sich mit eiserner Energie sogar ein Studienstipendium errungen, als plötzlich ein Freund ihn als Trommler an eine wandernde Band engagierte, die eines Tages auch in Hollywood auftrat und — kläglich durchfiel. Nur einen holte sich der berühmte Jazzkönig Paul Withman, den kleinen Crosby, und damit war sein Glück gemacht. Funk und Film machten ihn rasch berühmt und heute ist Bing der höchstbezahlte Sänger der Welt, Besitzer riesiger Farmen, großer Industriewerke, Rennstall-eigentümer und vielfacher Millionär im schönen Kalifornien. Eine wahrhaft amerikanische Karriere!

Ganz anders verlief das Leben des jungen Joe Yule, den wir heute alle unter dem Namen Mickey Rooney kennen. Mit zwei Jahren schon fing dieses Wunderkind an, auf der Bühne seiner Eltern seinen Unfug zu treiben und war mit sechs Jahren schon ein gern gesehener Star, der mit seinen Mickey-McGuire-Filmen zu den erfolgreichsten Filmkindern Hollywoods gehörte. Als er langsam in die Rolle des jungen Erwachsenen hineinwuchs, verwekelt seine mimi-schen Talente keineswegs wie bei so vielen anderen Wunderkindern, sondern als junger „Edison“ und in „Teufelskerle“ erwarb er sich rasch die Gunst des Publikums und erhielt, knapp achtzehnjährig, für seine Darstellung „... und das Leben geht weiter“ sogar den Akademiepreis, Amerikas höchste Filmauszeichnung. Er ist eines der vielseitig-

diest jetzt eine eigene Filmproduktion gestartet, die ihn sicher bald auch zum Millionär machen wird.

Ein ganz anderer, aber nicht minder mit-reißender Männertyp ist Humphrey Bogart, Sohn eines bekannten Chirurgen und vom Vater dem Medizinstudium bestimmt. Aber irgendwie muß unruhiges Blut in seinen Adern rollen, er wurde ob seiner tollen Streiche von der Universität gejagt, machte den ersten Weltkrieg als blutjunger Marine-soldat mit, ging von der Mutter her erblich belastet, zur Bühne, wo er lange als Statist mühsam sein Dasein fristen mußte, bis eines Tages ein wagemutiger Regisseur ihm eine Schurkenrolle anvertraute, die er so meisterhaft spielte, daß seine Karriere gesichert war. Rasch avancierte er in Holly-wood zum König der Unterwelt, Spezialisten für Mörder und Gangster, um schließlich als großer Detektiv und kaltblütiger Abenteurer selbe wahre Bestimmung zu finden, wie wir ihn zuletzt in „Der Schatz der Sierra Madre“ sahen. Um so erstaunlicher, daß er privat ein äußerst schüchterner und sensibler Mensch ist, dem drei Ehen in die Brüche gingen, bis er jetzt endlich in Lauren Bacall, dem Mädchen mit den schönsten Kußlippen der Welt, die ideale Gefährtin gefunden hat, die nichts schöneres kennt, als in den Film-pausen mit ihrem Gatten in seinem kleinen Kutter auf die wildbewegte See hinauszu-fahren, dem symbolischen Gleichnis eines Charakters, der aus dem ewigen Widerstreit der eigenen Gefühle heraus zum großen Künstler und Welteroberer wurde.

Laßt uns zuletzt noch von Spencer Tracy berichten, einem jener Männer, die weniger durch ihre äußere Liebenswürdigkeit oder ihrem Charme, sondern durch ihre Persön-lichkeit die Herzen von Millionen in ihren Bann ziehen. Von der Schule durchgebrannt und in der sehr harten Schule der Marine großgewor-den, wollte er ursprünglich doch noch Arzt werden, als ihn das Beispiel eines Freundes zur Schauspielkarriere führte. Es war ein weiter Weg von den kleinen Schmierbüh-nen bis zur Metro-Goldwyn-Mayer und seinem Weltberühmtwerden als Partner Clark Gables in „San Francisco“ und dem Akademiepreis für „Manuel“. Von den zahllosen Filmen, die wir selber mit ihm sehen, ist wohl die schreckliche Rolle des „Mr. Jeckyll und Mr. Hyde“ am stärksten uns im Gedächtnis ge-blieben, eine Rolle, die diesem großen Men-schendarsteller die Möglichkeit gab, alle Re-gister seines vielseitigen Könnens zu ziehen. —x



und ihn heiratete, galt er als Herzensbrecher Nr. 1 und führender Star der „Fox“. „Signale nach London“, „Im Zeichen des Zorro“, „Abenteuer in der Südsee“ und „Spanisches Blut“ sind weitere Stationen einer märchenhaften Karriere. Von Annabella geschieden, heiratete er 1949 die bildschöne Mexikanerin Linda Christian, gilt aber daneben als mehr oder minder heimlicher Liebhaber zahlreicher anderer berühmter Frauen.

Ein ganz anderer, aber nicht minder wirk-samer Typ ist Cary Grant. Der junge Alexander Leach, wie er mit seinem bürgerlichen Namen heißt, hatte von früh an eine leidenschaftliche Liebe zum Theater, riß schon in der Schule aus, um als Clown und Stelzen-läufer mit fahrbaren Artisten herumzuziehen. Eines Tages aber hatte er die Spaßmacherei satt und landete an einem Broadwaytheater, wo ihn keine geringere als Jeanette Macdo-nald, der der hübsche Junge gefiel, zu ihrem Partner erkor. Eines Tages war er spärlos verschwunden und tauchte bald darauf in Hollywood auf, wo man gerade einen neuen eleganten Hochstapler Typ suchte. Das Experi-ment gelang so überraschend gut, daß er einen langfristigen Vertrag bei der Paramount bekam. Als sich die Millionenerbin Barbara Hutton, das reichste Mädchen der Welt, in ihn verliebte, war sein Glück gemacht und wenn er inzwischen auch längst wieder geschieden ist, so hat das seiner Laufbahn keineswegs geschadet. In seiner seltsamen Mischung aus Leichtsinns und verhaltener Tragik („Akkorde der Liebe“, „Die Frau des Bischofs“) bezaubert er nach wie vor die Frauenherzen aller Kontinente.

Clark Gable, der Mann mit dem be-zaubernden Lächeln, der Abenteurer und brutale Glücksritter, dem alle Frauenherzen zu-fliegen, hat sich mit am längsten von allen Hollywoodstars in der vordersten Linie ge-halten. Dabei hat ihn selbst das Leben ziem-lich hart angepackt, vom Oelsucher, Krawat-tenverkäufer, Spekulanten, Tramp und wan-dernden Schauspieler führte es ihn schließlich nach Hollywood, wo die Metro durch einen Zufall auf den interessanten jungen Mann aufmerksam wurde und in ihm einen Star entdeckte, der ihr Millionen einbrachte. „Meu-terei auf der Bounty“, „San Francisco“, „Gold nach Singapur“, „Werkpilot“, „Es geschah in einer Nacht“ sind die berühmtesten unter den zahllosen Schlagern, in denen er mitwirkte, um schließlich in „Vom Winde verweht“ seinen größten Triumph zu feiern. Im Krieg als tollkühner Major der Luftwaffe sich aus-zeichnend, kehrte er 1945 nach Hollywood zurück und überstrahlte nach kurzem schon wieder all seine Rivalen. Nur menschlich liegt ein tiefer Schatten über diesem außer-lich so glanzvollen Leben, seit 1942 seine geliebte Frau Carole Lombard bei einem Flugzeugunfall ums Leben kam.



Welch ein Gegensatz hierzu der heiter un-beschwerliche Sänger und Witzbold Bing Crosby! Freilich, wenn wir ihn heute auf der Leinwand in seinen tollen musikali-schen Komödien sehen oder seine schmaligen Schlager im Rundfunk hören, merken wir



sten Naturtalente, die Hollywood kennt, aus-gezeichnete Tänzer, Sänger, Schauspieler, beherrscht fünf Instrumente, komponiert und hat nach seiner Rückkehr aus dem Heeres-



„Halb zog sie ihn...“
Sonja Ziemann, Gerd Frickhöffer und Wolfgang Lukschy in dem Cordiol-Film „Nächte am Nil“, der kurz vor seiner Aufführung steht

Was den Filmfreund interessiert

Heinz Rühmann bereitet für die Wintermo-nate einen Film vor, der in den deutschen Alpen spielt — ein Film im Ski-Milieu.

Der in Venedig ausgezeichnete deutsche Kul-turfilm „Der Griff nach dem Atom“, hergestellt vom Institut für wissenschaftliche Filme, Erlan-gen, wurde in München zum ersten Mal in Deutschland gezeigt.

Die bekannte Filmschauspielerin Lida Baarova führte „Besprechungen“ mit deutschen Film-produzenten in München-Geiselsberg.

Die COMEDIA-Film hat in Wiesbaden die Ar-beiten zu dem Kriminalfilm „Mordprozeß Dr. Jordan“ beendet. Die weibliche Hauptrolle die-ses Films spielt als Partnerin von Rudolf Fer-

nau die Wienerin Maria Holst, die zum ersten Male nach dem Kriege wieder im Mit-teipunkt eines deutschen Films steht.

James Stewart, bisher als der „Junggeselle Hollywoods“ bekannt, beabsichtigt die Film-schauspielerin Gloria McLean zu heiraten.

Gottfried Kellers Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ wird verfilmt. Die Außenauf-nahmen finden in Süddeutschland statt.

Die Wochenschau „Welt im Film“, die seit 1945 in deutschen Filmtheatern gezeigt wird, soll nach Inkrafttreten des Besatzungstatuts für die Theater nicht mehr obligatorisch sein. Sie wird als englisch-amerikanische Gemein-schaftsarbeit weitergeführt.

Viktor Tourjanskys erster Nachkriegs-film heißt „Chambre séparée“.

Sorgen und Hoffnungen

Die Lage des deutschen Films

Ein Versuch, sich eingehender mit der Situation der deutschen Filmwirtschaft zu be-schäftigen, muß zu dem Ergebnis kommen, daß z. Zt. alles noch im Ungewissen ist.

Gibt es in Deutschland z. B. zu viele oder zu wenig Lichtspieltheater? Der Wirtschafts-verband der Filmtheaterbesitzer stellt kate-gorisch fest, es gebe zu viele und es dürften daher auf keinen Fall immer neue Film-theater eröffnet werden, denn die meisten der augenblicklichen Besitzer erreichten jetzt schon das Existenzminimum nicht mehr.

Mit gewissen Befürchtungen sieht man der Möglichkeit entgegen, daß die ausländischen Filmgesellschaften und Verleihfirmen mit den eingespielten Geldern für ausländische Filme den Bau von Lichtspielhäusern finanzieren könnten, in denen dann die ausländischen Filme laufen würden. Von alliierter Seite sind jüngst die Beträge, die aus den Erlösen ausländischer Filme in Deutschland auf Sperr-konto liegen, mit rund 20 Millionen DM für alle westlichen Verleihfirmen angegeben wor-den. Die alliierten Filmlehnstellen wollen anscheinend eine deutsch-ausländische Ge-meinschaftsproduktion in Deutschland för-dern. Eins ist jedenfalls gerade in den letzten Wochen klar geworden: der deutsche Markt beginnt für alle Ausländer interessant zu wer-den. Vor allem auf amerikanischer Seite ist eine ungewöhnliche Betriebsamkeit festzu-stellen. Die Geschäfte, die bisher über die (MPEA) Motion Picture Export Association, — die Verleihvereinigung der amerikani-schen Filmindustrie — abgewickelt wurden, sollen bis zum 1. Januar von den einzelnen amerikanischen Produktions- und Verleih-firmen selbst übernommen werden. Vertre-ter von Warner Brothers, Metro-Goldwyn-Mayer und anderer großer Firmen wollen zur Zeit in Deutschland und bauen einen eigenen Verleih für jede Einzelfirma auf.

Als vor einigen Tagen gemeldet wurde, daß die Alliierten in Frankfurt eine gemeinsame Filmkontrollstelle errichten wollten, tauchte sofort die Frage auf, welche Befugnisse dieser zustehen sollten, da ja offiziell ab 1. Septem-ber die Kontrolle des deutschen Films auf eine deutsche Stelle in Wiesbaden, die Selbst-kontrolle des deutschen Films, übergegangen ist. Wie von zuständiger deutscher Seite mit-geteilt wird, scheinen sich die alliierten Fach-leute, soweit es den deutschen Film angeht, mit einer beratenden Funktion in ganz be-stimmten Fällen zufrieden geben zu wollen. Sie wollen dann gehört werden, wenn in deutschen Filmen Stoffe behandelt werden, die die Alliierten selbst betreffen oder in denen eine Auseinandersetzung mit National-sozialismus und Militarismus stattfindet. Vor allem aber will die alliierte Filmstelle wohl gehört werden, wenn es um den Import aus-ländischer Filme nach Deutschland geht. Hier sind in letzter Zeit starke Bestrebungen deutscher Verleihfirmen zu verzeichnen, aus-ländische Filme selbst auszuwählen und un-abhängig deren Vertrieb zu übernehmen.

Beim Versuch, Einzelheiten über die deut-sche Filmproduktion zu erfahren, stößt man auf die größten Schwierigkeiten. Von rund 80 in den Westzonen und in Berlin lizenzierten Pro-duktionsgesellschaften haben nur verhältnis-mäßig wenige die eigentliche Produktion be-ginnen können, während die anderen vielfach über Planungen nicht hinauskommen, denn die Filmproduktion verschlingt Geld, über das viele dieser Gesellschaften nicht verfügen. Nur ganz selten kommt ein Film unter die heutige Normalkostengrenze von rund 650 000 DM. In den Jahren vor 1930 wurden recht gute Filme mit einem Kostenaufwand von 50 000 RM ge-dreht, nach 1933 aber wurden Filme, die im Voranschlag weniger als 400 000 RM kosteten, schon zurückgewiesen. Mangel an Verant-wortlichkeit wird aus Kreisen des Verleihs den Theaterbesitzern vorgeworfen, die 80 bis 90 Prozent ihrer Programme mit Auslandsfil-men ausfüllten. Bei dieser Lage sehe sich der Filmverleih außerstande, die frühere Vor-finanzierung der Filmherstellung durch lang-laufende Wechsel wieder aufzunehmen. Hel-fen könne nur der „eindrucksvolle und publi-kumssichere Film, der seine Kosten wieder einbringt“. Nach ihm suchen alle Sparten des deutschen Nachkriegsfilms. dpa

Greta Garbo hat ihre Pläne, die „Herzogin von Langeais“ zu spielen und diesen Film in Italien zu drehen, plötzlich aufgegeben. Sie denkt jetzt an eine Verfilmung des Lebens der George Sand.

Der berühmte französische Regisseur René Clair verfilmt jetzt einen Faust-Stoff unter dem Titel „Die Schönheit des Teufels“ mit Michel Simon und Gerard Philipps in den Hauptrollen.

Die Wiener Nachwuchsschauspielerin Ma-rinna Schönauer spielt die Hauptrolle in dem in Düsseldorf entstehenden Film „Hochzeit mit Erika“.

Der Dialekt als Hindernis / Norddeutsche Sprecher haben den Vorzug

Seit der Rundfunk in das Kreuzfeuer der kritischen Betrachtungen geraten ist, mehren sich die Stimmen aus der Hörerschaft, die Rundfunksprecher mit „landmannschaftlichem Anklang“ fordern. Je nach Einsicht und Veranlagung wird mehr oder weniger temperamentvoll über die „für süddeutsche Ohren unerträgliche preußische Invasion an allen süddeutschen Rundfunksendern“ geklagt. Im besonderen Fall des „Süddeutschen Rundfunks“ (Radio Stuttgart) bedeutet dies, daß die hochdeutschen Sprecher durch einheimische leichtschwäbelnde oder fränkische ersetzt werden müßten. Mit einem Wort: Raus mit den „Rein-geschmeckten“! Und zwar nicht nur bei Heimat-sendungen, sondern generell.

Appellanten dieser Art verweisen gerne darauf, daß die Schweizerischen und österreichischen Rundfunkstationen ausschließlich Ansager mit unverkennbar heimatischer Lautbildung verwenden. Warum sollte der Süddeutsche Rundfunk (Radio Stuttgart), der doch seinem Standort Mühlacker nach ein schwäbischer Sender sei, nicht ebenso verfahren?

Schwäbischer Sender — hier hat die Sache schon den ersten Haken! Der Sendebereich von Radio Stuttgart beschränkt sich ja nicht nur auf das rein schwäbische Siedlungsgebiet; der aufmerksame Betrachter wird sogar zu seiner Überraschung entdecken, daß dieses innerhalb des Gesamtstrahlungsbereiches nur einen kleinen Teil ausmacht. Mit dem gleichen Recht nämlich könnten die Badener sagen, Radio Stuttgart sei ein badischer Sender und dürfe demzufolge nur Sprecher mit badischem Anklang einsetzen!

Nun, hier könnte am Ende noch eine Synthese gefunden werden. Aber die Sache ist ja viel schwieriger. Württemberg allein zerfällt schon in drei verschiedene Sprachgebiete: das alemannische, das sich über ganz Oberschwaben, den Schwarzwald (und Südbaden) erstreckt, das mittelschwäbi-

sche Kernland um Stuttgart-Ulm-Ludwigsburg und das nordschwäbisch-fränkische um Heilbronn, Oehringen und Mergentheim. Nordbaden weist ebenfalls zwei auf: das badisch-fränkische Sprachgebiet um Karlsruhe-Pforzheim und das pfälzisch-fränkische um Mannheim-Heidelberg. Und wer mag bestreiten, daß auch die Pfälzer jenseits des Rheins, die Ansbach-Franken östlich der Hohenloher Ebene und die bayrischen Schwaben bis Augsburg gerne Radio Stuttgart hören?

Das wären also — streng genommen — bereits nicht weniger als acht verschiedene Mundarten, die man berücksichtigen müßte! Was aber nun, wenn sich die Vertreter der mannigfaltigen Dialektgruppen melden, die mit den hunderttausenden von Flüchtlingen und Ausgewiesenen in unsere Groß-Sprachgebiete eingestreut wurden? Sie könnten dann billigerweise für sich ebenfalls Sprecher mit heimatischer Klangfarbe verlangen, und niemand könnte ihnen dies verweigern. Zuguterletzt darf nicht vergessen werden, daß seit

Kriegsende mehr Norddeutsche — Berliner, Hamburger, Sachsen, Thüringer und Rheinländer — bei uns leben, als zuvor.

Das Stammesbewußtsein alteingesessener Hörer in Ehren! Es wäre sicherlich einmal sehr reizvoll und amüsant, die Nachrichten zuerst schwäbisch, dann badisch, schließlich pfälzisch, alemannisch und endlich in all den 27 Dialektformen zu hören, mit denen sämtliche Bewohner des Sendebereiches einzeln angesprochen werden könnten. Stellen Sie sich nur einmal den schwäbischen Kommentator der Weltpolitik vor, den Opernsänger im breiten pfälzisch oder den Sportansager im Siebenbürger sächsisch! Sehen Sie, nun schmunzeln Sie schon!

Na, und diese Verwirrung im Programmablauf! Was würden Sie sagen, wenn Sie einen halben Tag nichts als Nachrichten in allen möglichen Dialektvariationen zu hören bekämen, darauf drei Stunden Presserundschau in derselben Weise und schließlich Gedichte von Goethe, gelesen von mindestens zwei Dutzend

verschiedenen Mundartsprechern? Ich bin sicher, daß Sie dann ein Bein nehmen und Ihrem unschuldigen Empfänger mit einem Streich das Lebenslicht ausblasen würden, wenn Sie es nicht vorzögen, entsetzt das Weiße zu suchen oder Ihr Gerät bei der Gebührensstelle abzumelden.

Es ist leider eine Tatsache, die nicht aus der Welt zu schaffen ist, daß sich Melodiebogen und Phonetik der schwäbischen Mundart mit denselben Attributen der deutschen Bühnensprache nicht vertragen. Und nur wenigen gebürtigen Schwaben gelingt es, als Rundfunksprecher eine saubere deutsche Aussprache zu erreichen. Paul Land und Karl Ebert dürfen wir als solche rühmliche Ausnahmen ansprechen. Aber nur jahrelange Schulung ermöglicht eine derartige Metamorphose.

Das ist nämlich der tiefere Grund dafür, daß am Süddeutschen Rundfunk — wie übrigens bei allen deutschen Sendern — mehr norddeutsche Sprecher wirken als einheimische. Und darum auch können Wünsche nach einem generellen „landmannschaftlichen Anklang“ wohl nicht befriedigt werden. Das heißt, den föderalistischen Hang in unverantwortlicher Weise zum Partikularismus zu übersteigern. Zugleich würde er der Tod jedes anspruchsvollen Rundfunkprogramms sein!

Schließlich haben Martin Luther und die großen deutschen Klassiker die hochdeutsche Kunstsprache geschaffen, damit die baby-lonische Sprachverwirrung im deutschen Siedlungsraum aufhöre und wir alle einander verstehen sollen. Wir haben in unserer jetzigen Lage, zerstückelt wie wir sind, allen Grund, dieses letzte und einzige Bindeglied aller Deutschen zu pflegen! Und besonders der Rundfunk als eine Einrichtung von großer kultureller Strahlungskraft muß sich seiner Verantwortung gegen die deutsche Hochsprache bewußt sein. Denn ihm ist sowohl eine spracherhaltende als auch im höchsten Maße eine sprachbildende Funktion zur Pflicht gemacht worden, seitdem er das Theater in der Breitenwirkung überflügelt hat.

H. P. Joos

In den Sendepausen zu lesen

Im Sendebereich des „Süddeutschen Rundfunks“ sind gegenwärtig 607 137 Rundfunkgeräte angemeldet. Damit hat sich die Zahl seit dem 1. Mai 1949 (594 890) um 624 erhöht.

Ein Rundfunkkongreß findet vom 26. bis 29. September in Berlin statt. Zu der Tagung werden u. a. 40 Gäste aus Westdeutschland erwartet, die zusammen mit den Teilnehmern aus Berlin die wichtigsten Rundfunk-Produktionsstätten Berlins besichtigen werden.

Rußland betreibt zur Zeit vier Fernsehstationen, die jede eine Reichweite von etwa

100 km haben. Relaisstationen, die von den interessierten Gemeinden in eigener Regie errichtet werden, sollen die Ausbreitungsmöglichkeiten vergrößern.

Die Schweiz will nicht vor 1951 einen regelmäßigen Fernsehdienst aufnehmen.

Dänemark hat vor einigen Wochen die ersten Vorbereitungen für das Fernsehen begonnen. Die Programme sollen vom Kopenhagener Rundfunkhaus ausgestrahlt werden. Technische Einzelheiten sind noch nicht bekanntgegeben.

Das Radio-Programm der Woche

25. Sept. bis 1. Okt.

Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart
574 kHz / 100 kW / 523 m
6180 kHz / 10 kW / 48,5 m

SONNTAG
9.00 Kath. Morgenfeier
9.30 Bildende Kunst im Dichterwort
10.30 Musik
11.00 Eröffnung des neuen Studios in Heidelberg
12.03 Operettenmelodien
13.00 Tanzmusik
13.30 „Warnung vor dem Hund!“
14.15 Kinderfunk, Hörspiel „Kasperle l. Forsthaus“
15.00 Chor-gesang
15.30 Kammermusik
16.30 Tanzmusik
17.00 „Der Revisor“, Komödie von Gorki
18.30 Musik
20.05 Eine Sendung zum 100. Todestag v. J. Strauß
21.00 Musikalischer Bilderbogen
22.00 Vasa Prihoda spielt
22.30 Tanzmusik

MONTAG
16.00 Schulfunk
17.00 Erschländer Heimatklänge
18.00 Musik
19.10 Musik aus Tonfilmen
19.40 Schulfunk, Erdkunde;

Die grüne Hölle am Amazonas
15.30 Börsenkurse
15.45 Kinderfunk
16.00 Musik
16.45 Buchbesprechungen
17.00 Konzertstunde
18.15 Für die Frau
18.30 Chormusik
20.00 Neue Schallplatten
20.30 Sendung der Militärregulation I. Wittig, u. Baden
21.00 Lobgesang auf kleine Laster, heit. Hörfolge
22.00 Situation der bildenden Kunst
23.00 Gurre-Lieder von A. Schönberg II. u III. T.

DIENSTAG
10.00 Schulfunk (Die grüne Welt am Amazonas)
11.30 Konzert
12.00 Landfunk
12.15 Musik
14.00 Schulfunk (Dichter unserer Zeit)
14.30 Aus der Wirtschaft
15.15 Klaviermusik
15.45 Aus der Weltliteratur
16.00 Musik
17.00 Landesbischof Lilje: Der Mensch zwischen Angst und Hoffnung
17.15 Französische Musik
18.15 Jugendfunk (Lagerleben I. Sommer 1949)
18.30 Heimatklänge
20.00 Tristan und Isolde v. R. Wagner, 3. Aufzug
21.10 Goethes Bild I. Frauenherzen

22.00 Tanzmusik
22.30 Aus Theater und Konzertsaal
23.00 Nachtkonzert

MITTWOCH
10.00 Schulfunk (Dichter unserer Zeit)
11.30 Franz Liszt, 2 Konzertsolisten
12.00 Musik
14.00 Schulfunk (Chorgesang)
15.05 Blasmusik
15.30 Börsenkurse
15.45 Kinderfunk
16.00 Für dich dabei
18.15 Konzertstunde
17.15 Rund um die Reeperbahn, Seemannslieder
18.15 Musik u. Plauderei
20.00 „Amor Fat“, Hörspiel um Vincent van Gogh
21.00 Vier Tondichtungen v. Max Regner
22.00 Funkbrett
22.30 Schachfunk
22.45 Das schöne Lied
23.00 Antiklassische Malerei der Gegenwart
23.30 Tanzmusik

DONNERSTAG
10.00 Schulfunk (Chorgesang)
11.30 Volksmusik
12.00 Landfunk
12.15 Musik
14.00 Schulfunk (Weil es verboten ist)
14.30 Aus der Wirtschaft
15.00 Hausmusik
15.45 Tischreden als Leidenschaft

17.00 Konzert
18.30 Tanzmusik
20.00 Beschwingte Melodien
20.30 Sendung der US-Militärregierung Berlin
20.45 „Die Geisha“, Operette von Sidney Jones
22.00 Mailerbriefe aus vier Jahrhunderten
22.30 Schubertkonzert
23.30 Jazz

FRIDAY
10.00 Schulfunk
12.00 Stuttgarter Philharmoniker
14.00 Schulfunk (Ein Tag im Kloster um das Jahr 1000)
15.30 Börsenkurse
15.45 Kinderfunk
16.00 Konzert
16.45 Buchbesprechungen
17.00 Musik
18.00 Aus der Wirtschaft
18.15 Jugendfunk
18.30 Volksmäßliche Weisen
20.00 Familie Staudenmaier
20.30 Symphoniekonzert
21.45 Kommentar v. Alfred Boerner
22.00 Tanzmusik
22.30 Orchester-Konzert

SAMSTAG
10.00 Schulfunk (Knallloch)
10.15 Schülerfunk
11.30 Konzert
12.00 Landfunk
12.15 Musik
13.00 Volksmusik m. Albert Hofert
15.00 Wege naturwissenschaftlicher Forschung

18.00 Wenn der Wein, wenn die Liebe, wenn der Walzer nicht wär!
17.00 Tanzmusik
18.15 „Im Namen des Geistes“ (Hermann Mostar spricht)
18.30 Bekannte Solisten
20.00 „Der König mit dem Regenbogen“, Singesp. v. Ralph Benatzky
22.00 Die schöne Stimme
22.30 Tanzmusik

Südwesrfunk
Sonntag: 9.00 Evans, Morgenfeier — 9.30 Das Unvergängliche — 10.15 Kath. Morgenfeier — 11.00 Die Asia — 12.10 Operettenmusik — 14.15 Frohe Melodien — 15.00 Kinderfunk (Reise in das Märchenland) — 15.30 Stimme der Heimat — 16.15 Unterhaltungsmusik — 17.15 Dichtung der Zeit — 17.30 Sport und Musik — 18.45 Aus Literatur u. Wissenschaft — 19.45 Abendmusik — 20.00 Symphoniekonzert — 22.25 Jedem das Seine!
Montag: 14.15 Unterhaltungsmusik — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.00 Die Welt der Frau — 17.30 Solistenkonzert — 18.00 Bühnenschau — 20.00 Melodien von Peter Kreuder — 21.00

Aus der Welt der Oper. — 22.30 Einkehr im Geist. — 22.15 Schallplatten.
Dienstag: 14.15 Melodische Rhythmen. — 16.00 Symboniekonzert. — 18.00 Rechts-spiegel. — 19.15 Deutsche Volkslieder. — 20.00 Unterhaltungskonzert. — 20.45 „Verzeih, ich habe mich verspätet“, (heiteres Hörspiel nach einer Komödie von André Birabeau). — 22.30 Musik der Zeit. — 23.30 Jazz 1949!
Mittwoch: 14.15 Wir jungen Menschen. — 16.00 Musik zur Teestunde. — 17.30 Blasmusik. — 18.15 Kleine Abendmusik. — 20.00 Bunte klingende Filmschau. — 21.00 Das Prisma. — 22.00 Einkehr im Geist. — 22.00 Tanzmusik.
Donnerstag: 14.15 Kinderfunk (Märchen). — 16.00 Nachmittagskonzert. — 16.50 Musik in der Türkei. — 17.30 Unterhaltungsmusik. — 19.15 Volksmusik. — 20.00 Tanz. — 21.30 Das auf-schneiderische ABC. — 22.30 Die großen Meister. — 23.30 Für Kenner und Liebhaber.
Freitag: 14.15 Unterhaltungsmusik. — 17.00 Erinnerungen an Griechenland (Marianne Klaar). — 17.30 — 18.15 Kleine Abendmusik. — 20.00 „Der tolle Christian“ (Hörfolge um Christian Dietrich Grabbe). — 20.45 Kammermusik (Pariser Singerknaben). — 22.15 Film-studenten.
Samstag: 14.15 Frohe Melodien. — 15.45 Briehar-kenecke. — 16.00 Unser Samstagnachmittag. — 17.30 Sang und Klang im Volks-ton. — 19.00 Innenpolitischer Kommentar. — 20.00 Wunschkonzert. — 22.30 Tanzmusik. — 23.15 Jazz.

Studio Karlsruhe
Mo. 26. 9.: 13.00—13.10 Echo aus Baden; 17.00—17.45 Konzertstunde: Alle Musik. Aufgeführt: Lise-Dore Häge, Cembalo, Heidi Wetterer, Violine und Erich Prätorius, Clavichord.
Mi. 28. 9.: 13.00—13.10 Echo aus Baden; 13.10—13.25 Musik nach Tisch; Karlsruhe; Volksmusik unter Leitung von Ludwig Egler; 23.30—23.35 Tanzmusik; Orchester Erwin Steinbacher u. Heinz Henkel mit dem Kay-Kosten-Trio.
Do. 29. 9.: 14.50—17.05 Die Zeitschriftenleser. Manuskript: Hanns Theo Bauer. Fr. 30. 9.: 6.50—6.45 Früh-musik; Karlsruher Volks-musik unter Leitung von Ludwig Egler und Hans Schöer. Akkordeon; 13.00—13.10 Echo aus Baden.

Zur Auswahl

Konzerte
Sonntag, 25. September
München: 16.30 Sinfon. Werke v. Bach. — Frankfurt: 17.45 Sinf. Werke von Haydn, Beethoven. — Bremen: 17.45 Orchesterkonzert von Milhaud, Tschakowsky u. a. — SWF: 20.00 Sinf. Werke von Mozart, Beethoven, Strawinsky. — Bremen: 20.15 Bekannte Mozartopern. — Stuttgart: 22.00 Vasa Prihoda spielt Chopin, Tschakowsky u. a.
Montag, 26. September
SWF: 21.00 Aus der Welt der Oper. — Frankfurt: 22.00 Klaviermusik von Chabrier, Fauré, Honegger.
Dienstag, 27. September
München: 21.15 Sinf. Werke v. Gounod, Ibert. — SWF:

22.30 Zum 4. Todestag von Bela Bartok.
Mittwoch, 28. September
Bremen: 19.30 Laurio Volpi singt. — SWF: 21.00 Werke von Vivaldi, Copland, Rostin u. a. — RIAS: 21.00 Opernkonzert.
Donnerstag, 29. September
Frankfurt: 22.25 Die Auslese. — SWF: 22.30 Variationen von Beethoven.
Freitag, 30. September
Frankfurt: 17.00 Die Prager Philharmon. spielen Bach, Regner. — Stuttgart: 20.30 Sinfoniekonzert v. Strawinsky, Pfitzner und Brahms. SWF: 20.45 Die Pariser Singerknaben. — Frankfurt: 22.30 Lieder von Schubert und Wolf. Klaviermusik.
Samstag, 1. Oktober
Stuttgart: 18.30 Bekannte Solisten mit H. Glesen, L. Hoelscher u. a.

Operetten und Opern
Montag, 26. September
Stuttgart: 20.00 Tristan u. Isolde, Oper von Wagner, III. Akt — Metropolitan Opera. — Berlin I: 20.15 Grafen Mariza, Operette v. Kálmán.
Mittwoch, 28. September
Frankfurt: 20.00 Othello, Oper von Verdi.
Donnerstag, 29. September
NWDR: 20.00 Die toten Auser, Oper von Eugen d'Albert. — München: 20.45 Die Geisha, Operette von S. Jones (Querschnitt).
Freitag, 30. September
München: 20.30 Samson u. Dalila, Oper v. Saint Saens.
Hörspiele und Hörfolgen
Sonntag, 25. September
Saarbrücken: 19.00 Die Legende von St. Julian, dem Gastfreundlichen. — Stuttgart: 17.00 Der Revisor, Hör-

spiel. — Frankfurt: 20.00 Vater u. Sohn, Zum 100. Todestag v. J. Strauß Vater.
Montag, 26. September
Frankfurt: 18.45 Die Geschichte von der Nase von E. A. Poe. — Bremen: 21.30 Der Fall Axel Petersen. — Stuttgart: 21.45 Lobesang auf kleine Laster.
Dienstag, 27. September
Berlin II: 19.30 Die Verlobung bei der Laterne, Hörspiel. — SWF: 20.45 Verzeih, ich habe mich verspätet, Hörspiel. — RIAS: 21.30 Man soll dagegen sein.
Mittwoch, 28. September
Stuttgart, 20.00 Amor Fat, Hörspiel um van Gogh. — RIAS: 20.15 Etwas drückt uns immer. — Saarbrücken: 21.30 „Elix“ v. G. Hauptmann.
Donnerstag, 29. September
Frankfurt: 20.45 Hochzeitsreise in Gefahr, Hörspiel. — NWDR: 22.00 Ist die Ein-

samkeit ein Übel? — SWF: 22.10 Der Hamburger Plan zur Hochschulreform.
Freitag, 30. September
SWF: 20.00 Der tolle Christian, Hörfolge um Grabbe. — NWDR: 20.00 Die Stunde der Erkenntnis, Hörspiel mit Albert und Else Bannermann. — Frankfurt: 21.00 Tartuff, Lustspiel von Molière. — Saarbrücken: 22.15 War Lichtenberg ein Europäer? — SWF: 23.15 Wie ich sie entdeckte, v. P. Schneider-Duncker.
Samstag, 1. Oktober
NWDR: 14.30 Literatur und musikal. Leckerbissen.
Tanz und Unterhaltung
Sonntag, 25. September
München: 12.30 Gute Bekannte v. Film, Funk, Operette. — RIAS: 16.15 Neue Schlager. — NWDR: 20.00 Leichte Muse. — Stuttgart: 21.00 Sous les toits de

Paris. — Frankfurt: 22.30 Tanzabend.
Montag, 26. September
Frankfurt: 20.00 Bunter Abend. — SWF: 20.00 Melodien von Kreuder. — Bremen: 20.30 Kennen Sie diese Melodie? — Frankfurt: 22.00 Die blaue Stunde mit Edith Piaf, F. Sinatra.
Dienstag, 27. September
Frankfurt: 20.00 Musik f. Dich (P. Anders, Hanna Claus u. a.). — NWDR: 21.00 Tanzkomponistenwettbewerb. — SWF: 21.30 Lionel Hampton.
Mittwoch, 28. September
NWDR: 20.00 Operettenmelodien. — SWF: 22.00 Tanzmusik aus London. — NWDR: 23.15 Bekannte Jazz-sänger. — RIAS: 23.15 Französische Chansons.
Donnerstag, 29. September
SWF: 20.00 Tanzabend. — Saarbrücken: 22.15 Oper-

ettenmelodien. — München: 22.00 Peter Igelhoff spielt.
Freitag, 30. September
Frankfurt: 20.05 Operettenkonzert. — Bremen: 20.29 Heimatabend.
Samstag, 1. Oktober
RIAS: 14.30 Tonfilm-melodien. — Stuttgart: 16.00 Wenn der Wein, wenn die Liebe, wenn der Walzer nicht wär (Moser u. a.). — RIAS: 19.30 P. Igelhoff auf Stellungssuche. — NWDR: 20.00 60 bunte Min. mit Fita Benkhoff, de Kowa u. a. — SWF: 20.00 Wir erfüllen Hörerwünsche m. Horst Uebe. — Frankfurt: 20.00 Zauber der Stimme m. Lucienne Boyer, Rosita Serrano, Tino Rossi. — NWDR: 21.00 Eine himml. Unterhalt. mit Grete Weiser u. a. — München: 22.45 aus Filmen und Operetten. — NWDR: 1.30 Swingmusik a. England, Frankreich, Schweden, USA.

Radio-Doktor DUFFNER
Kaiserstraße 46 — Ruf 6743

Das Fachgeschäft für
Elektrotechnik
Rundfunk
N. Bölts
Pforzheim, Westliche 29
beim Leopoldsplatz

Radio Kern
Kaiserstraße 241 a
beim Mühlburger Tor
Fernsprecher 71 64

Radio-Apparate
der Saison 1949/50
von Löwe, Saba
und Siemens eingetroffen.
Beachten Sie unsere Teilzahlungs-möglichkeit, Dem Ratenkaufsk.d. Bad. Beamtenbank angeschlossen.

RADIO
Die kleinen Lorenz- und Schaub-Ton-Wunder DM 128.-
Formschöner Einkreiser DM 69.-
Neueste Modelle Saba, Mende Philips und Blaupunkt

Bequeme Teilzahlung
Anzahlung 20%, bis 10 Monatsraten
Beamtenbank bis 12 Monate

Reparaturen kurzfristig
PIASECKI
Schürzenstr. 17 b. Eßlinger Str. Tel. 5397

Radiohaus Leist
Moderne Reparaturwerkstatt
Die neuesten Rundfunk-geräte der führenden Firmen
Bruchsal, am Damianstor
Fernruf 354

Sie sind da
die neuesten Modelle
zu günstigen Preisen
Saba-Super 298.-
Schaub-Super 278.-
Philips-Super 345.-
Fern: Blaupunkt, Opta, Wegs, Lorenz, Emud bei

Radio-Gabriel
Karlsruhe 56 Telefon 7447
bei der Haltestelle Mathysstraße

AZ SPORT

Reichhaltiges Fußballprogramm

Bezirksklasse, Staffel 1: Südern — Frankonia (Sa.), Forst — Knielingen, Odenheim — Hagsfeld, Wiesental — Neureul, Eggenstein — Daxlanden, Weingarten — Kirtlach. Staffel 2: Söllingen — Erzingen, Birkenfeld — KVV, Ispringen — Mühlacker, Dillstein — Berghausen.

Kreisklasse A, Staffel 1: Beiertheim — Stupferich, Rühlheim — Hochstetten, Breiten — Wöschbach, Jöhlingen — Karlsruhe West, Linkeheim — Leopoldshafen, ASV Durlach 1b — Kleinsteinbach, Blankenloch — Spöck. Staffel 2: Spessart — FC 21 Karlsruhe, Neuburgweiler — Ruppurr, FV Malach — Phoenix 1b, Busenbach — Grünwinkel, Spfr. Forchheim — Langenalb, Bruchhausen — Fr.T. Forchheim, Bulach — Mörsch.

Kreisklasse B, Staffel 1: Nordstern — Olympia-Hertha, Polizei SV — F.SSV Khe, ASV Agon — Graben, Germania Neureut gegen Fortuna Kirchfeld, FC Karlsru. Ost — Liedelsheim. Staffel 2: Fr.T. Bulach — Oberweiler, Sulzbach — Schöllbronn, Südstadt — ASV Malach, Eitlingenweiler — Völkersbach, Mörsch — Ruppurr. Staffel 3: Eitlingen — Wolfartsweiler, Etzenrot — Aurbach, Grünwettersbach — Weller, Herrenalb — Spielberg, Reichenbach — Hohenwettersbach, Ittersbach gegen Palmbach, Langensteinbach — Mutschelbach. Staffel 4: Kürnberg — Bretten, Gölshausen — Bauerbach, Neilsheim — Wüßlingen, Rinklingen — Büching.

Handball am Wochenende

Verbandsliga: Rot — Ketsch, Birkenau — Waldhof, Neckarau — Weinheim, Rintheim — Beiertheim, Seckenheim — St. Leon.

Bezirksklasse, Staffel 3: Tsem. Forchheim — VfB Mühlburg, Grünwinkel — Ruppurr, Daxlanden — Bulach, Fr. SSV Karlsruhe — Eitlingen, Linkeheim — Mühlacker, KTV 46 — Brötzingen. Staffel 4: Forst — Oberhausen, Neuthard — Odenheim, Kirtlach — Bruchsal, Spöck — Oestringen, Philippsburg gegen Kronau.

Kreisklasse I: Friedrichstal — Knielingen, Polizei — Neureul, Staffort — Eitlingenweiler, Hochstetten — ASV Durlach, Eggenstein — Blankenloch.

Kreisklasse II: Rühlheim — Langensteinbach, MTV — Tsch. Mühlburg, Malach 1b — Jöhlingen, 11 Uhr, KVV — Graben, 11 Uhr.

Firmensport

Die neugegründete Fußball-Mannschaft der Stadt Sparkasse Pforzheim entfaltet eine rege Tätigkeit. In letzter Zeit wurden folgende Spiele durchgeführt:

Badische Bank — Städtische Sparkasse	2:5
Zunft Turm — Städtische Sparkasse	1:10
Finanzamt — Städtische Sparkasse	0:5

Keglermeisterschaften auf Intern. Bahn

Am 23. und 24. September werden in dem Stuttgarter Kegelsporthaus die deutschen Meisterschaften auf Internationaler Bahn ausgetragen. An den Kämpfen beteiligt sich die deutsche Spitzenklasse, unter der sich viele deutsche Meister, Europameister und Weltmeister befinden. Es wird um die höchste Ehre im deutschen Kegelsport wieder viele und interessante Kämpfe geben. Der Keglerverein Karlsruhe wird sich an der Veranstaltung zahlreich beteiligen. Karlsruhe wird vertreten von den Einzelmeistern

Vor wenigen Tagen fand ein interessantes Treffen mit der Firma Bruno Bader statt. Während das Feld-Spiel ziemlich ausgeglichen abrollte, zeigte die Stürmerreihe der Sparkasse vor dem gemischten Tor die größere Durchschlagskraft und konnte dadurch das Spiel mit 3:3 für sich entscheiden.

Auf dem Platz des 1. BSC Pforzheim wird am 1. Oktober 1949 gegen die ersten Gäste von auswärts angetreten. Man darf gespannt sein, wie die Pforzheimer mit den Kollegen von der Stadt Sparkasse, denen der Ruf guten Könnens vorausgeht, fertig werden.

Wintersportler bereiten sich vor

Schwedens Skiläufer schon im Training — Christl Cranz ist optimistisch

Kaum hat der Herbst begonnen, da rüsten auch schon die Wintersportler für die kommende Saison. Was wollen sie eigentlich so frühzeitig? Nun, Christl Cranz meinte auf diese Frage: „Ende September ist es nicht zu früh, an Wintersport zu denken. Die Bauern in Steibis haben einen frühen und strengen, schneereichen Winter prophezeit.“

Wie trainiert man?

Die deutschen Skiläufer sind nicht in der glücklichen Lage, bereits jetzt ein Trainingslager zu beziehen wie die Schweden, die sich unter Gösta Olander in Valladalen versammelt haben. Aber auch sie haben die Möglichkeit eines guten Herbsttrainings. Der ADSV-Sportwart Franz Goebel empfiehlt im allgemeinen Lockerungsgymnastik und im besonderen Parterre-Akrobatik (für die Abfahrtsläufer, Waldlauf (für die Langläufer) sowie Radfahren und Tennisspielen. Christl Cranz hält neben Volley-, Korbball-, Boden-, Geräte- und Hindernisturnen viel von „Trockensfahrten“. Sie beschreibt dies folgendermaßen: „Wenn man mit seinem Rad am Berg angekommen ist, dann rennt man vor lauter Lust beim Heimweg die Wiesen und Waldwege hinunter, so schnell man kann. Das ist vielleicht ein Abfahrtstraining! Das geht in die Beine! Die Knie schlößern einem dann unten, wie nach einer Abfahrt mit mindestens 1000 m Höhenunterschied.“

Die deutschen Skimeisterschaften finden dieses Jahr in Bayern statt; die nordische Kombination in Reit im Winkel; die alpine Kombination in Rottach-Egern und der Dauerlauf in Oberstdorf. 1950 kommt dann der Schwarzwald zum Zug, 1952 folgt der Harz und 1953 Westdeutschland. Auch diese Gebiete haben anlage- und leistungsmäßig alle Voraussetzungen zur Durchführung von deutschen Skimeisterschaften. Im Winter 1949/50 haben sich auch schwedische Skiläufer für Deutschland an-

Kußmaul und Sendelbach, von dem Jugendmeister Schmidler, von der Vereinsmannschaft Pfattheicher, Meiner, Kußmaul, Sendelbach und Schäfer, von der Clubmannschaft Altstadt mit Knobloch, Frank, Zimmermann, Käser und Schäfer. In der badischen Senioren-Mannschaft spielen die Karlsruher Buchwieser, Höfler und Schwab. Den Karlsruher Sportkägler wünschen wir in Stuttgart die besten Erfolge.

England: Daß sich die Heranziehung der Jugend bezahlt macht, ersieht man aus dem Beispiel des noch ungeschlagenen Spitzenreiters Wolverhampton Wanderers, denn von den 49 auf den Listen der Wölfe stehenden Berufsspielern stammen nicht weniger als 31 von den unteren Mannschaften. In England ist man sogar schon weiter gegangen und hat das Beispiel des Kontinents nachgemacht. So treten z. B. in Brentford nach dem Hauptkampf Junioren an, die besser gefeiert als vorher die ersten Mannschaften.

Frankreich: Monsieur Maloud, der Leiter von Stade Francois, lebt unentwegt in den Vorstellungen, daß elf internationale Spieler notwendigerweise eine Mannschaft ergeben. Daher wird bei Stade gekauft und verkauft, das Gefüge einer Spielzeit wird auseinandergerissen, neue Namen kommen hinzu, alte gehen.

Rund um den Fußball-Globus

So kommt es, daß der Stade Francois im Laufe von fünf Jahren 36 Stürmer verbraucht hat. Dies ergibt also einen Durchschnitt von sieben Spielern pro Jahr.

Oesterreich: Der Präsident der Staatsliga, Dr. Meznik, bekundete die Absicht, die Auslandsreisen der österreichischen Clubs genau zu kontrollieren. „Fußball als Massenexport, Qualität Nebenache, das wird es nicht mehr geben. 'Football made in Austria' soll wieder ein Gütezeichen erster Klasse werden.“

Südafrika: Die repräsentative Mannschaft Südafrikas unternimmt in der nächsten Saison eine Englandtournee. Nun sind aber die südafrikanischen Clubs wegen der immer stärker werdenden Abwanderung alarmiert und die Spieler müssen sich vor der Englandreise dazu verpflichten, heimzukehren und keine Verträge in England zu unterschreiben.

Nürnberger Club in Mühburg

Zu dem am Sonntagmittag beim VfB Mühlburg stattfindenden Spiel tritt der VfB mit folgender Mannschaft an: Scheib; Hauer, Fritscher; Fischer Max, Gärtner, Fischer Eugen; Kunkel, Lehmann, Bechtel, Dannenmaier, Traub. Die Clubmannschaft trifft am Samstagabend in Karlsruhe ein. Ueber ihre genaue Aufstellung haben sich die Nürnberger noch ausgesprochen, doch nimmt man an, daß sie in stärkster Formation mit Föschl und Morlock im Sturm antreten werden.

Balogh für Neckarau freigegeben?

Wie wir erfahren, wurde der bisher vom Badischen Fußballverband bis zur Klärung des bekannten Falles gesperrte ehemalige Neckarauer Stürmer Balogh überraschenderweise vorläufig für Neckarau freigegeben. Die Verhandlung soll am 1. Oktober stattfinden. Der VfB Mühlburg, bei dem Balogh rechtmäßig unter Vertrag steht, hat gegen die vorläufige Freigabe Protest eingelegt.

An die Vertriebsabteilung der

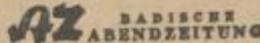
„BADISCHEN ABEND-ZEITUNG“

KARLSRUHE

Waldstraße 28

Bestellschein

Ich bestelle hiermit die



ab _____ zum monatlichen Bezugspreis von DM 2.40 zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn bzw. DM 0.54 Postzustellgebühr.

Ich bin Selbstabholer bei der Ausgabestelle _____

Ich bitte um Zustellung ins Haus durch Träger — durch Post.

Zu- und Vorname: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Herzgeber und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei GmbH, Karlsruhe.

Ämliche Bekanntmachungen

Vergebung von Bauarbeiten

Die Arbeiten zur Herstellung einer Klempflasterdecke mit Gusskiesunterbau (bzw. s) Pflastersteinverlegung an Lenkt. H. O. Nr. 204, Km. 9,196 bis 9,200 in Malach bei Eitlingen im Auftrag von rund 7700 qm werden zu leistungsmäßig u. erprobten Straßenbauunternehmungen vergeben. Angebotsverdrücke sind beim Straßenbauamt Karlsruhe, Mollkestr. 12, erhältlich. Angebotsabgabe bis spätestens Samstag, den 1. 10. 1949, 11 Uhr h. Straßenbauamt, verschlossen und mit der äußeren Aufschrift „Pflasterung Malach“ versehen, wo sich Angebotsöffnung stattfindet. Karlsruhe, den 22. 9. 1949. Bad. Straßenbauamt.

Amtsgericht-Registergericht Karlsruhe

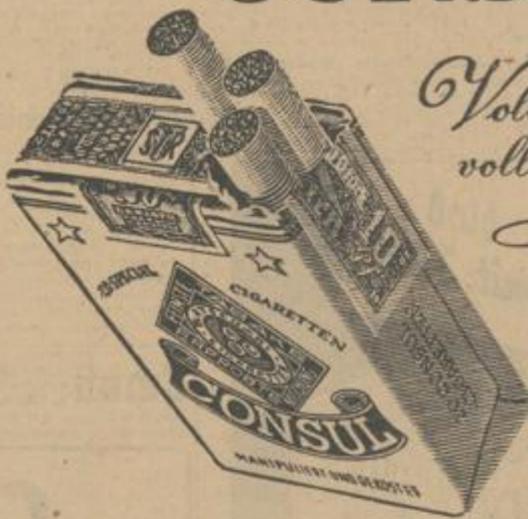
Handelsregister

Anb.gericht — Registergericht — Karlsruhe
 Nr. 15. Angehen in () keine Gewähr.
 — Neuelustrationen —
 HRA 1494 15. 9. 1949. Fr. Wilhelm Hauck, Staffort (Böh. Tabakhandlung, Weingartenstr. 40). Nach dem Tode des Inhabers Inhaberin Friedrike Wilhelm Hauck, Leudwilt in Staffort, führt die Erben-Gemeinschaft zwischen Frau Frieda Hauck, Witwe, geb. Hauck, Wilhelm Hauck, Student, Frau Friede von der Mühl, Witwe, geb. Hauck und Arnold Hauck, Landwirt, alle in Staffort, das Geschäft unter unvaränderter Firma fort. Zuvorige Erbteilübertragung des Geschäfts mit dem Recht zur Fortführung der Firma auf die jetzige Inhaberin, Frau Frieda Hauck, Witwe, geb. Hauck, in Staffort, über.
 HRA 1495 16. 9. 1949. Karl O. Augustinok, Nachf. Alfred Siegel, Karlsruhe (Bierleitung und Vertrieb von Feinwaren, Dekorations- und Tischdecken, Sofisten, 54). Der frühere Inhaber Karl Augustinok, Tapeziermeister und Kaufmann in Karlsruhe hat das Geschäft mit dem Recht zur Fortführung der Firma auf den jetzigen Inhaber, Alfred Siegel, Kaufmann, Bad Tatzach, veräußert.
 HRA 1496 21. 9. 49. Gustav Kreyer, Karlsruhe (Büchel mit aus- und inländischen Rohstoffen und Fermentation, Eitlinger Straße 10). Inhaber: Gustav Kreyer, Kaufmann, Karlsruhe.
 HRA 1497 16. 9. 49. Kuppinger, Jarolimsk & Co., Werkstätten für Instandhaltung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe (Griesbadstraße 4). Gegenstand des Unternehmens: Ausführung von Inneneinrichtungen, sowie Eriedigung von Schreinerarbeiten aller Art. Stammkapital: 75 000 RM. Geschäftsführer: Heinrich Kuppinger, Dipl.

Architekt, Karlsruhe-Durlach, mit dem Recht zur Einzel-Verwaltung. Geschäftsbetriebsvertrag vom 10. April 1949. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Nicht eingetragene: Die Gesellschafter Heinrich Jarolimsk und Karl Dimmler leisten ihre Stammeinlagen wie folgt: Heinrich Kuppinger in Sachwerten 6079.01 RM, in bar 19 320.19 RM; Robert Kuppinger in Sachwerten 6079.01 RM, in bar 9120.19 RM; in Forderungen 4000 RM; Franz Jarolimsk in Sachwerten 2105.00 RM, in bar 11 904.20 RM; Karl Dimmler in Sachwerten 1160.— RM, in bar 4840.— RM. Die Sachwerte sind in der Anlage zum Gesellschaftsvertrag einzeln verzeichnet. Das Einbringungsverzeichnis ist dem Firmenregister beigefügt. Bilanz zum 31. Dezember 1947 und Aufstellungen ergeben. Bekanntmachungsblatt ist der Würt.-Bad. Staatsanzeiger, IOR 342: 14. 9. 1949. Pergo-Chemie-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe (Südbeckstraße 49). Gegenstand des Unternehmens: An- und Verkauf sowie Herstellung von chemischen Produkten aller Art. Zur Förderung und Erhaltung des Gesellschaftszwecks kann die Gesellschaft alle geeigneten Rechtsabhandlungen vornehmen, insbesondere kann sie gleichartige oder ähnliche Unternehmungen erwerben, sich an solchen beteiligen, deren Vertretung übernehmen und Zweigniederlassungen errichten. Stammkapital: 20 000 DM. Geschäftsführer: Dipl.-Ing. Bruno Wierowski, Unterministerial-Badamt. Gesellschaftsvertrag vom 16. Juli 1949. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Bei Vorhandensein von mehreren Geschäftsführern kann durch Gesellschaftsbeschluss einem einzelnen die Befugnis zur Alleinverwertung gewährt werden. Nicht eingetragene: Die Bekanntmachungen erfolgen in deutschen Blättern, in denen das zuständige Registergericht seine ämlichen Bekanntmachungen veröffentlicht.
 HRA 244 16. 9. 21. 9. 1949. Metzger Handels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Großhandel in Belebungs- und technischen Glaswaren, elektrischen Artikeln, Karlsruhe (Bahnhofstr. 16). Gegenstand des Unternehmens: Großhandel mit Belebungs- und technischen Glaswaren, elektrischen Artikeln. Die Gesellschaft kann Zweigniederlassungen errichten. Die Gesellschaft ist berechtigt, sich an Unternehmungen ähnlicher oder gleich Art zu beteiligen. Stammkapital: 20 000 DM. Geschäftsführer: Alfred

Ritzel, Kaufmann, Karlsruhe, Gesellschaftsvertrag vom 23. 8. 1949, geändert am 24. u. 21. 9. 1949 in 4 (4) mal. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer im Zusammenwirken mit einem Prokuristen vertreten. Die Gesellschaftsverammlung kann einen oder mehrere Geschäftsführern die Befugnis zur Alleinverwertung der Gesellschaft erteilen. Nicht eingetragene: Bekanntmachungsblatt ist das Organ, in welchem die Bekanntmachungen des Registergerichts Karlsruhe veröffentlicht werden.
 — Veränderungen —
 HRA 1009 14. 9. 49. Otto App, Karlsruhe (Eisenwarenhandlung, Mariannestr. 21). Vermögens-Kontrolle gemäß MRG Nr. 52 bzw. 99 (Rücktrittswillig). Heinrich Jüg, Karlsruhe, ist aufsichtsführender Treuhänder.
 HRA 809 21. 9. 49. Geschwister Togny, Karlsruhe (Kurz-, Weiß- und Wollewarenhandel, Karlsruher Straße 34). Vermögenskontrolle gemäß MRG Nr. 52 bzw. 99 (Rücktrittswillig). Paul Gläßer, Karlsruhe, ist aufsichtsführender Treuhänder.
 HRA 1339 20. 9. 1949. Dyckerhoff & Widmann, Kommanditgesellschaft, Niederlassung Karlsruhe (Poststr. 9). Sitz Hamburg. Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Philipp Ebert, Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Ulrich Finsterwalder, Dipl.-Ing. Reinhard Jechl, alle in München, sind als persönlich haftende Gesellschafter in die Kommanditgesellschaft eingetreten. Jeder von ihnen ist nur mit einem anderen persönlich haftenden Gesellschafter od. einem Prokuristen vertretungsberechtigt. Nicht eingetragene: Gländes Eintragung in das Handelsregister, des Amtsgerichts Hamburg ist erfolgt und in Nr. 20/1949 des Öffentlichen Anzeigers für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet in Frankfurt/M. bekanntgemacht.
 HRA 35 10. 9. 1949. Obertheinische Heilmittel-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Trehandstelle für Wohnung- u. Kleinmiedelungswesen, Karlsruhe (Beiertheimer Allee 11). Dr. Paul Wirtha ist nicht mehr Geschäftsführer.
 HRA 143 10. 9. 1949. Gemeinnützige obertheinische Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe (Beiertheimer Allee 11). Dr. Paul Wirtha ist nicht mehr Geschäftsführer.
 HRA 215 10. 9. 1949. Schaefer-Werke Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe (Stamessstraße 9). Dr. Kurt Fleck und Dipl.-Ing. Werner Koch sind nicht mehr Geschäftsführer. Karl Bräuer, Direktor, Karlsruhe und Gerhard Vieweg, Direktor, Stuttgart-Fernbach, sind zu Geschäftsführern bestellt.
 — Erlöschen —
 HRA 564 10. 9. 49. Sonnen-Apothek Karlsruhe-Berlinerstr. Theodor Meyer, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.

CONSUL



Voll im Aroma
voll im Gehalt



Das ist wieder unverfälschter, echter Import-Tabak. Ein köstliches Aroma entwickelt die CONSUL-Mischung - herzhaft

für Männer, die nichts Halbes lieben und von hoher Bekömmlichkeit denen, die des Guten nicht zuviel genießen möchten.



REINERES AROMA - HOHE BEKÖMMLICHKEIT - VOLLES GEWICHT

